

**M**  
MAGAZIN

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Attentat auf die Sonne

Mausbiber Gucky als blinder Passagier — und als Eraberer  
des Geheimplaneten

**Neu!**

Nr. 371

80 Pfg.

Dienstadt 3.50  
Schweiz Fr. 4.00  
Italien Lire 100  
Belg./Luxemb. Frs. 37,-

## Attentat auf die Sonne

### *Mausbiber Gucky als blinder Passagier - und als Eroberer des Geheimplaneten* **von Clark Darlton**

*Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums der Menschheit schreibt man Mitte Oktober des Jahres 2436 n. Chr.*

*Heiko Anrath, der Mann, der während der Abwesenheit des Großadministrators als Perry Rhodans Double nach außen hin die Geschicke der Menschheit lenkte, war seiner verantwortungsvollen Rolle auf die Dauer nicht gewachsen. Gegnerische Agenten trieben den falschen Großadministrator in eine Psychokrise und beeinflussten ihn derart, daß er zum willenlosen Werkzeug in ihren Händen wurde.*

*Trotzdem wurden die Pläne der akonischen Geheimagenten unter Führung Orlin Raskanis durchkreuzt. Durch sein plötzliches Erscheinen im Solsystem und seine rückhaltlos offenen und ehrlichen Worte an die Menschheit konnte Perry Rhodan das Schlimmste verhindern und dafür sorgen, daß die Verteidigung des Solsystems gegen den zu erwartenden Großangriff der Zeitpolizisten nicht entscheidend geschwächt wurde. Major Orlin Raskani und seine Genossen mußten die Flucht ergreifen, ohne den Auftrag erfüllen zu können, der ihnen vom Energiekommando des blauen Planeten erteilt worden war.*

*Die Space-Jet, in der die Agenten fliehen, trägt zwei blinde Passagiere: Mausbiber Gucky und der Siganese Harl Dephin sind an Bord.*

*Die beiden verhalten sich ruhig, um nicht entdeckt zu werden. Doch sie greifen mit allen Mitteln ein, sobald sie vom ATTENTAT AUF DIE SONNE erfahren ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Major Orlin Raskani** - Ein Mörder und ein Verräter.

**Tathos von Abessos** - Chef des Energiekommandos der Akonen.

**Gucky und Harl Dephin** - Zwei blinde Passagiere, die das Attentat auf Sol verhindern wollen.

**Thuma Morbote** - Kommandant des Terra-Kreuzers NEWPORT.

**Captain Fang-Lu** - 1. Offizier der NEWPORT.

**Rugilat Pichens** - Ein Flottenoffizier des Imperiums im Dienst der Akonen.

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator empfängt den Notruf Nr. Eins.

#### 1.

Durch die Unendlichkeit des Weltraums raste die diskusförmige Space-Jet ihrem noch unbekannten Ziel entgegen. Sie war bereits mehr als zweitausend Lichtjahre von der Erde entfernt, und mit jeder Sekunde wurde die Entfernung größer.

Der Kommandant, Major Orlin Raskani, war ein Doppelmörder und auf der Flucht.

Sein erstes Opfer war die Mutantin Laury Marten gewesen, der er den Zellaktivator abnahm, nachdem er sie kurzerhand erschossen hatte. Zusammen mit Rhodans Doppelgänger, dem inzwischen zum Verräter gewordenen Heiko Anrath, und sechs Akonenagenten floh er dann aus der gigantischen Raumfestung OLD MAN. Der Plan der Akonen, den Terranern diese stärkste aller Waffen zu rauben, war mißglückt.

Aber auch Heiko Anraths Rolle war ausgespielt. Rhodan hatte die Menschheit davon unterrichtet, daß er mehr als acht Monate in der Kugelgalaxis M 87 verschollen war, während auf der Erde der eigens dafür geschulte Heiko Anrath notgedrungen seine Rolle übernahm. Die Absicht der Akonen, die

Terraner gegen Rhodan aufzuwiegeln, war mit dieser Aufklärungsrede undurchführbar geworden. In seiner Wut tötete Orlin Raskani seinen nun wertlosen Verbündeten Anrath.

Nun gab es nur noch sechs Personen, die von dem geraubten Zellaktivator wußten.

Wer ihn besaß, der besaß zugleich auch das ewige Leben. Er, Major Orlin Raskani, konnte unsterblich werden - aber noch zögerte er, den kaum eigroßen Gegenstand um den Hals zu hängen. Erst wenn das geschah, würden die unsterblich machenden Impulse seinen Organismus durchdringen und jeden Alterungsprozeß stoppen. Gleichzeitig aber begab sich Raskani in eine fürchterliche Gefahr. Wenn er den Zellaktivator auch nur wenige Stunden oder Tage trug, würde er ihn nie mehr ablegen dürfen, wenn er nicht binnen kürzester Zeit altern und sterben sollte.

Er kümmerte sich nicht um die sechs Akonen, die froh waren, mit dem Leben davongekommen zu sein. Tief in Gedanken versunken starrte er auf den Panoramaschirm, der in Flugrichtung einen einzelnen Stern zeigte. Der Computer gab in regelmäßigen Zeitabständen die Position bekannt. Der Kurs regulierte sich mit Hilfe des automatischen

Programmgebers.

Und dieser Kurs führte direkt zum Rand der Galaxis.

Orlin Raskani strich sich nervös durch die rotbraunen Haare. Es war ein schlanker, hochgewachsener Mann, kühl, beherrscht und äußerst klug. Es gehörte zu seinen hervorstechenden Eigenschaften, niemals unüberlegt zu handeln, und er galt als skrupellos und brutal, wenn er sein Ziel erreichen wollte.

Immer wieder ging sein Blick zu dem verschlossenen Fach in der Wand, in dem der Zellaktivator ruhte. In seinem Rücken spürte er die Augen der Akonen, er fühlte ihre Gier nach dem unermeßlichen Schutz, der so plötzlich in ihre Reichweite gerückt war.

Ein Zellaktivator, der ewiges Leben verlieh ...

Er war mehr wert als nur zwei Morde!

Er mußte noch weitere sechs wert sein.

Als Orlin Raskani an diesem Punkt seiner Überlegungen anlangte, stand sein Entschluß bereits fest. Diese sechs Akonen, Mitglieder des berüchtigten »Energiekommandos« das etwa mit dem Solaren Abwehrdienst verglichen werden konnte waren Kreaturen, die jederzeit ersetzt werden konnten. Es würde kaum schade um sie sein. Und Raskani war durchaus in der Lage, die Space-Jet ohne Mannschaft zu steuern, und sicher an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Bestimmungsort?

Ziel?

Wohin wollte er überhaupt? Orlin Raskani, der kühle Denker, hatte plötzlich ein neues Problem, dem er seine Zeit widmen konnte. Sicher nur die sechs Akonen in seinem Schiff wußten von dem Zellaktivator, aber mußten nicht auch Rhodan und seine Leute ahnen, wo der wertvolle Gegenstand geblieben war? Sie hatten die ermordete Mutantin gefunden und wußten, wer der Mörder war. Der Zellaktivator fehlte. Der logische Schluß mußte sein: Der Mörder hatte ihn an sich genommen. Und wenn Rhodan es wußte, dann wußten es auch bald die Akonen.

Es gab kein sterbliches Wesen, das für ewig den Spürhunden zweier galaktischer Geheimdienste entkommen wäre.

Raskani versank erneut in tiefes Nachdenken und vergaß seine Umgebung. Die Space-Jet lag auf Kurs. Erst in einer halben Stunde kehrte sie in das Einstein-Universum zurück, um sich zu orientieren. Bis dahin war Zeit ...

Unsterblichkeit!

War das nicht der Wunschtraum aller Lebenden? Und dort, in dem kleinen Fach neben den Kontrollen lag die Unsterblichkeit. Er brauchte nur danach zu greifen, denn sie gehörte ihm. Dann hatte der Tod

seine Schrecken für ihn verloren, wenn er auch vor dem Mord oder Unfall nicht sicher sein konnte. Aber Krankheiten würde es nicht mehr geben, und niemals endende Frische würde durch seinen oft so müden Körper pulsieren.

Aber die Jäger, die Spürhunde ...!

Nun, die Galaxis war weit und unübersichtlich. Auch wenn Terraner und Akonen Tausende von Planeten kannten und besiedelt hatten, so war das doch nur ein winziger Bruchteil dessen, was erst bekannt geworden war. Es konnte noch Millionen unbekannter Planetensysteme mit fremden, intelligenten Rassen geben, die niemals die Raumfahrt entwickelt und Kontakt gesucht hatten. Wenn er, der unsterbliche Orlin Raskani, zu so einer Welt gelangte, würde er ihr Herrscher sein können - ihr ewiger Herrscher.

Bis die Spürhunde ihn fanden.

Nun gut, er würde erneut fliehen bis er eine andere Welt fand. Vielleicht draußen am Rand der Galaxis wo solche Welten dünner gesät und seltener waren. Genau am entgegengesetzten Ende des bekannten Universums, wo es nicht einmal geheime Stützpunkte der Terraner oder Akonen gab. Vielleicht würde es dort länger dauern, bis man ihn entdeckte, Jahrhunderte vielleicht, aber das spielte für ihn keine Rolle mehr.

Tausend Jahre spielten keine Rolle.

Orlin Raskani schüttelte den Kopf. Er wußte plötzlich, daß er sich etwas vormachte. Niemals würde es tausend oder auch nur hundert Jahre dauern, bis die Terraner ihn fanden. Ein Zellaktivator sandte Impulse aus, lichtschnelle und sehr starke Impulse, die über große Entfernungen hinweg registriert und identifiziert werden konnten. Empfang man diese Impulse, dann würde man wissen, daß sie von jenem Aktivator stammten, der einmal der Mutantin Laury Marten gehört hatte.

Nein, es gab kein Entkommen für ihn, solange er den Zellaktivator besaß. Die Galaxis war groß, unermeßlich groß, aber sie war nicht groß genug, einem so begehrten Flüchtling wie ihm Schutz zu gewähren.

Er mußte eine andere Lösung finden. Und vor allen Dingen mußte er Freunde finden, die ihm halfen.

Seine sechs Begleiter kamen nicht in Frage. In ihren Augen hatte er die Gier aufblitzen sehen, als er den Zellaktivator ins Fach legte. Sie dachten an ein ewiges Leben, vergaßen aber dabei die Konsequenzen der Unsterblichkeit. Sie würden ihn töten und der erste, der das Gerät packen könnte, würde es anlegen. Dann erst würde er begreifen, daß er sich damit fünf Todfeinde geschaffen hatte, mit denen er fertig werden mußte.

Dann würden es vielleicht nur noch vier, oder drei

sein, ehe er starb. Der Überlebende, der Sieger, würde sich in der gleichen Lage befinden wie er, Orlin Raskani.

Warum also nicht gleich er und dann überlegen?

Als Orlin Raskani sich vorsichtig umdrehte, sah er nur noch fünf Akonen. Der sechste, Menos von Thalan, war verschwunden.

»Wo steckt Menos?« fragte er, ohne die Kontrollen zu vernachlässigen die fast ständiger Beobachtung bedurften. Eine Space-Jet flog automatisch, aber selbst im Linearraum konnte es Hindernisse geben. »Ich habe angeordnet, daß wir uns alle in der Kommandozentrale aufhalten.«

»Was wollen Sie von Menos?« kam die Stimme des Akonen plötzlich aus einer anderen Richtung, nämlich aus der Funkzentrale, gleich neben der Kommandozentrale. Orlin drehte sich um und blieb wie erstarrt sitzen. In der offenen Tür stand Menos von Thalan, in seiner Hand einen schweren Impulsstrahler, dessen Mündung er genau auf Orlin Raskanis Brust gerichtet hielt. »Ruhig bleiben, Raskani. Keine schnelle Bewegung!«

Raskani nahm sich als kluger Mann den Rat zu Herzen und blieb ruhig. Er warf einen Blick auf die Instrumente, ehe er sagte:

»Was soll das, Menos? Sie wissen so gut wie ich, daß Ihre Handlungsweise sinnlos ist. Auch wenn Sie mich töten und den Zellaktivator nehmen, so werden Sie nicht weit damit kommen, auch wenn Sie unsterblich geworden sind ...«

Menos unterbrach ihn sachlich:

»Wer sagt denn, daß ich ihn nehmen will? Ich will nur verhindern, daß Sie ihn nehmen, Raskani. Außerdem kann ich Ihre Gedankengänge erraten, wenn ich auch kein Telepath bin. Sie wissen noch nicht genau, was Sie mit dem Gerät anfangen sollen, aber es gibt einen ganz bestimmten Entschluß, den Sie bereits faßten und der unumstößlich ist: Sie haben die Absicht, mich und meine fünf Kollegen zu töten. Habe ich recht?«

Raskani fiel es nicht schwer, entrüstet zu tun.

»Sie sind wahnsinnig Menos! Warum sollte ich Sie töten? Ich sehe keinen logischen Grund dafür.«

»Ich aber eine ganze Menge, Raskani.« Menos von Thalan kam nun ganz in die Kommandozentrale und ließ sich im Sessel des Zweiten Piloten nieder. Die Männer musterten einander, als versuchten sie, mit ihren Blicken in das Gehirn des anderen vorzudringen, um auch die geheimsten Gedanken erfassen zu können. »Es könnte doch sein, daß Sie den Zellaktivator für sich nehmen und damit fliehen wollen. Sie müßten uns dann erst beseitigen, denn lästige Zeugen können Sie nicht gebrauchen. Nach zwei Morden sechs weitere, und zwar an Freunden und Verbündeten. Nun, wie gefällt Ihnen das?«

Raskani lehnte sich zurück und drehte den Kopf

so, daß er auch die übrigen fünf Männer im Auge behielt.

»Sehr gut, Menos von Thalan, wenn der Plan für Sie gilt. Genauso werden Sie es wahrscheinlich machen nur wissen Ihre fünf Freunde noch nichts davon. Sie werden mit ihrer Hilfe den Zellaktivator an sich bringen und uns dann alle töten. Gut erraten, Menos?«

Er beobachtete die Gesichter der anderen fünf und konnte feststellen daß sich Zweifel und Betroffenheit auf ihnen abzuzeichnen begannen. Sein Schuß hatte ins Schwarze getroffen. Wenn er erst einmal Mißtrauen gesät hatte, dann würde sein Plan, sich der Mitwisser zu entledigen, noch leichter gelingen.

»Reden Sie keinen Unsinn, Raskani«, sagte Menos wütend und ein wenig unsicher. »Sie sind so intelligent wie ich. Sie wissen daher auch genauso wie ich, wie sinnlos es wäre, den Zellaktivator anzulegen, um unsterblich zu werden. Man würde Sie oder mich durch das ganze Universum jagen. Und doch - Raskani: Der Zellaktivator schenkt seinem Träger nicht nur das ewige Leben. Er kann mehr! Er ist in der Lage, einem Sterblichen das ehrenvollste, ruhmvollste und reichste Leben zu ermöglichen. Haben Sie daran noch nicht gedacht?«

Raskani nickte langsam und betrachtete die Schablade unter dem Kontrolltisch, unauffällig und scheinbar ohne Absicht. In der Schablade lagen seine beiden kleinen Nadelstrahler.

»Natürlich habe ich daran gedacht, Menos. Es ist ohnehin die einzige vernünftige Lösung. Aber warum sollten Ruhm und Dankbarkeit nur einem einzigen von uns gelten? Warum nicht uns allen? Haben wir einen sorglosen Lebensabend nicht verdient, nachdem wir einen Zellaktivator fanden?«

Menos von Thalan schüttelte den Kopf. Die Mündung seines Impulsstrahlers zeigte unverändert auf Raskanis Brust, keinen Meter entfernt.

»Nein, denn wir haben versagt. Es war nicht unsere Aufgabe, einen Zellaktivator zu besorgen. Wir sollten OLD MAN erobern helfen, aber unser Plan wurde vereitelt. Hier im Schiff liegt noch die Leiche des Mannes, der Rhodans Doppelgänger war. Vielleicht wäre es uns möglich, mit dieser Leiche, wenn wir sie konservieren, noch einige Schachzüge durchzuführen - auch daran habe ich gedacht. Aber ich halte es für sinnlos. Wir haben versagt, und wir alle kennen die Strafe für Versagen. Tod!«

»Dann nützt uns auch der Aktivator nichts, Menos.«

»Doch, einem von uns! Nur einem von uns. Ich sehe Ihrem Gesicht an Raskani, daß Sie nun begriffen haben. Und Sie werden verstehen, daß ich Sie nicht zu töten beabsichtige. Wenn wir unseren Vorgesetzten gegenüberreten, muß es einen Schuldigen geben - und der werden Sie sein, Raskani.

Ihr Abstreiten wird nichts helfen, denn Sie haben sechs Zeugen gegen sich. Und wenn Sie gar beabsichtigen, dem Chef des Energiekommandos, das Märchen aufzutischen, der Zellaktivator stamme von Ihnen, und Sie hätten ihn einem Terraner abgenommen, wird das Gelächter von einem Ende der Milchstraße zum anderen brausen.«

Raskani hatte begriffen, was sie mit ihm vorhatten. Wenn er wirklich moralische Bedenken gehabt hätte, seine Verbündeten zu töten, so waren diese nun restlos geschwunden. Nun war es nicht mehr sein Entschluß, sie umzubringen, sondern sie zwangen ihn förmlich dazu, wenn er überleben wollte.

»Sehr poetisch ausgedrückt«, lobte er ironisch. »Ich frage mich nur, warum man Ihnen das glauben sollte?

Schließlich wird jeder es durch unsere Agenten erfahren, wen Rhodan als Mörder dieser Mutantin sucht, der ich das Gerät abnahm.«

Menos von Thalan betrachtete ihn aufmerksam.

»Sie sind ein kluger Mann, Raskani, darum versuche ich nun zu begreifen, warum Sie etwas sagen, das meine Pläne ändern könnte. Wenn Sie tot sind, können Sie nicht mehr reden. Ich hingegen könnte dann behaupten, Sie hätten mit dem Aktivator fliehen wollen, um ihn für sich zu behalten. Als Toter werden Sie kaum das Gegenteil beweisen können.«

»Dann überlegen Sie mal«, schlug Raskani ruhig vor, ohne die Schublade aus den Augen zu lassen. Wenn er an seine beiden kleinen, tödlichen Waffen herankam, würde sich das Blatt in Sekundenschnelle wenden. Menos mit seinem schweren Impulsstrahler würde gar nicht so schnell reagieren können. Ein Nadelstrahler verschoß winzige Stahlgeschosse, die beim Aufprall detonierten und einen Körper sofort zerrissen. Eine etwas altmodische Waffe gegen einen Impulsstrahler, aber sie hatte ihre Vorteile. Man mußte sie aber vor allen Dingen erst einmal in der Hand haben. »Sie wollen den Zellaktivator einem Mann übergeben, der mit seinem Einfluß dafür sorgen kann, daß Sie den Rest Ihres Lebens, den Sie ja schließlich ihm zu opfern bereit sind, in Luxus verbringen dürfen. Der Gedanke ist nicht dumm, und ich hatte ihn bereits auch. Aber bedenken Sie, Menos: Dieser Mann wird unter allen Umständen erfahren, daß ich es war, der den Aktivator besorgte. Da werden Ihnen auch die Intrigen nicht helfen, die Sie gegen mich einzusetzen beabsichtigen. Und mein Tod erst recht nicht. Das Mißtrauen wird immer bleiben - das Mißtrauen gegen Sie, Menos.«

Raskani hatte längst registriert, daß alle Akonen bewaffnet waren. Aber sie trugen ihre Strahler im Gürtel. Nur Menos hielt den seinen schußbereit.

»Lassen Sie das meine Sorge sein, Raskani.«

»Nun gut. Aber Sie gestatten, daß ich mich um das Schiff kümmere, oder haben Sie alle Lust, daß wir im

Innern eines Sterns in den Normalraum zurückkehren?«

»Ich werde das Kommando übernehmen, sobald der neue Kurs programmiert worden ist«, sagte Menos von Thalan und lehnte sich bequem zurück. Die Waffe behielt er im Anschlag. »Im übrigen weiß ich genau, daß ein Eintauchen im Kern einer Sonne unmöglich ist. Seien Sie also ein wenig vorsichtiger, wenn Sie mich abzulenken wünschen.«

Raskani nickte. Das war ein guter Rat, den er nur zu gern befolgen würde. Ihm blieb noch eine halbe Stunde, sich zu entscheiden. Eher konnte der neue Kurs nicht programmiert werden. Aber auch dieser Kurs führte ins Ungewisse - bis jetzt wenigstens.

Thalan hatte ihn auf einen Gedanken gebracht. Wenn er, Raskani den Zellaktivator seinem obersten Chef überbrächte, so durfte niemand etwas davon erfahren, oder der Kommandant des akonischen Energiekommandos würde keine ruhige Minute mehr haben. Man würde von terranischer Seite aus noch immer ihn, Raskani, für den Träger des Aktivators halten, obwohl ein anderer ihn trug. Solange er sich in der Nähe des Chefs aufhielt, konnte man den Unterschied nicht feststellen. Das war seine Lebensversicherung.

Auf der anderen Seite durfte es keine Mitwisser geben, um die Tatsache eines Verrats auszuschalten. Er mußte also seine sechs Verbündeten töten, und damit tat er seinem Chef noch einen lebenswichtigen Gefallen. Der Mord an ihnen würde gerechtfertigt sein.

»Wo haben Sie Ihre Waffe?« fragte Menos von Thalan plötzlich.

Raskani wurde aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Er mußte blitzschnell überlegen, um sich nicht zu verraten.

»Meine Waffe?« dehnte er, um Zeit zu gewinnen - wertvolle Zeit, die über Leben und Tod entschied. »Welche Waffe meinen Sie?«

»Fragen Sie nicht so naiv, Raskani. Ich meine Ihren Nadelstrahler. Das wissen Sie genau. Wo ist er? Geben Sie ihn mir.«

Raskani vermied es, zur Schublade zu schießen. Ein Druck auf den Knopf unter dem Tischrand würde genügen, die Lade herausgleiten zu lassen. Es würde nur eine knappe Sekunde in Anspruch nehmen, sie in die Hand zu bekommen. Aber auch diese Zeitspanne konnte verkürzt werden, wenn er es geschickt anfang und sein Bluff gelang.

»Hier in der Lade«, sagte er ruhig.

Menos von Thalan rührte sich nicht von seinem Platz, und Raskani atmete erleichtert auf.

»Bleiben Sie ganz ruhig sitzen und öffnen Sie die Lade. Ich erschieße Sie, wenn Sie auch nur eine unbedachte Bewegung machen. Öffnen Sie die Lade und holen Sie mit der linken Hand den Strahler

hervor. Ergreifen Sie ihn beim Lauf und geben Sie ihn mir. Aber vorsichtig und ganz langsam.«

Mit der linken Hand! Menos von Thalan kam Raskani entgegen, ohne es zu wollen. Wenn Raskani die Waffe mit der Linken übergab, dann behielt er die Rechte frei. Das würde genügen.

Er nickte zustimmend. Mit einem letzten Blick auf die Kontrollen schob er die linke Hand vor und drückte auf den Knopf unter dem Tischrand. Ein Summen ertönte, dann schob sich die Lade langsam auf. Mit dem Knie hielt Raskani die Bewegung an, um zu verhindern, daß der aufmerksam zuschauende Menos den zweiten Strahler bemerkte, der etwas weiter hinten lag. Der vordere war deutlich zu sehen.

Ganz langsam und vorsichtig schob Raskani die linke Hand weiter vor, bis die Finger den Lauf der Waffe berührten. Er ergriff sie mit Daumen und Zeigefinger, hob sie an und holte sie aus der Lade, die geöffnet blieb. Mit einem undefinierbaren Gesichtsausdruck reichte er Menos von Thalan die Waffe, der sie hastig ergriff. Das war sein Fehler, denn in diesem Augenblick ließ seine Aufmerksamkeit nach, da er sich sicher wähnte.

Raskani hatte genau auf diese Sekunde gewartet.

Blitzschnell griff er mit der rechten Hand in die Lade und holte den zweiten Nadelstrahler hervor. Noch ehe Thalan richtig begreifen konnte daß er getäuscht worden war, detonierte das erste Geschöß in seiner Brust. Sein Gesicht verzog sich zu einem Ausdruck ungläubigen Staunens, während er starb und sowohl seinen Impulsstrahler wie auch die Nadelwaffe fallen ließ.

Noch während seine Körper zusammensackte, sprang Raskani auf. Er drehte sich um und musterte die restlichen fünf Agenten. Einer von ihnen hatte zur Waffe gegriffen. Er starb, ehe er sie aus dem Gürtel ziehen konnte.

»Nun?« erkundigte sich Raskani. »Noch jemand?«

Es war den vier Agenten klar, daß sie keine Chance hatten. Überhaupt keine, denn solange sie lebten, bedeuteten sie eine Gefahr für Raskani. Sie würden also sterben müssen, auch wenn sie sich jetzt seinen Anordnungen fügten.

»Sie können uns nicht so schnell töten, um nicht selbst in Gefahr zu geraten«, sagte einer von ihnen. Seine Hand schwebte dicht über dem Impulsstrahler. »Vielleicht gelingt es Ihnen, zwei oder gar drei von uns ermorden, aber der letzte von uns würde Sie erwischen. Machen Sie uns also einen vernünftigeren Vorschlag.«

Raskani lächelte.

»Sie irren, Demos. Ein Nadelstrahler verschießt keine einzelnen Geschosse, sondern einen unaufhörlichen Strom davon. Ehe auch nur einer von ihnen zur Abwehr bereit ist lebt er nicht mehr. Sie haben recht Ich bin gezwungen, jeden Mitwisser zu

beseitigen - also leben Sie wohl.«

Demos starb als erster, denn er griff als erster zur Waffe. Und ehe der vierte seinen Impulsstrahler nur halb erhoben hatte, war auch er tot.

Raskani blieb für einige Sekunden reglos in der Kommandozentrale stehen, ehe er seinen Nadler auf den Tisch legte.

Das war knapp gewesen. Immerhin hatte er nun sein Ziel erreicht und besaß keine Mitwisser mehr. Was also weiter?

Beynerth!

Ja, das war die einzige Lösung, wenn es auch eine gewagte und gefährliche Lösung war. Er, Raskani würde den Zellaktivator nach Beynerth bringen, denn dort hielt sich auch Tathos von Abessos auf, der oberste Chef des Energiekommandos. Zwar war es bei Todesstrafe verboten, ohne Erlaubnis auf dem geheimen Planeten Beynerth zu landen, aber der Zellaktivator würde auch das rechtfertigen.

Also Beynerth!

Tathos von Abessos war nicht nur Chef des mächtigen Energiekommandos, sondern auch ein wichtiges Regierungsmitglied des Blauen Systems. Wer ihn zum Freund hatte würde sich über sein weiteres Leben keine Sorgen mehr zu machen brauchen. Und Raskani hatte keine Lust sich jemals wieder Sorgen machen zu müssen. Außerdem bedrückte ihn die Sorge hinsichtlich seines Versagens auf OLD MAN. Nur ein Zellaktivator, der Tathos von Abessos das ewige Leben verlieh, konnte alle seine Fehler auslöschen.

Er beugte sich vor und überprüfte die Kontrollen und Instrumente. Es war Zeit, den neuen Kurs zu programmieren. Die Sternkarten lagen bereit, und nach wenigen Minuten hatte Raskani die Position des geheimen Planeten gefunden, der selbst den meisten Akonen unbekannt sein mußte.

Noch mehr als siebentausend Lichtjahre ...

Die Space-Jet tauchte ins Normaluniversum zurück, orientierte sich und schwenkte in die neue Richtung. Dann kehrte sie in den Linearraum zurück und sprang auf zehntausendfache Lichtgeschwindigkeit - und wurde schneller und schneller.

Raskani besaß nun die Zeit, die er benötigte. Das Schiff konnte in der nächsten halben Stunde auf jede Überwachung verzichten.

Er stand auf und betrachtete die Leichen seiner ehemaligen Freunde. Dann schaltete er die künstliche Gravitation aus, um sich nicht so sehr anstrengen zu müssen. Trotzdem war es noch schwer genug, die sechs Akonen und den ermordeten Anrath, der bereits in der Schleuse lag, in den Weltraum zu befördern. Er legte sie alle sieben in die Druckkammer, dann öffnete er die Außenluke mit der Automatik, ohne vorher die Luft abzusaugen. Die Leichen wurden in

den Linearraum hinauskatapultiert, wo sie bis zum Ende aller Zeiten bleiben würden.

So hoffte Raskani.

Er kehrte erleichtert in die Kommandozentrale zurück und setzte sich. Mit ruhigen Händen öffnete er den kleinen Wandschrank und nahm den Zellaktivator heraus. Das Gerät war so groß wie ein Hühnerei und bestand aus einem schimmernden Metall. Schon als er es in den Händen hielt, kam es Raskani so vor, als könne er den kräftespendenden Strom spüren, der seinen Körper durchrieselte. Aber das mußte Einbildung sein.

Oder nicht?

Er betrachtete den Schutz mit zwiespältigen Gefühlen. Noch einmal überkam ihn das Verlangen, ihn für sich zu behalten und zu fliehen, hinaus in die unermesslichen Weiten des Universums, aber dann siegte endgültig die Vernunft. Mit ruhiger Hand legte er den Zellaktivator in das Fach zurück, verschloß es mit der Elektronenkombination, die nur er kannte, und schloß die Augen.

Wenn die Space-Jet automatisch in den Normalraum zurückkehrte, würde ihn das Alarmsignal rechtzeitig wecken.

\*

Ohne seinen Wunderroboter »Paladin« fühlte sich der siganesische USO-Major Harl Dephin nicht ganz wohl in seiner Haut. Aber Paladin mit seinen vier Metern Höhe wäre unmöglich in die Space-Jet zu bringen gewesen, ohne daß es aufgefallen wäre. So aber hatte Gucky mit dem nur fünfzehn Zentimeter großen Siganesen in das Schiff teleportieren können, ehe es von OLD MAN aus die Flucht ergriff.

Sie saßen in einem leeren Vorratsraum, der allerdings nicht mit einer Interkom-Anlage ausgerüstet war. Doch das spielte jetzt keine große Rolle, denn dem Telepathen Gucky war es möglich, die Geschehnisse an Bord der Space-Jet durch die Gedanken Raskanis genau zu verfolgen.

Sowohl Gucky als auch Harl Dephin trugen die modernen terranischen Kampfanzüge. Da der Mausbiber sich jederzeit durch Teleportation in Sicherheit bringen konnte war Dephins Anzug mit der Mikroausführung einer Einmann-Hubschraube ausgerüstet. Das Gerät wurde vom Energiespeicher des Rückentornisters aus mit Strom versorgt. Es gestattete äußerste Beweglichkeit in einer Atmosphäre, außerdem sorgte der Deflektor dafür, daß der Träger des Kampfanzuges sich unsichtbar machen konnte.

Als Raskani seine Gefährten tötete, wollte Harl Dephin in heller Empörung eingreifen, aber Gucky hinderte ihn daran.

»Ruhig Blut bewahren, Harl! Es hätte keinen Sinn,

wenn wir eingreifen. Die Akonen sind ohnehin zum Tode verurteilt, wie ich die strengen und unmenschlichen Gesetze des Energiekommandos kenne. Wir würden ihnen also nur einen Aufschub verschaffen. Aber da ist noch etwas anderes: Dieser Raskani plant, einen streng geheimen Planeten der Akonen anzufliegen, um den Zellaktivator dem Chef des Energiekommandos zu übergeben. Die Position des Planeten ist unbekannt, auch dem Solaren Abwehrdienst. Er muß etwa achttausend Lichtjahre von der Erde entfernt sein, und das ist mehr als gefährlich. Wir müssen unbedingt herausfinden, um welches System es sich handelt und was dort geschieht. Raskani muß sich also in Sicherheit wähen, dann bringt er uns dorthin. Natürlich, ich weiß, was du einzuwenden hast ... daß ich versuchen könnte, die Position telepathisch zu erfahren. Aber das wäre zu unsicher und umständlich. Besser ist es, der Bursche bringt uns direkt hin. Außerdem ist das wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, unbemerkt auf diesem Stützpunkt zu landen.«

Das sah Harl Dephin ein. Er wußte, daß man geheime Stützpunkte der Akonen im Machtbereich des Solaren Imperiums vermutete, aber es war bisher noch niemals gelungen, einen solchen zu finden - wenigstens keinen wichtigen. Und wenn sich der Chef des Energiekommandos auf Beynerth aufhielt, mußte es sich um einen besonders wichtigen Stützpunkt handeln.

»In Ordnung, Gucky. Du hast ja recht. Es ist selbst Raskani verboten, den geheimen Planeten anzufliegen, obwohl er die Position kennt. Er kann es nur tun, weil er den Aktivator besitzt. Kannst du mir die Position erklären?«

»Ich kenne nur die Koordinaten, und soweit ich mich erinnern kann stimmen sie mit jenen in etwa überein, die ich noch von früher her kenne. Wir hatten damals mit den Blues zu tun. Die verrückten Kerle haben ihren Bruderkrieg noch immer nicht beendet und zerfleischen sich gegenseitig, statt unser Angebot anzunehmen, zwischen ihnen zu vermitteln. Ihre eigene Schuld. Aber sie greifen auch unsere Schiffe an, wenn eins in der Nähe ihres Einflußbereiches geortet wird. Ich weiß nicht, wie es mit den Akonen steht. Wir werden ja sehen.«

Harl Dephin schluckte eine Energiepille. Er saß auf dem Boden, mit dem Rücken an die Wand gelehnt.

»Wir sehen eben nichts«, knurrte er mißmutig und deutete vielsagend auf die kahlen Wände der Vorratskammer. »Überhaupt nichts. Ein Glück, daß du alles durch Raskanis Gedanken erfährst.«

»Im Augenblick schläft er und träumt von einem Leben in Ruhm und Reichtum. Da es aber fast immer so ist, daß die schönsten Träume sich nie erfüllen, sehe ich schwarz für seine Zukunft. Er wird eine



Enttäuschung erleben, aber das hat er ja wohl kaum anders verdient. Ich werde den Zellaktivator Rhodan zurückbringen, darauf kannst du dich verlassen.«

»Bin gespannt, wie du das anstellen willst«, meinte Harl Dephin skeptisch.

Gucky knabberte an einem Konzentratwürfel, der ihm nicht zu schmecken schien.

»Das laß nur meine Sorge sein«, riet er und konzentrierte sich wieder auf das, was Raskani träumte und dachte.

Harl Dephin legte sich auf den Boden und versuchte zu schlafen, während die Space-Jet durch den Linearraum raste, dem geheimnisvollen Ziel entgegen.

\*

Als die Warnanlage schrillte, erwachte Raskani aus seinen Träumen. Es dauerte einige Sekunden, bis er sich wieder zurecht fand und wußte, wo er sich aufhielt und was geschehen war. Nach einem schnellen Blick auf die Kontrollen programmierte er die nächste Linearetappe in die Automatik. Noch zwei weitere und er war Beynerth nahe genug, um Funkverbindung aufnehmen zu können.

Auch das war verboten, wie er nur zu genau wußte, aber er würde es tun müssen, wenn er nicht riskieren wollte, daß man sein Schiff schon beim Anflug vernichtete.

Es war nicht viel, was Raskani über Beynerth wußte. Der Planet war der zweite eines roten Doppelsonnensystems. Der erste besaß eine Bahn, die zwischen den beiden Sonnen hindurchführte - eine unbewohnte Glutwelt, eine Hölle. Beynerth selbst aber umkreiste die beiden Sonnen derart, daß er einigermaßen erträgliche Bedingungen aufwies. Soweit seine Informationen stimmten, stand das System genau 8232 Lichtjahre von der Erde entfernt im Eastside-Sektor der Galaxis.

Die Umlaufbahn Beynerths hatte eine stark ellipsoide Form und führte weit um die Sonnen herum. Es handelte sich um eine Eiswelt, die auf den ersten Blick unbewohnt wirken mußte. Die durchschnittlichen Temperaturen schwankten um minus achtundvierzig Grad Celsius. Die Schwerkraft betrug 1,18 Gravos und lag damit höher als auf der Erde. Mit einem Durchmesser von 14 432 km war Beynerth größer als die Erde. Die Atmosphäre war atembar.

Raskani gestand sich ein, daß er eigentlich eine ganze Menge über einen geheimen Stützpunkt der Akonen wußte. Aber das waren zum Teil Daten, die in allen Schiffen der Akonen gespeichert wurden. Sie besagten nichts über die eigentliche Aufgabe eines solchen Stützpunktes. Wenn er sich nicht täuschte, dann hatte Beynerth ganz besondere Aufgaben.

Die nächste Linearetappe.

Nun war es nicht mehr weit. Schon beim nächsten Eintauchen ins Einstein-Universum würde die rote Doppelsonne, deren Namen auch Raskani nicht kannte, bereits auf den Bildschirmen sichtbar sein.

Der Verräter fühlte sich absolut sicher. Niemand hatte ihn verfolgt, das vermeinte er mit Sicherheit zu wissen. Auch auf den Ortgeräten konnte er nichts bemerken, außer hier und da ein Echo in großer Entfernung, das von einem Schiff der Blues stammen mußte. Auch war anzunehmen, daß sich Aufklärer der Akonen in diesem Sektor aufhielten. Aber keine Terraner.

Auf den Gedanken, das Schiff sorgfältig zu durchsuchen, kam er nicht.

Wieder kehrte die Space-Jet in den Normalraum zurück.

Raskani blieb sitzen und studierte das, was er auf dem Bildschirm sah. Es dauerte nicht lange, bis er die Doppelsonne entdeckte. Noch war sie nicht als solche zu erkennen, denn wie ein zorniges Auge stand der Stern im Mittelpunkt des Panoramaschirms, genau im Anflugsektor. Sein Licht wirkte wie eine Drohung. Aber Raskani war überzeugt, daß diese Drohung nicht ihm galt. Er brachte Tathos von Abessos ein Geschenk mit, wie es noch nie ein Akone erhalten hatte. Und wenn er ihm, dem Chef des Energiekommandos, die Unsterblichkeit überreichte, mußte er ihn gleichzeitig davon überzeugen, wie sehr er ihm ergeben war. Denn gab es außer ihm noch einen Sterblichen, der die Unsterblichkeit verschenkte?

Das wahre Motiv kannte ja niemand.

Und die, die es kannten, waren tot.

Der letzte Anflug durch den Linearraum nahm nur wenige Minuten in Anspruch, und als die Space-Jet abermals unter Lichtgeschwindigkeit ging, waren die beiden roten Sonnen deutlich zu erkennen. Sogar die beiden Planeten wurden sichtbar, funkelnde Sterne zwischen Tausenden von anderen.

Zwei Lichtstunden! Das bedeutete, daß Raskani genügend Zeit hatte, sich dem System mit einfacher Lichtgeschwindigkeit nähern zu können. Er wollte mit der Kontaktaufnahme warten, bis man ihn aufspürte. Denn in unmittelbarer Nähe eines so geheimen Systems war jeder Hyperfunkverkehr ausnahmslos verboten, selbst wenn sich ein Schiff in höchster Gefahr befand. Und mit einem normalen Lichtspruch würde es zwei Stunden dauern, ehe das Signal Beynerth erreichte.

Antriebslos fiel die Space-Jet den beiden Sonnen entgegen, dicht unter der Lichtgeschwindigkeit liegend, und mit zwei blinden Passagieren an Bord.

Gucky und Harl Dephin waren sich der Gefahr bewußt, die auf sie zukam. Wenn die Vorposten des Stützpunktes auf jede Kontaktaufnahme verzichteten,



weil sie den Eindringling ohne Warnung vernichteten, gab es auch für sie keine Rettung mehr. Es sei denn, es gelang Gucky rechtzeitig, die Gedankenimpulse der akonischen Wächter aufzufangen. Dann konnte der Mausbiber mit dem Siganesen in den Raum teleportieren, in ein Schiff der Akonen springen und es übernehmen.

Aber das war eine schwache Hoffnung.

Sie verhielten sich ruhig und abwartend.

Orlin Raskani fieberte der bevorstehenden Entscheidung entgegen. Längst hatte er die Funkgeräte eingeschaltet und wartete auf das erste Zeichen einer gewünschten Kontaktaufnahme. Er rechnete nicht damit, daß man ihn ohne Warnung abschoß, auch wenn er ein terranisches Schiff flog. Man würde viel zu neugierig sein und erfahren wollen, wie es einem Terraner gelungen war, das geheime System zu entdecken.

Wieder sah er das schwache Echo auf dem Orterschirm, das ihm eindeutig verriet, daß sich ein Schiff hinter ihm aufhielt. Es war noch sehr weit entfernt, aber eindeutig verfolgte es ihn. Und das bereits seit zwei Linearetappen. Für einen Augenblick befiel ihn so etwas wie Panik, denn wenn er durch seine Handlungsweise die Entdeckung des geheimen Stützpunktes herbeiführte war sein Leben keinen Soli mehr wert.

Dann aber wischte er den Gedanken beiseite. Wer sollte ihm schon gefolgt sein? Das Orten im Linearraum war nicht möglich, und er hatte mehrmals den Kurs geändert. Außerdem war alles viel zu schnell gegangen, um den Terranern Zeit zu lassen, seine Spur aufzunehmen.

Er wurde abgelenkt, als drei weitere Echos auf den frontalen Orterschirmen auftauchten. Sie konnten nur von Schiffen stammen, die aus dem roten Doppelsystem kamen und ihm entgegenflogen.

Damit bahnte sich die Entscheidung an.

Es waren drei Akonenkreuzer, die plötzlich dicht vor der Space-Jet auftauchten und relativ zur Lichtgeschwindigkeit ihre Fahrt aufhoben und das Zeichen zum Stoppen gaben. In diesem Fall bedeutete »Stoppen«, daß Raskani die Geschwindigkeit beibehielt und weder sie noch den Kurs zu ändern versuchte. Alle vier Einheiten bewegten sich demnach auch weiterhin mit Lichtgeschwindigkeit auf die Sonnen zu.

Raskani war vorsichtig genug, die Anordnungen genau zu befolgen und außerdem sein geheimes akonisches Erkennungszeichen über Funk abzusetzen. Wenigstens wußte man nun dort in den Kreuzern, daß sich in der Space-Jet terranischer Bauart ein Akone oder ein mit den Akonen Verbündeter aufhielt.

Die Antwort war nicht gerade freundlich. Der Kommandant der drei Kreuzer reagierte so, wie es

die Vorschriften von ihm verlangten. Er machte Raskani darauf aufmerksam, daß er die geheime Order mißachtet und sich damit der Bestrafung ausgesetzt habe. Da Raskani auf die Bildübertragung verzichtete, konnte er das Gesicht seines Widersachers nicht sehen, aber er nahm sich vor, ihn später für sein Benehmen zu bestrafen, sobald er dazu in der Lage sein würde.

»Sie haben mir keine Befehle zu geben«, sagte er kühl und gelassen. »Ich habe Ihnen meinen Namen, meinen Dienstrang und meinen Geheimdienstrang angegeben. Außerdem habe ich verlangt, direkt zu Tathos von Abessos gebracht zu werden. Das dürfte wohl für einen Offizier Ihres Ranges und Ihrer Funktion genügen, meine Anordnungen sofort und ohne Widerspruch auszuführen. Sie und Ihre Mannschaft werden sonst die Konsequenzen zu tragen haben - und ich beneide Sie nicht darum.«

»Ich erfülle nur meine Pflicht, sonst nichts, Major. Es handelt sich bei Beynerth um einen äußerst geheimen Stützpunkt, der ohne Sondergenehmigung nicht angefliegen werden darf. Nicht einmal ich weiß, was hier geschieht und vor sich geht. Und ich befinde mich bereits seit Jahren hier. Wie können es Sie da wagen, einfach hierherzukommen und landen zu wollen? Ist übrigens Tathos von Abessos von Ihrer Ankunft unterrichtet worden?«

»Die Umstände haben das verhindert. Und nun machen Sie den Weg frei. Sorgen Sie dafür, daß ich Landekoordinaten erhalte. Und zwar schnell und zuverlässig. Verstanden?«

»Ich habe andere Anweisungen Major. Sie sind mein Gefangener und können froh sein, daß ich Sie nicht vernichtete. Aber wahrscheinlich wird Tathos von Abessos wissen wollen, mit welcher Absicht Sie hierherkamen - und woher Sie die Position kannten. Bleiben Sie auf Kurs.«

Da wurde es Orlin Raskani zuviel.

»Für alles, was von nun an geschieht, werden Sie zur Verantwortung gezogen. Sie zwingen mich dazu, die Vorschriften zu mißachten und mit Hyperfunk den obersten Chef um Unterstützung zu bitten. Versuchen Sie nur nicht, mich daran zu hindern - es würde Ihre Lage noch weiter verschlechtern ...«

Mit wenigen Griffen stellte Raskani die Verbindung zur Funkzentrale der Eiswelt her und verlangte einen Direktkontakt mit Tathos von Abessos. Sekunden später vernahm er die Stimme, die er kannte. Er hatte sie schon oft genug auf Befehlsbändern gehört. Es war die Stimme des Chefs des akonischen Energiekommandos.

»Ich habe Befehle erlassen, daß man Sie und Ihr terranisches Schiff vernichtet, wenn Sie mir keinen plausiblen Grund nennen können, der Ihre verantwortungslose Handlungsweise gerechtfertigt. Wer sind Sie?«

Raskani gab ihm ruhig und gelassen die Angaben, die als Erkennungszeichen dienten. Aber das allein schien nicht zu genügen, die Erregung des Kommandanten zu besänftigen.

»Wer Sie sind, weiß ich nun, und ich weiß auch, daß Sie und Ihre Leute kläglich versagt haben. Das allein würde Ihren sofortigen Tod als gerechte Strafmaßnahme erscheinen lassen. Wie können Sie es wagen, zu mir zu kommen und alle Vorschriften unbeachtet zu lassen?«

»Es ist äußerst wichtig - für sie wichtig, Erhabener.« Mit Absicht sprach Raskani seinen Vorgesetzten mit diesem Titel an, der nur höchsten Würdenträgern zukam. »Sie haben recht: Unsere Mission ist gescheitert, aber das wird Ihnen bald als nebensächlich erscheinen. Ich bringe Ihnen dafür etwas mit, ein Geschenk von den Terranern. Ich selbst habe es ihnen abgenommen um es Ihnen, Erhabener, zu übergeben. Das ewige Leben!«

Für Sekunden war Schweigen, dann sagte Tathos von Abessos:

»Das ewige Leben ... ich verstehe nicht. Was meinen Sie?«

»Haben Sie noch nie etwas von einem Zellaktivator gehört, Erhabener? Es gibt nicht viele davon in unserem Universum, aber er macht seinen Träger unsterblich. Der Arkonide Atlan besitzt einen solchen Zellaktivator und auch Rhodan, der Terraner. Viele seiner mächtigen Freunde und die Mutanten. Und einem Mutanten nahm ich den Aktivator ab. Er gehört Ihnen, Erhabener.«

Wieder war Schweigen. Im Lautsprecher war nur das Knacken solarer Störgeräusche zu hören. Als Tathos von Abessos wieder sprach, hatte sich seine Stimme merklich verändert. Sie klang ein wenig belegt und heiser:

»Ein Zellaktivator? Und Sie haben ihn bei sich auf Ihrem Schiff?«

»Ja.«

»Sie bluffen nicht?«

»Nein.«

»Gut. Sie erhalten Landeerlaubnis von mir persönlich. Die entsprechenden Befehle ergehen sofort an die Wachkreuzer. Ich erwarte Sie in meinen persönlichen Wohnräumen oder noch besser: Bleiben Sie an Bord. Ich werde selbst zu Ihnen kommen, um die Dinge mit Ihnen zu besprechen. Ach ja ... noch eine kleine Frage: Warum übergeben Sie mir den Zellaktivator überhaupt? Haben Sie denn keine Lust, selbst unsterblich zu werden? Man verschenkt doch nicht sein eigenes Leben.«

Raskani hatte diese Frage erwartet und war auf sie vorbereitet. Es kam darauf an, eine plausible und logische Antwort zu finden, die auch Tathos einleuchtete. Und da war es ratsam, der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen.

»Natürlich ist es der Wunsch jedes Individuums, sein Leben niemals zu beenden. Jeder möchte für ewig leben. Aber welchen Sinn hätte das für mich? Ich besitze nicht die Macht, meine Verfolger abzuschütteln, mich vor ihnen zu schützen. Ich müßte sogar damit rechnen, nicht nur von den Terranern, sondern auch von Ihnen, meinen Freunden verfolgt zu werden. Was wäre das für ein Leben, das aus ewiger Verfolgung und Angst bestünde? Da ist mir ein kurzes Leben in Reichtum und Wohlstand lieber. Ich hoffe, Sie verstehen mich?«

»O ja, ich verstehe Sie sehr gut«, versicherte der Akone mit ruhiger Stimme. »Sehr gut sogar. Wir werden uns noch darüber unterhalten. Landen Sie und erwarten Sie mich in Ihrem Schiff.«

Die Verbindung wurde jäh unterbrochen.

Raskani saß noch lange Sekunden reglos im Sessel und starrte auf das Funkgerät. Er wußte nicht so recht, was er von Tathos von Abessos halten sollte. Meinte der Akone es wirklich ernst? Hatte er wirklich verstanden, was er, Raskani für den Zellaktivator haben wollte?

Nun, das alles würde sich bald herausstellen.

Raskani überzeugte sich davon, daß sein Nadelstrahler griffbereit in der Lade lag, dann nahm er erneut Verbindung zu dem Kommandanten der drei Kreuzer auf.

»Haben Sie inzwischen Ihre Befehle erhalten?« erkundigte er sich kühl. Diesmal hatte er die Bildverbindung eingeschaltet. Er wollte sich das Gesicht des Offiziers ansehen, um es dann niemals mehr zu vergessen. Der Schirm wurde hell. Das Innere einer Kommandozentrale wurde sichtbar und dann auch der Kommandant, der nicht gerade einen glücklichen Eindruck machte. »Nun, was ist also?«

»Sie haben gewonnen, Major. Landen Sie. Wir geben Ihnen Geleitschutz.«

Raskani nickte gelassen.

»Sie hätten sich eine Menge Ärger erspart, wenn Sie gleich auf mich gehört hätten. Geben Sie mir laufend die Landekoordinaten durch. Ich nehme an, Sie werden mich nicht auf dem Eis niedergehen lassen.«

»Der Hafen liegt unter dem Eis ...«

Das hatte Raskani sich bereits gedacht.

Er übernahm die Handsteuerung und ließ die Space-Jet mit einfacher Lichtgeschwindigkeit weiter auf Beynerth zurasen.

\*

Im kleinen Lagerraum der Space-Jet berichtete Gucky seinem Freund Harl Dephin von der Unterredung, die zwischen Raskani und seinem Vorgesetzten stattfand. Der Siganese wurde noch aufgeregter, als er es ohnehin schon war.

»Wir werden auf dem Geheimplaneten landen?«

»Sicher.«

»Das ist ungeheuerlich, Gucky! Und ich habe Paladin nicht dabei ...«

»Er würde uns nicht viel nützen, Harl. Man würde ihn bemerken und vernichten, so stark der Roboter auch sein mag. Hier kommen wir nur mit Vorsicht und List weiter. Zuerst müssen wir herausbekommen, was es mit Beynerth auf sich hat. Und dann müssen wir versuchen, heil und gesund wieder hier wegzukommen. Und gerade das stelle ich mir ziemlich schwierig vor - aber ich bin schon mit anderen Situationen fertig geworden.«

»Könnten wir doch nur Verbindung zu einem terranischen Schiff erhalten! Die Space-Jet hat schließlich eine Hyperfunktanlage an Bord.«

»Im Notfall wäre das zu überlegen«, stimmte der Mausbiber zu. »Aber im Augenblick nicht ratsam. Wir würden uns sofort verraten. Warten wir ab, was weiter geschieht. Vielleicht können wir auch diesen Tathos festsetzen und zwingen, uns alle gewünschten Angaben zu machen. Später nehmen wir ihn dann einfach mit, sozusagen als Geisel, damit uns nichts passiert.«

»Hört sich kindisch einfach an«, knurrte Harl Dephin wenig überzeugt.

»Ist es auch«, versicherte Gucky möglichst gelassen.

## 2.

Dem Mausbiber wäre wohlher zumute gewesen, wenn er gewußt hätte, daß sich nur wenige Lichtjahre entfernt der Leichte Terra-Kreuzer NEWPORT aufhielt und die geflohene Space-Jet nicht aus den Ortergeräten ließ. Mit Hilfe des Halbraumspürers war es dem Kommandanten, dem Afro-Terraner Major Thuma Morbote gelungen, Raskani ständig zu verfolgen, ohne selbst entdeckt zu werden. Schon seit den Ereignissen auf OLD MAN saß Morbote auf der Spur des Verräters, und seitdem war sie für ihn nicht mehr kalt geworden.

Der Erste Offizier, Captain Fang-Lu, kam, um seinen Chef abzulösen. Die beiden Männer verstanden sich ausgezeichnet, und das nicht nur, weil sie beide denselben Planeten - Terra - als ihre Heimat bezeichneten. E)er Begriff »Rassenunterschied« war seit mehr als vierhundert Jahren ausgestorben. Und das war gut so, denn ohne dieses terranische Bewußtsein wäre die Erde längst einem Angriff aus dem All zum Opfer gefallen. Oder sie wäre von ihren Bewohnern selbst vernichtet worden. Die technischen Mittel dazu besaßen sie ja.

»Legen Sie sich schlafen, Chef.«

Morbote deutete auf die Bildschirme.

»Sie scheinen ihr Ziel erreicht zu haben, Fang-Lu.

Wir dürfen nicht näher herangehen. Sehen Sie die rote Doppelsonne? Sie ist auf unseren Karten eingezeichnet, hat aber keinen Eigennamen. Unbedeutend also - wenigstens bis heute.«

»Sie vermuten, es könne sich um einen Stützpunkt der Akonen handeln?«

»So muß es sein, Fang-Lu. Raskani kannte die Position und floh hierher. Ich weiß nicht, was er hier will, aber vielleicht werden wir es erfahren. Sagen Sie Captain Chester, daß er die Funküberwachung verstärkt. Ich kümmere mich weiter um die Navigation, während Sie die Orter übernehmen. Achten Sie darauf, daß wir nicht von anderer Seite aus überrascht werden. Es treiben sich Schiffe der Blues in diesem Sektor herum.«

Fang-Lu setzte sich vor die Orterkontrollen, überprüfte sie und lehnte sich dann zufrieden zurück.

»Die stören uns kaum, Chef. Aber dort, wo sich Raskani jetzt aufhält sieht es gefährlicher aus. Auf den Ortern sind die Typen nicht auszumachen, dafür ist die Entfernung zu groß, aber es kann sich nur um Schiffe handeln, die aus dem System kamen. Wahrscheinlich also Wacheinheiten, die Raskani abfingen.«

»Damit mußte er rechnen.« Morbote programmierte einen kleinen Linearflug in die Automatik. »Wir werden in den Orterschutz einer Sonne gehen, und ich glaube, auch schon eine geeignete gefunden zu haben. Sehen Sie sich das mal auf der Karte an. Eine Sonne, keine drei Lichtjahre von dem roten Doppelstern entfernt. Dort wird man uns niemals entdecken, wir aber können in aller Ruhe die weitere Entwicklung beobachten und abwarten, was noch geschieht. Raskani entgeht uns nicht. Wenn er das System der Doppelsonne verläßt, heften wir uns abermals an seine Fersen. So werden wir herausfinden, was er eigentlich plant.«

Die NEWPORT tauchte in den Linearraum ein, verblieb nur wenige Sekunden darin und kehrte ins Einstein-Universum zurück. Da im Linearraum die Minimalgeschwindigkeit die des Lichtes war, die Geschwindigkeit nach oben hingegen als unbegrenzt galt, legte das Schiff in diesen wenigen Sekunden eine Strecke zurück, für die das Licht viele Monate benötigte.

Der Stern war klein und sehr hell. Der Partikelstrom, der von ihm ausging, genügte vollauf, jede Ortung derart zu erschweren, daß eine Entdeckung der NEWPORT so gut wie ausgeschlossen wurde. Bei Einnahme der richtigen Position aber war seinerseits Captain Fang-Lu in der Lage, mit Hilfe der Ortergeräte des Schiffes Raskani und seine drei Begleitschiffe auf den Schirmen zu behalten.

»Ich glaube, nun habe ich eine Pause verdient«, meinte Major Morbote und erhob sich. Er nickte

Fang-Lu zu. »Übernehmen Sie, Captain.«

»Sie werden geweckt, wenn sich etwas ereignen sollte, Kommandant.«

Morbote grinste, während er auf die Tür zuschritt.

»Will ich auch hoffen«, murmelte er.

\*

Raskani hatte sich dem Planeten Beynerth so weit genähert, daß er von dem Leitstrahl zur Landung übernommen werden konnte. Er schaltete den Antrieb der Space-Jet ab und lehnte sich bequem und selbstzufrieden zurück. Auf dem Panoramaschirm beobachtete er, was weiter geschah.

So ganz traute er Tathos von Abessos nicht, obwohl er ihm persönlich noch nie begegnet war. Aber er kannte die Gerüchte, die über den gestrengen Chef des Energiekommandos im Umlauf waren. Doch vorerst konnte er den Zellaktivator als Lebensversicherung betrachten. Er wollte sich den Akonen erst einmal richtig ansehen und mit ihm sprechen, bevor er ihm endgültig den Aktivator überreichte. Auf seine Menschenkenntnis, so meinte Raskani, könnte er sich verlassen.

Die Space-Jet sank tiefer und näherte sich der Oberfläche Beynerths. Der Planet war vollkommen mit einer Eisschicht bedeckt, die Tausende von Metern dick sein mußte. Raskani konnte sich vorstellen, daß es kaum eine bessere Tarnung gab, und daß alle Anlagen tief unter der Oberfläche verborgen waren. Ein Besucher aus dem Weltraum würde davon nichts bemerken, wenn es ihm überhaupt gelang, so nahe an Beynerth heranzukommen.

Als das Diskusschiff wenige hundert Meter über dem Eis war, begann sich dieses plötzlich zu verändern. Zuerst entstand nur ein winziger Spalt, der sich allmählich verbreiterte und endlich so groß wurde, daß die Space-Jet ohne Schwierigkeiten in ihm verschwand. Raskani sah die Eiswände nach oben gleiten, und als er den Drehschirm einschaltete, war es ihm möglich, auch das Schließen der Eisdecke über sich zu registrieren.

Damit saß er, bildlich gesprochen, in der Falle.

Das allerdings war auch die Meinung von Tathos von Abessos.

Der hochgewachsene, ein wenig nach vorn gebeugte Akone hohen Alters saß vor einer Reihe von Bildschirmen und sah zu, wie der Verräter Raskani mit der Space-Jet in den Hangar geschleust wurde. Die Mikrofone hatte er eingeschaltet, so daß er nicht nur alles sehen, sondern später auch alles hören konnte, was geschah.

Die Space-Jet setzte weich auf. In der riesigen Halle standen noch andere Schiffe akonischer Bauart, aber auch erbeutete terranische Einheiten hatten hier

vorerst einen Ruheplatz gefunden. Einige von ihnen machten den Eindruck, als habe man sie auseinandergenommen und dann wieder provisorisch zusammengesetzt.

Raskani war klug genug, sein Schiff nicht zu verlassen. Über die Außenanlage verlangte er den Kommandanten zu sprechen.

»Ich bleibe im Schiff; bis ich mit Tathos von Abessos zusammengetroffen bin. Dafür gibt es besonders Gründe, und ich habe nicht die Absicht, sie Ihnen zu erklären.«

Die Offiziere und Agenten, die sich zum Empfang eingefunden hatten, schienen noch nicht von der Unterhaltung zwischen Abessos und Raskani unterrichtet zu sein. Sie verlangten energisch das Öffnen der Einstiegschleuse, damit sie das Schiff inspizieren konnten.

»Reden Sie keinen Unsinn, Major Raskani, und lassen Sie uns sofort hinein. Sie wissen selbst, daß Sie überhaupt keinen Grund haben, sich derart aufzuspielen. Wer ist noch außer Ihnen an Bord?«

»Ich bin allein, aber auch das geht Sie nichts an. Und was Ihre Anspielung angeht, so überlassen Sie es ruhig mir, ob ich Gründe habe oder nicht. Ich warte auf den Kommandanten.«

Der lächelte ruhig vor sich hin. Seiner Meinung nach tat es Raskani gut, wenn er ihn ein wenig schmoren ließ. Um so leichter würde es später sein, ihn zu überlisten. Also wartete er.

»Sie werden ohnehin zu ihm gebracht, Major. Betrachten Sie sich als Gefangener des Energiekommandos und aller Posten enthoben. Der offizielle Bescheid wird Ihnen noch zugehen. Sie haben versagt kläglich versagt. Verlassen Sie das Schiff. Das ist unsere letzte Aufforderung.«

»Und was gedenken Sie zu unternehmen, wenn ich mich weigere und ich werde mich weigern ...«

»Wir könnten Sie zwingen, Major. Aushungern, Aufschweißen, das Schiff vernichten ...«

Raskani lächelte kalt vor sich hin.

»Versuchen Sie es. Sie werden eine Menge Ärger kriegen, meine Herren Kollegen. Das waren Sie doch bisher nicht wahr? Bald werden Sie weniger sein, verlassen Sie sich darauf. Dann werden Sie zu mir gekrochen kommen, mich um Verzeihung bitten, Sie werden vor mir auf dem Bauch liegen und ...«

»Aufhören!«

Das war die Stimme Tathos, die laut durch die weite Halle dröhnte und alle anderen verstummen ließ. Die Offiziere und Agenten zuckten zusammen und nahmen unwillkürlich Haltung an. Sie alle wußten, daß es Abhöranlagen und Interkome gab. Trotzdem erschrakten sie, als sie die herrische Stimme ihres obersten Chefs vernahmen.

Lediglich Raskani verlor seine Ruhe nicht. Er hatte die Stimme ebenfalls erkannt und schaltete

blitzschnell.

»Tathos von Abessos, Erhabener! Ich bin Ihr geringster Diener, aber auch Ihr ergebenster. Jagen Sie diese Meute von Speichelleckern zum Teufel, damit Sie Ihr Geschenk aus meinen Händen in Empfang nehmen können. Ich warte auf Sie, Erhabener. Mein Schiff steht Ihnen zur Verfügung.«  
»Nur Geduld. Major Raskani. Ich bin schon auf dem Weg, um mit Ihnen zu sprechen. Überlegen Sie sich inzwischen schon einmal, was Sie als Belohnung erwarten. Aber überlegen Sie es sich gut. Sie haben nur einen einzigen Wunsch, aber ich garantiere Ihnen, daß ich ihn erfülle.« Raskani erwiderte gelassen: »Schon überlegt, Erhabener. Wann sind Sie bei mir?« »Bald.« Tathos von Abessos fuhr mit veränderter Stimme fort: »Und Sie, meine Herren, verlassen nun den Hangar. Was ich mit Major Raskani abzumachen habe, geht niemanden etwas an. Er ist mein Gast.«

Enttäuscht verschwand die Meute der Akonen, die Raskani einen demütigenden Empfang bereiten wollten. Sie begriffen nicht, was geschehen war, aber sie wußten, daß sie sich einer strengen Bestrafung aussetzten, wenn sie den Befehl des Kommandanten nicht sofort befolgten.

Tathos von Abessos atmete auf, als er den Interkom abschaltete. Er blieb noch eine Weile vor den Kontrollen sitzen, ehe er sich langsam erhob und zum Wandschrank ging, den er mit einem Druck auf einen verborgenen Knopf öffnete. Im Innern des Schrankes hingen verschiedene Handwaffen. Lange betrachtete er sie, ehe er sich für den kleinen Nadelstrahler entschied, den er bequem in der Hosentasche unterbringen konnte. Damit glich er, ohne es zu wissen, die Chancen aus, denn Raskani besaß einen Strahler gleicher Bauart.

Das Duell hatte damit begonnen.

\*

Gucky flüsterte Harl Dephin zu:

»Wir haben einen Aufschub, weil Raskani das Schiff nicht verlassen will. Ich habe ihn unter Kontrolle und verfolge durch seine Gedanken die Geschehnisse. Tatterich von Asbest wird ihn besuchen und ...«

»Wer?« erkundigte sich Harl Dephin verblüfft. Er kannte Guckys Vorliebe für Namensverdrehungen anscheinend noch nicht.

»Tathos von Abessos, wenn du meinst. Jedenfalls der Boß der ganzen Sippschaft. Ich versuche schon die ganze Zeit, seine Gedankenimpulse aufzustöbern, ist aber nicht so einfach. Da denkt eine ganze Menge von Leuten, und finde mal einen bestimmten Impuls heraus, wenn du das Muster nicht kennst ...«

»Sind wir noch immer unter der Oberfläche?«

»Ja. Keine Veränderung in der Hinsicht. Ah ... jetzt hat dieser Tathos alles aus dem Hangar geschickt. Er wird also unseren Freund aufsuchen und ihm mit Sicherheit den Zellaktivator abnehmen. Danach ... ich fürchte ... peng!«

»Was willst du damit sagen?«

Gucky zuckte die Schultern.

»Ist doch klar, daß Raskani den Handel nicht überleben wird. Wenn er den Zellaktivator aus der Hand gibt, ist er erledigt.«

»Sollte man ihn nicht warnen?«

»Wozu denn das? Hat er den Tod nicht mehrfach verdient? Nein, ich denke nicht daran, einem Verräter zu helfen, schon gar nicht diesem Kerl, der Laury umbrachte. Außerdem würden wir uns damit verraten, und ich will wissen, was hier auf Beynerth gespielt wird.«

Das sah Harl Dephin ein. Er nickte.

»Also gut, warten wir ab. Wie weit ist es?«

Gucky wartete mit der Antwort. Ihm war die Konzentration anzusehen, mit der er versuchte, telepathischen Kontakt zu Tathos von Abessos herzustellen. Und dann schien es ihm wirklich gelungen zu sein, denn sein finsternes Gesicht hellte sich merklich auf.

»Er ist unterwegs, der Oberknilch. Hat keine guten Gedanken, soweit ich das feststellen kann. War aber nicht anders zu erwarten. Ich sehe schwarz für Raskani ...«

\*

Major Orlin Raskani sah gar nicht schwarz. Es hatte sich alles recht gut angelassen. Seine Widersacher, die Offiziere und Agenten der Akonen hatten den Hangar verlassen müssen. Tathos von Abessos war auf seine Bedingungen eingegangen. Er war auf dem Weg zu ihm, das kostbare Geschenk in Empfang zu nehmen. Und er würde auch alle weiteren Bedingungen akzeptieren müssen.

Behutsam kontrollierte er noch einmal das Funktionieren der Schublade, in die er auch noch den zweiten Nadelstrahler gelegt hatte. Vielleicht klappte der Trick noch einmal, falls sich das als notwendig erweisen sollte. Dann überprüfte er das elektronische Schloß zum Wandschrank, in dem sich der Zellaktivator befand.

Alles in Ordnung.

Der Besuch konnte kommen.

Und er kam.

Tathos von Abessos meldete sich. über die Außensprechanlage und bat Raskani die Schleuse zu öffnen. Über die Bildschirme überzeugte sich der Major davon, daß außer Abessos niemand im Hangar anwesend war, dann öffnete er den Einstieg - und zwar gerade so lange, daß der Kommandant Zeit

and, das Schiff zu betreten. Kaum war das geschehen, da schloß sich die Luke hinter dem Akonen.

Raskani erwartete ihn in der Kommandozentrale. Er ging seinem höchsten Vorgesetzten keinen Schritt entgegen. Erst als Tathos von Abessos den Raum betrat, erhob er sich aus dem Sessel und deutete eine leichte Verneigung an. Auf einen militärischen Gruß verzichtet er.

Abessos betrachtete Raskani mit einem rätselhaften Lächeln, dann gab er die Verbeugung ebenso andeutungsweise zurück und deutete auf die Sessel.

»Setzen wir uns, dann läßt sich besser plaudern. Die Sache mit Anrath dem Doppelgänger Rhodans, ging also schief? Sicherlich trifft Sie keine Schuld, Major, aber der nähere Verlauf der Operation würde mich doch interessieren. Wären Sie so freundlich ...«

Raskani war enttäuscht. Er hatte geglaubt, der alte Akone würde sich für den Zellaktivator und sonst nichts interessieren. Und nun wollte er die Geschichte der Niederlage hören, die alles andere als erfreulich sein mußte. Widerstrebend fügte er sich dem Wunsch seines Vorgesetzten und berichtete kurz über die Geschehnisse auf OLD MAN, die ein so unrühmliches Ende für die Akonen nahmen. Er schloß:

»Ich erschoss eine Mutantin Rhodans und nahm den Zellaktivator an mich. Es war mir klar, daß nur ein einziger Mann ihn verdient hatte, nämlich Sie, Erhabener. Erst wenn Sie unsterblich sind, werden Sie Zeit genug haben, das Energiekommando nach Ihren Vorstellungen auszubauen.«

Tathos von Abessos nickte mehrmals vor sich hin, ehe er Raskani in die Augen blickte.

»Sie haben versagt - vom militärischen Standpunkt aus. Aber wir wollen das vergessen und nicht mehr erörtern. Nie mehr, solange Sie leben Major Raskani. Wo haben Sie den Zellaktivator? «

Raskani spürte, wie behutsam er vorgehen mußte, wollte er nicht alles verderben. Vorsichtig sagte er:

»Da wären noch einige Fragen, die ich gern von Ihnen beantwortet wüßte, Erhabener. Was wird mit mir geschehen, wenn ich Ihnen den Zellaktivator und damit das ewige Leben überreicht habe? Sicherlich werden Sie meinen Wunsch nach Ruhe und Frieden verstehen, aber ein solches Leben ist nur mit Hilfe mächtiger Freunde möglich. Sie werden mit dem Zellaktivator ein mächtiger Mann sein, Erhabener, und ich würde mich glücklich schätzen, mich zu Ihren engsten Freunden zählen zu dürfen.«

»Ich verstehe, was Sie meinen, Raskani. Lassen wir den Dienstrang fort, er wird Sie in Zukunft nicht mehr stören. Sie werden Ruhe und Frieden erhalten, das verspreche ich Ihnen. Aber nun zeigen Sie mir das Gerät, von dem ich schon soviel hörte. Wo haben

Sie es?«

Raskani wußte, daß die Entscheidung herannahte. Wenn Abessos den Aktivator hatte und unsterblich wurde, war er auf seine Gnade angewiesen, aber der Chef des Energiekommandos konnte es sich nicht erlauben, ein einmal gegebenes Wort zu brechen.

»Dort im Wandschrank, Erhabener. Ich darf mich also als Ihren Freund betrachten?«

»Solange Sie leben«, versicherte der Akone.

Raskani war sicher, daß der Kommandant des Energiekommandos nicht bewaffnet war. Ein Mann seines Ranges hatte das nicht nötig.

Raskani stand langsam auf und ging zum Schrank.

»Sind Sie sicher«, erkundigte sich Tathos beiläufig, »daß es außer Ihnen niemand gibt, der von der Existenz eines Zellaktivators auf diesem Planeten weiß? Sind Sie da ganz sicher, Raskani?«

»Selbstverständlich, Erhabener. Ich habe die Besitzerin getötet, dann den nutzlos gewordenen Anrath. Schließlich machte ich auch die sechs Akonen stumm, die Mitwisser des Geheimnisses waren. Ich wollte Ihnen nur die lästige Aufgabe abnehmen.«

»Sehr gut, sehr gut«, lobte Tathos und sah aufmerksam zu, wie Raskani die Kombination einstellte. Als sich die schwere Panzertür öffnete, lag der Zellaktivator leicht pulsierend auf dem schwarzen Polster. Daneben wurde die zusammengerollte Kette sichtbar, flach gearbeitet und sehr wertvoll.

Raskani griff in den Schrank und nahm das Gerät heraus. Er hielt es in der flachen Hand und betrachtete es mit einer deutlich erkennbaren Mischung aus Ehrfurcht und Bedauern. Er hielt das niemals endende Leben in seiner Hand, bereit, es einfach zu verschenken. An einen Mann, den er jetzt zum erstenmal in seinem Leben sah.

Er reichte ihn Tathos von Abessos.

»Nehmen Sie, Erhabener. Er gehört Ihnen. Möge er Ihnen nicht das ewige Leben allein, sondern auch ewiges Glück schenken. Sie brauchen sich den Aktivator nur umzuhängen, so daß er auf die Brust zu liegen kommt. Dort lassen Sie ihn. Nehmen Sie ihn später nur für kurze Zeit ab, niemals zu lange.« Er trat zurück. »Darf ich nun erfahren, welche Pläne Sie für mich haben, Erhabener?«

Tathos von Abessos legte den Aktivator vorsichtig auf den Kontrolltisch, dann wandte er sich wieder Raskani zu.

»Meine Pläne für Sie? Ja, Sie dürfen sie erfahren. Nachdem es außer Ihnen keinen Mitwisser gibt und ich niemals das Risiko eingehen kann, daß jemand den Terranern verrät, wie ich an einen Zellaktivator gekommen bin, sehe ich keine andere Möglichkeit, als auch Sie zu beseitigen. Dafür haben Sie sicherlich Verständnis, denn schließlich arbeiten Sie ja nach der gleichen Methode. Bleiben Sie stehen, Raskani!« Der

Akone hielt plötzlich den Nadelstrahler in der Hand. »Es hat keinen Sinn, daß Sie zu fliehen versuchen. Ich bin alt, aber nicht so alt, um mich hereinlegen zu lassen. Haben Sie noch ein Argument, das mich umstimmen könnte?«

Raskani schielte zur Schublade, die mehr als drei Meter entfernt war. Sein eigener Nadelstrahler war sein bestes Argument, aber es war um genau drei Meter zu weit entfernt. Tief im Unterbewußtsein hatte er diesen Verrat gefürchtet, aber nicht an ihn geglaubt.

»Warum wollen Sie mich umbringen? Wenn ich lebe, kann ich Ihnen von Nutzen sein, tot nicht.«

»Erklären Sie mir das?«

»Gern. Der Zellaktivator sendet unaufhörlich Hyperimpulse aus, die von Spezialgeräten empfangen und identifiziert werden können. Solange ich lebe und in Ihrer Nähe bin, wird man mich für den Träger halten und mich jagen, nicht aber Sie. Ich bin so etwas wie eine Lebensversicherung für Sie.«

Tathos schüttelte den Kopf.

»Kaum. Eher eine ständige Drohung und Belastung. Bleiben Sie stehen, Raskani. Ihre Waffe in der Lade hilft Ihnen nichts mehr - sie ist doch dort in der Lade, oder? Ich werde Sie töten, und meinen Leuten werde ich sagen, daß Sie die gerechte Strafe für Ihr Versagen und für den sechsfachen Mord an Ihren Verbündeten erhielten. Von dem Zellaktivator wird niemand etwas erfahren. Und sollte man seine Impulse wirklich aufspüren, so gibt es kein feindliches Schiff dem es jemals gelingen würde, auf Beynerth ohne meine Genehmigung zu landen. Sie sehen, Ihr Argument taugt nicht viel.«

Raskani war noch einen Meter von der Lade entfernt. Es würde drei Sekunden in Anspruch nehmen, sich zu bewaffnen.

Der Akone schoß, als Raskani die Hand nach der Lade ausstreckte.

Später, als er den Leichnam beiseitegeschoben hatte, setzte er sich wieder und nahm den Zellaktivator vorsichtig in die Hände. Er bewunderte die feine Arbeit der Kette, die fest mit dem Gerät verbunden war.

Er spürte das Pulsieren, und er spürte es noch stärker, als er den Aktivator umhängte und so zurechtrückte, daß er genau auf der Brustmitte lag. Mit zitternden Händen streichelte er den eigroßen Gegenstand, für den er gerade einen Menschen getötet hatte.

Der kräftige Impulsstrom ging durch seinen Körper, und Tathos von Abessos konnte nur ahnen, daß sich nun die Vollautomatik auf seine individuellen Körperschwingungen einstellte. Damit war er endgültig unsterblich geworden.

Lange noch saß der alte Akone im Kontrollstuhl der Space-Jet und versuchte zu begreifen, daß sein

Leben ewig währen sollte, dann schaltete er die Außen-Interkomanlage ein.

Er unterrichtete seine Offiziere davon, daß der Verräter Raskani tot sei.

Damit gab er das Schiff zur Untersuchung frei.

Mit neuer Kraft und mit elastischen Schritten verließ er es und zog sich in seine privaten Wohnräume zurück.

Jetzt erst sollte für ihn das wahre Leben beginnen.

Ein Leben, das niemals endete.

### 3.

Gucky und Harl Dephin hatten sich völlig passiv verhalten und nicht eingegriffen. Sie konnten das mit ruhigem Gewissen tun, denn Raskani war ohnehin zum Tode verurteilt. Außerdem durfte man sie hier auf der Geheimwelt der Akonen nicht entdecken.

»Ja, der Traum ist vorbei«, murmelte Gucky und kramte in dem Beutel mit der Spezialausrüstung herum. »Fragt sich nur, was wir jetzt unternehmen.«

»Wir nehmen Abessos den Aktivator wieder ab«, schlug Harl vor.

»Natürlich, aber nicht jetzt. Das brächte uns nur in Schwierigkeiten glaube mir. Ich will versuchen, seine Spur nicht zu verlieren. Sein Gedankenmuster kenne ich nun, und es wird mir später nicht schwerfallen ihn überall wiederzufinden. Er verläßt nun das Schiff. Bald werden Techniker hier sein und uns finden, wenn wir nicht rechtzeitig Leine ziehen.«

»Woran sollen wir ziehen?«

Gucky seufzte.

»Daß ihr Siganesen so schwer von Begriff seid, hätte ich nicht gedacht. Soll heißen: Es wird Zeit, daß wir uns verdrücken, auf die Socken machen, verschwinden, verduften - na, und so weiter.«

»Aha, das meinst du. Und wohin, wenn ich fragen darf?«

Gucky gab keine Antwort. Er saß plötzlich aufgerichtet in seiner Ecke und lauschte in sich hinein. Wie es schien, hatte er besonders interessante Gedankenimpulse aufgefangen und versuchte nun, sie zu identifizieren. Er spielte mit den Ohren wie ein Chinchilla. Den Nagezahn hielt er versteckt, was als äußerst ernstes Anzeichen zu werten war.

»Ist was?« erkundigte sich Harl gespannt.

»Ja«, knurrte Gucky, ohne die Frage zu beantworten.

Harl rollte sich zusammen und tat so, als ginge ihn das alles nun nichts mehr an. In Wirklichkeit wußte er, daß eine weitere Entscheidung kurz bevorstand.

Womit er nur zu recht hatte.

Im ersten Augenblick wußte Gucky nicht, von wem die Gedankenimpulse stammten, die er auffing, aber dann traf ihn die Erkenntnis wie ein Schlag.

Die Impulse stammten eindeutig von zwei Dolans



und ihren Herren, zwei Zeitpolizisten oder Zweitkonditionierten. Der Stärke der Impulse nach zu urteilen mußten sich die erbitterten Gegner der Menschheit ganz in der Nähe aufhalten. Leider war es Gucky unmöglich, den Gedankeninhalt selbst zu erfassen.

»Auch das noch!« stieß er hervor und weckte damit Harl aus seinem simulierten Schlummer.

»Ausgerechnet diese Brummer!«

»Wen meinst du eigentlich?«

»Zweitkonditionierte und ihre Dolans.

Gleich zwei Stück! Die Akonen müssen es verstanden haben, sie auf ihre Seite zu bringen. Möchte wissen, wie sie das angestellt haben. Na, denen wollen wir mal auf den Zahn fühlen.«

»Ich höre Geräusche«, flüsterte Harl. »Das sind die Akonen, die das Schiff durchsuchen wollen. Jetzt aber nichts wie weg hier.«

»Du kommst in meine Tasche«, schlug Gucky vor. »Und dann werden wir teleportieren. Die Richtung haben wir ja jetzt ...«

Gucky begriff, warum die Akonen solchen Wert darauf legten, daß der Stützpunkt Beynerth geheim blieb. Vielleicht hatte gerade hier das erste Treffen zwischen den Zweitkonditionierten und den Akonen stattgefunden. Aber es war sicherlich nicht nur dieses Zusammentreffen, das die ganze Angelegenheit unter so strenge Geheimhaltung fallen ließ. Es mußte mehr dahinterstecken, viel mehr sogar. Gucky nahm sich vor, es herauszufinden. Es war immer schon dafür gewesen, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, und wenn es möglich sein sollte, sogar drei.

Harl Dephin schlüpfte geschickt in die Spezialtasche an Guckys Kampfanzug und machte es sich dort bequem. Er war nun, was die Teleportation anbetraf, ein Teil des Mausbibers geworden. Wenn er sprach, klang seine Stimme zwar immer noch hell und piepsig, aber wesentlich gedämpfter.

»Es kann losgehen«, gab er bekannt.

Gucky antwortete nicht. Er peilte noch einmal die Gedankenimpulse der Zeitpolizisten und Dolans an, konzentrierte sich auf einen Punkt der etwas davorlag - und teleportierte.

Keine Sekunde zu früh, denn kaum war er entmaterialisiert, da öffnete sich die Tür, und zwei akonische Techniker betraten den Raum. Sie sahen sich suchend um, konnten aber nichts entdecken - bis auf einige leere Konzentratpäckchen, mit denen sie jedoch nichts anzufangen wußten.

Sie verließen den Raum und gingen zum nächsten.

\*

In die kknometerdicke Eisdecke des Planeten Beynerth waren riesige Hallen eingebrannt worden, in denen die Akonen Hangars und

Fabrikationsanlagen installiert hatten. Lange Korridore verbanden die einzelnen Abteilungen, und Antigravlifte verrietten, daß es mehrere Etagen gab. Ein Metallbelag schützte die Eisdecken und Wände vor dem Abschmelzen.

Eine bessere Tarnung als das Eis konnte es nicht geben, denn kein flüchtiger Beobachter, der sich versehentlich dem Planeten näherte hätte vermuten können, daß es sich bei Beynerth um die wichtigste Geheimwelt der Akonen handelte.

Aber sowohl Gucky wie auch Harl Dephin ahnten, daß es sich bei Beynerth nicht nur um einen besonders wichtigen Stützpunkt handelte, sondern um viel mehr. Etwas geschah auf Beynerth, etwas bereitete sich hier vor, und es konnte kein Zweifel daran bestehen, gegen wen sich diese Vorbereitungen richteten. Es galt jetzt nur noch herauszufinden, welcher Art diese Vorbereitungen waren - und dann gab es nur noch eine einzige Aufgabe für die beiden Mutanten: Beynerth heil wieder zu verlassen und zur Erde zurückzukehren.

Weder Gucky noch Harl ahnten daß es auch eine dritte Möglichkeit gab, denn sie wußten nichts von der Existenz der NEWPORT.

Als die beiden rematerialisierten, standen sie in einer riesigen Halle die mit Maschinen und Energieanlagen angefüllt war. Das war insofern günstig, als die Installationen genügend Deckung boten und eine vorzeitige Entdeckung verhinderten. Selbst wenn es verborgene Fernsehkameras gab, so erschien es ziemlich unwahrscheinlich, daß sie die beiden Eindringlinge sofort erfaßten.

Sie blieben ganz ruhig stehen, während Gucky die stärker einfallenden Gedankenimpulse anpeilte.

»Drüben, hinter der Wand. Die Dolans. Die beiden Zweitkonditionierten sind weiter links, auch hinter der Wand. Dahinter muß ein Hangar sein, wenn ich die Impulse richtig deute. Also los - zuerst die beiden Dolans.«

Sie teleportierten erneut, und als Gucky diesmal materialisierte, sah er sich zuerst nach einer Deckungsmöglichkeit um. Er fand sie in einigen großen Kisten, die ungeordnet herumstanden. Dann erst suchte er die Dolans.

Die von ihren Exekutoren gebändigten halborganischen Hüllen lagen zusammengefaltet in ihren Hohlräumen, die man in das Eis gebrannt hatte. Die schwarze Haut pulsierte unruhig, und unruhig waren auch ihre Gedanken. Wenn die Exekutoren die Dolans nicht so gut unter Kontrolle gehabt hätten, wäre es sicherlich zu einer Katastrophe gekommen. Gucky empfing die Gedankenimpulse so stark und deutlich, als sprächen die Dolans zu ihm. Sie empfanden Panik und Furcht vor dem Unbekannten, und am liebsten wären sie durch die Eisdecke zur Oberfläche empor durchgebrochen, um ins Weltall

hinaus zu fliehen. Selbst ohne ihre Herren und Meister, die beiden Zweitkonditionierten oder Zeitpolizisten.

Harl Dephin wagte es, die Nase über den Taschenrand zu schieben.

»Was ist los? Hast du sie gefunden?«

»Ruhig!« zischelte Gucky nervös und kramte in einer anderen Tasche seines Anzuges. Darin befand sich die Spezialausrüstung. »Am liebsten würde ich die beiden Dolans jetzt gleich unschädlich machen, damit die Zeitpolizisten nicht mehr fliehen können. So eine kleine Atombombe täte es glatt. Aber der Krach würde unsere Entdeckung beschleunigen. Wir müssen uns also das Feuerwerk für später aufheben - schade.«

»Laß nur die Dolans. Die Zeitpolizisten sind wichtiger.«

»Ja, aber die Dolans sind ihre Raumschiffe. Man soll seinem Gegner immer erst den Rückweg abschneiden, ehe man ihn selbst angreift - alte Militäraktik, stammt von Bully.«

»So sieht sie auch aus«, meinte Harl Dephin ohne Begeisterung. »Aber bitte, wie du meinst.«

»Eben nicht! Diesmal nicht! Die Dolans laufen uns nicht weg. Ich kann sie jederzeit wieder aufsuchen und zwar innerhalb weniger Sekunden, wenn es notwendig sein sollte. Kümmern wir uns um die beiden Bestienabkömmlinge. Ich habe nämlich so ein komisches Gefühl. Außerdem sind da noch weitere Gedankenimpulse, allerdings so undeutlich und verzerrt, als läge ein Energievorhang oder eine Mentalsperre dazwischen. Aber wenn ich mich nicht sehr irre stammen diese Impulse von Terranern.«

Harl Dephin machte eine erschrockene Bewegung und wäre dabei fast aus Guckys Tasche gepurzelt.

»Terraner! Irrst du dich auch nicht? Wie sollen Terraner hierherkommen?«

»Gefangene, Agenten oder Verräter - was weiß ich. Aber wir werden es herausfinden.«

Eine Weile noch blieb Gucky stehen, immer in Deckung und außer Sichtweite der Dolans. Er versuchte, die Zeitpolizisten anzupeilen, wurde aber immer von den verzerrten Gedankenimpulsen der Terraner abgelenkt. Wahrscheinlich handelte es sich nur um eine einfache Energiesperre, die genau zwischen ihm und dem Ausgangspunkt der Impulse lag. Wenn er dieser Sperre auswich mußte es möglich sein, zumindest die Zeitpolizisten exakter anzupeilen und danach zu finden.

Er teleportierte seitwärts, etwa einen Kilometer weit.

Der Korridor war an dieser Stelle sehr breit und diente offensichtlich Transporten. Er war nur schwach beleuchtet, und das Transportband außer Betrieb. Dafür wurden die Gedankenimpulse der Zeitpolizisten deutlicher.

»Jetzt habe ich sie«, flüsterte Gucky erfreut und bereitete sich auf den nächsten Sprung vor. »Gleich ist es soweit. Aber wir wollen versuchen, unentdeckt zu bleiben.«

Auch dieser Sprung verlief erfolgreich und wurde durch kein Energiegitter oder gar durch eine Parafalle gestört. Gucky rematerialisierte am Rand einer runden Halle, in deren Mitte ein Kugelraumer stand. Es handelte sich um einen Kleinen Kreuzer der terranischen Raumflotte, wie der Mausbiber auf den ersten Blick erkannte, und schnell schlüpfte er in eine Wandnische, die ihm und damit auch Harl Dephin genügend Schutz bot.

Dann erst ließ er sich Zeit, die Vorgänge in der Hangarhalle zu beobachten und zu analysieren.

Als erstes sah er die beiden Zeitpolizisten. Die riesigen Lebewesen trugen keine Schutzanzüge und bewegten sich völlig frei und ungezwungen, als wären sie hier zu Hause. Einer der Zweitkonditionierten kam gerade aus dem Nebenraum und trug eine Kiste, die er vorsichtig auf den Boden stellte. Dann verschwand er wieder. Der zweite Zeitpolizist stand ein wenig abseits und unterhielt sich mit Hilfe eines kleinen um die Brust gehängten Translators mit einem Menschen ...

Gucky stockte der Atem, als er den Gesprächspartner erkannte.

Es war ein Offizier der terranischen Raumflotte.

\*

Im Plejadenhaufen, etwa vierhundert Lichtjahre von der Erde entfernt, gab es das Sukran-System mit dem Planeten Monerspoint. Die Eingeborenen, Abkömmlinge der ehemals forschungsfreudigen Arkoniden, zeigten sich sehr erfreut, als sie von Rhodan das Angebot erhielten sich dem Solaren Imperium anzuschließen.

Major Rugilat Pichens war ein Sukraner von dem Planeten Monerspoint. Er befahl dem Kreuzer MABALASA, der im Auftrag des Solaren Imperiums Erkundung im Sektor der Blues flog.

Die Entdeckung der Sukraner war erst vor relativ kurzer Zeit erfolgt und es würde noch lange dauern, bis das System seine Autarkie erhielt. Gewöhnlich mußte eine Zivilisation hundert Jahre vollwertiges Mitglied des Solaren Imperiums sein, ehe es selbständig wurde. Das galt sowohl für Nachkommen der Arkoniden außerirdischen Rassen, wie auch für terranische Siedler, die sich mit ihren Kolonialwelten unabhängig machen wollten.

Die Sukraner waren nicht gewillt, hundert Jahre zu warten.

Schon gar nicht Major Rugilat Pichens und seine hundertfünzigköpfige Mannschaft.

Zwar nicht im offiziellen Auftrag der Regierung

von Monerspoint aber doch mit stillschweigender Genehmigung einflußreicher und der Regierung nahestehender Kreise hatte Pichens Kontakt zu den Akonen aufgenommen.

Schuld an der ganzen Entwicklung waren weniger die Sukraner selbst als ihre diktatorische Regierungsform. Hinzu kam der Angriff der Zweitkonditionierten auf die Erde und die Kolonialplaneten. Man befürchtete auch einen solchen Angriff auf Monerspoint, der zweifellos mit der totalen Vernichtung des Planeten geendet hätte. So war es kein Wunder, daß Major Pichens und seine Leute die Verbindung zu den Akonen suchten, deren Welten bisher von diesen verheerenden Angriffen verschont geblieben waren.

Damit wurde er zum Verräter am Solaren Imperium.

Er war sich dieses Verrats jedoch nicht bewußt, denn er glaubte fest im Interesse seiner Heimatwelt zu handeln, wenn er auf die Vorschläge der Akonen einging, die in ihm wiederum nichts als einen Handlanger sahen. Einen Handlanger für eigene Pläne, die nichts an Gemeinheit und Skrupellosigkeit zu wünschen übrigließen.

Denn inzwischen war es den Akonen gelungen, ihrerseits Kontakt zu den Zweitkonditionierten aufzunehmen. Sie schlossen mit ihnen ein Bündnis, den sogenannten Schutzvertrag. Die Akonen erklärten sich bereit, mit von den Zweitkonditionierten gelieferten Spezialwaffen die Erde und das ganze Sonnensystem zu vernichten. Sol sollte in eine Nova verwandelt und die Mutterwelt der Menschheit ausgelöscht werden. Die Katastrophe würde derart schnell und plötzlich erfolgen daß auch die im Sonnensystem konzentrierte Raumflotte der Terraner keine Zeit mehr haben würde, sich in Sicherheit zu bringen.

Als Gegenleistung sicherten die Zweitkonditionierten den Akonen die Unantastbarkeit ihres Reiches zu. Niemals würde, so wurde versichert, ein Planet der Akonen angegriffen werden. Es war ein Bündnis das zwar beiden Seiten gerecht wurde, das aber mit großer Wahrscheinlichkeit später von keinem gehalten werden würde. Den Akonen kam es in erster Linie darauf an, den Erbfeind Terra ein für allemal auszuschalten, und dazu waren ihnen alle Mittel recht. Gleichzeitig erreichten sie damit, daß die unbesiegbaren Zweitkonditionierten sie vorläufig in Ruhe ließen.

In dieser Situation nahm Major Pichens seine Verbindung zu den Akonen auf. Er kam gerade zum rechten Zeitpunkt, denn nichts benötigten die Akonen mehr als ein terranisches Raumschiff mit einer entsprechenden Besatzung.

Pichens dachte nur in zweiter Linie an seinen

persönlichen Vorteil als er von den ungeheuerlichen Absichten der Akonen erfuhr. Ihm ging es darum, seiner diktatorischen Regierung zu dienen und seinem Volk die Unabhängigkeit von Terra zu bringen. Er würde der große Held sein, dem man Denkmäler setzte und den man natürlich entsprechend belohnte, solange er noch lebte.

Er war ein Patriot, und damit wurde er automatisch zum Verräter der Gesamtheit, nämlich des übernationalen Imperiums.

Die Akonen wußten das. Aber ihnen waren Pichens' Motive gleichgültig.

»Wir werden bald damit fertig sein, Terraner«, sagte der Zweitkonditionierte zu Major Pichens. Er deutete auf die Kiste, die er auf den Boden gestellt hatte. »Der Zusammenbau war nicht schwierig.«

»Ich bin Sukraner, kein Terraner«, verbesserte Major Pichens indigniert. Er tat es nicht zum erstenmal. »Und Sie sind überzeugt, daß der Apparat funktioniert?«

»Selbstverständlich. Er wurde bereits an geeigneten Objekten erprobt. Der Spontan-Modifizierungs-Katalysator ist unfehlbar. Der Kohlenstoffzyklus einer Sonne wird milliardenfach beschleunigt. Mit Hilfe des SMK-Gerätes ist es möglich, einen Stern von der Größe und Masse der irdischen Sonne innerhalb von dreißig Minuten in eine flammende Nova zu verwandeln.«

Der Sukraner holte tief Luft.

»Das würde das Ende des Solaren Imperiums bedeuten, von dem meine Rasse sich unabhängig machen möchte. Wenn es nicht mehr existiert, erledigt sich das Problem von selbst. Ich bin nicht sicher, ob meine Regierung das gerade als Ideallösung ansehen wird, aber uns bleibt keine andere Wahl. Es war eigentlich mehr unsere Absicht, im Verband des Solaren Imperiums zu verbleiben, allerdings in voller Autarkie und mit eigenen ...«

»Sie haben sich entschieden«, unterbrach ihn der Zeitpolizist kalt. »Lassen Sie schon die Kiste in Ihr Schiff bringen.«

Das riesige Lebewesen drehte sich um und ließ den Offizier einfach stehen. Major Pichens bemerkte mit Mißvergnügen, daß der Zweitkonditionierte von einigen akonischen Technikern erwartet wurde.

Flüsternd unterrichtete Gucky seinen kleinen Freund von dem teuflischen Anschlag, der auf Terra geplant war. Er geriet dabei in solche Erregung, daß Harl Dephin ihn mehrfach ermahnen mußte, leiser zu sprechen, um sich nicht zu verraten.

»Diese verdammten Schurken!« zischelte der Mausbiber, als er geendet hatte. »Sukraner! Und solche Burschen machen in unserer Raumflotte Dienst! Ihnen vertrauen wir wichtige Aufgaben an, halten sie für unsere Verbündeten ... und in

Wirklichkeit ... Nicht zu fassen!«

»Wir müssen noch mehr erfahren!« Harl kroch vorsichtig aus der Tasche und rutschte am Bein Guckys zum Boden hinab. »Ich werde auf Erkundung gehen. Du bleibst hier, als Feuerwehr, wenn etwas schiefgeht. Ich schaltete den Deflektor ein, mache mich unsichtbar und fliege zu der Gruppe von Akonen. Vielleicht ist es dir inzwischen möglich, mehr über die Zeitpolizisten zu erfahren und ihr Verhältnis zu den Akonen.«

Gucky war zu aufgeregt, um gegen die Absichten des Siganesen zu protestieren. Außerdem hatte er selbst genug zu tun, die einfallenden Gedankenimpulse zu sortieren.

Harl schaltete den Deflektorschirm ein und verschwand vor Guckys Augen. Sekunden später verspürte der Mausbiber den leichten Luftzug, der von der Hubschraube stammte.

Dicht über den Köpfen der Akonen war eine Eisenverstrebung, auf der sich Harl niederließ. Major Pichens stand genau unter ihm, keine zwei Meter entfernt. Jedes Wort war überdeutlich zu verstehen.

»... Sie brauchen sich darüber keine Gedanken zu machen, meine Herren«, sagte Pichens gerade zu einigen Offizieren, die sich zu der Gruppe von Technikern gesellt hatten. »Wir sind erst vor zwei Tagen hier gelandet. Laut Befehl des Solaren Flottenkommandos befinden wir uns auf Fernerkundung und haben Hyperfunkverbot. Es kann also überhaupt nicht auffallen, wenn wir Tage oder gar Wochen schweigen und verschwunden sind.«

»Gut, das wissen wir. Aber wären Sie ein Schiff der Akonenflotte, wäre es Ihnen unmöglich, unbemerkt auf einem Terra-Planeten zu landen. Sie würden ständig unter Kontrolle stehen, auch wenn Sie es nicht bemerkten.«

»Sie sind mißtrauischer als die Terraner«, hieb Pichens zurück.

»Vorsichtiger, nur vorsichtiger«, verbesserte der Akone kühl.

Der Sukraner sah eine Sekunde lang in die unergründlichen Augen des Akonen, als wolle er darin die Wahrheit zu lesen versuchen, dann gab er es auf. Mühsam unterdrückte er seine aufkeimenden Zweifel an der gerechten Sache, die er bisher zu vertreten geglaubt hatte. Frei von Terra, das war seine Devise gewesen. Aber würde er dann, wenn Terra vernichtet worden war, auch frei von den Akonen sein?

»Was sieht der Plan im Detail vor?« fragte er.

Der Akone, ein höherer Offizier, antwortete nicht sofort. Er wandte sich an die Techniker:

»Was stehen Sie hier herum? Überprüfen Sie das SMK-Gerät noch einmal. Es darf kein Fehler passieren. Sie werden dafür verantwortlich gemacht, wenn nicht alles klappt. Prüfen und kontrollieren Sie

die gesamte Anlage durch.« Er wartete, bis sich die Techniker entfernt hatten, dann erst sagte er zu Major Pichens: »Sie können den Plan, aber ich will ihn noch einmal erläutern, damit Sie ihn auswendig kennen. Jetzt, da wir das Gerät von den Zweitkonditionierten erhalten und eingebaut haben, ist der Rest Ihrer Aufgabe leicht. Sie werden sehr bald starten und sich bei Ihrem nächsten Flottenverband zurückmelden. Geben Sie an, wichtige Entdeckungen gemacht zu haben, die jedoch nur für die Ohren des Oberkommandos bestimmt sind. Man wird Ihnen die Anweisung geben, sofort nach Terra zu fliegen, um Bericht zu erstatten. Damit wäre der erste Teil Ihrer Aufgabe erledigt.«

Pichens nickte und wartete.

»Der zweite Teil ist schwieriger, aber nicht undurchführbar. Sie nähern sich dem Sonnensystem unter Berücksichtigung aller vorgeschriebenen Formalitäten, damit Sie nicht aufgehalten werden. Geben Sie den Kommandanten der Sperrzonen bekannt, daß Ihr Schiff Beschädigungen erlitten hat. Dann wird es auch nicht weiter auffallen, daß Sie Ihren Kurs im letzten Augenblick ändern und genau auf die Sonne zufliegen. Achten Sie darauf, daß auch jetzt noch kein Verdacht aufkommen kann. Der vernichtende Schlag muß überraschend kommen. Wenn Sie mit einfacher Lichtgeschwindigkeit noch zehn Flugminuten von der Oberfläche Sols entfernt sind, schalten Sie das SMK-Gerät ein. Ein Druck auf den Knopf genügt. Der Prozeß beginnt, sobald die Temperatur über 5000 Grad Celsius steigt, und das wird bereits Tausende Kilometer von der Sonne entfernt der Fall sein. Gleichzeitig aber ist das Schiff bei dieser hohen Geschwindigkeit schon in die Sonne hineingestoßen.«

Major Pichens machte ein bedenkliches Gesicht.

»Und Sie glauben, wir können uns vorher in Sicherheit bringen?«

»Selbstverständlich, wenn Sie unsere Anweisungen genau befolgen. Sie werden Ihr Schiff zehn Lichtminuten von Sol entfernt verlassen und zwar mit Ihrem Beiboot. Sie gehen damit sofort in den Linearraum und fliehen aus dem Sonnensystem. In einer halben Stunde können Sie Lichtjahre entfernt und damit in völliger Sicherheit sein. Wir erwarten Sie hier auf Beynerth zurück, wo dann die Verhandlungen mit Ihrer Regierung beginnen. Tathos von Abessos hat Ihrer Zivilisation die völlige Unabhängigkeit garantiert, und er wird sein Wort halten. Ist das Solare Imperium vernichtet, ist zugleich auch unser größter Gegner ausgeschaltet. Für die Zweitkonditionierten bedeutet diese Aktion die Bestrafung der Zeitverbrecher. Von ihnen haben wir nichts zu befürchten, sie sind unsere Verbündeten.«

»Hoffentlich für immer ...«

Der Akone warf seinen Kollegen und Untergebenen einen schnellen Blick zu, ohne Pichens einer Antwort zu würdigen.

Major Pichens kehrte in sein Schiff zurück.

Eine Weile noch blieb Harl Dephin auf dem Eisenträger sitzen, aber er konnte nichts mehr weiter erfahren. Aber das, was er erfahren hatte, genügte vollauf. Der Plan war ziemlich narrensicher und wäre wahrscheinlich ohne Komplikationen durchführbar gewesen, wenn der Zufall nicht Gucky und ihn nach Beynerth gebracht hätte. Eigentlich hatten sie das Anrath und Raskani zu verdanken, den beiden Verrätern. Noch im Tod hatten die beiden ihre Schuld gesühnt und der Erde einen Dienst erwiesen.

Vorsichtig ließ Harl Dephin die Hubschraube anlaufen und kehrte zu dem Mausbiber zurück, der ihn voller Ungeduld erwartete.

»Ich hatte keine Gelegenheit, Pichens und die Akonen zu belauschen, weil ich mich um den Zweitkonditionierten und die Besatzung des Schiffes kümmerte. Was ist los?«

Harl Dephin erklärte es ihm.

Gucky starrte düster vor sich hin. Was ihn so maßlos verblüffte, war der Gedanke an den ungeheuerlichen Zufall, der ihm wieder eine unbeschreiblich wichtige Rettungsaufgabe zugespielt hatte. Wenn der Plan der Akonen glückte, war die Erde verloren. Was die Zweitkonditionierten nicht mit eigenen Mitteln schafften, versuchten sie nun über die Akonen und durch Verrat zu bewerkstelligen. Dabei gingen sie so raffiniert vor, daß ein Fehlschlag so gut wie ausgeschlossen sein mußte.

Wenigstens stand das bis jetzt fest.

»Wir könnten den Plan verhindern, Harl, wenn wir einfach das Schiff mitsamt dem SMK-Gerät explodieren ließen. Eine entsprechende Bombe ist schnell hineinteleportiert ...«

»Das wäre sinnlos«, unterbrach Harl Dephin, der wieder sichtbar geworden war. »Wir wären entdeckt und erhielten keine Möglichkeit, von hier fortzukommen. Wir könnten Rhodan nicht einmal warnen. Die Akonen aber würden den Plan einfach wiederholen - und dann würde er zweifellos noch besser vorbereitet werden und gelänge mit Sicherheit. Nein, Gucky, dein Vorschlag ist nicht die Antwort auf unsere Frage, was zu tun ist. Laß dir etwas Besseres einfallen.«

»Ich denke schon nach«, murmelte Gucky, wütend über sich selbst.

Aber Harl Dephin unterbrach ihn schon wieder:

»Ich glaube ja nicht, daß uns ein Schiff gefolgt ist, aber es könnte trotzdem möglich sein, daß sich ein Fernaufklärer in der Nähe herumtreibt. Ich meine so nahe, daß er einen Hyperfunkspruch von uns empfangen könnte. Das Armgerät müßte genügen.

Die Reichweite ist abermals vergrößert worden.«

»Aber dann sind wir ganz schön im Eimer«, eröffnete ihm der Mausbiber mißmutig. »Die Akonen peilen die Impulse sofort an und wissen! daß sich jemand auf Beynerth aufhält, der hier nichts zu suchen hat. Ich glaube nicht, daß wir auf die Dauer unentdeckt bleiben würden. Und was die mit uns machen, ist dir wohl klar ...«

»Aber die Erde wäre gewarnt, Kleiner. Darauf kommt es an!«

»Sicher, sicher, aber ich habe auch keine Lust, mir das Fell über die Ohren ziehen zu lassen. Was glaubst du, wie weh das tut?«

»Bei deinen großen Ohren ... Ja, ich glaube es dir.«

Gucky warf Harl einen giftigen Blick zu, ehe er plötzlich grinste und meinte:

»Du hast natürlich recht, Winziger. Wir müssen es versuchen, ich sehe keine andere Möglichkeit. Du bleibst hier, während ich versuche, den Notruf abzusetzen. Müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn sich nicht eins von unseren Schiffen in einem Umkreis von zehn Lichtjahren herumtriebe.«

»Na also«, seufzte Harl Dephin und konzentrierte sich wieder auf die Beobachtung der MABALASA. »Die akonischen Techniker verlassen gerade das Schiff. Die letzte Überprüfung scheint erfolgreich abgeschlossen zu sein. Ich fürchte, wir müssen uns bald entscheiden ...«

»Habe ich bereits«, gab Gucky bekannt. »Gleich fangen wir an ...«

#### 4.

Die NEWPORT kreiste noch immer unentdeckt um die kleine helle Sonne. Die Orterschirme hatten verraten, daß Raskanis Schiff auf dem zweiten Planeten niedergegangen und unter der Oberfläche verschwunden war. Allein das wies darauf hin, daß es sich bei dem Planeten um einen geheimen Stützpunkt handeln mußte. Die drei Begleitschiffe waren in den Raum zurückgekehrt, um ihre Patrouillentätigkeit wieder aufzunehmen.

»Alles ganz gut und schön«, bemerkte Captain Fang-Lu zu dem Funkoffizier Chester, der inzwischen ebenfalls einige Stunden geschlafen hatte. »Aber wir sind zu weit entfernt. Genaue Beobachtungen werden damit unwahrscheinlich. Wir müssen wissen, was dort geschieht. Vielleicht ist es lebenswichtig für uns.«

»Vor allen Dingen ist es lebenswichtig für Raskani«, betonte Captain Chester sarkastisch.

»Der ist vielleicht schon tot«, sagte Fang-Lu, ohne zu wissen, wie recht er mit seiner Vermutung hatte. »Mir geht es nicht um den verdammten Verräter, sondern um den unbekannten Stützpunkt. Er ist in den Karten nicht verzeichnet, uns also vom

Abwehrdienst nicht angegeben worden. Der wird auch nichts davon wissen. Wir müssen somit in Erfahrung bringen ...«

»Ist was?« erkundigte sich Major Morbote, der die Kommandozentrale unbemerkt betreten hatte. »Pause, Fang-Lu.«

»Jetzt schon die dritte, Thuma, und nichts ist geschehen. Wieviel Zeit muß denn noch vergehen, ehe wir etwas unternehmen?«

»Und wie stellen Sie sich das vor, mein Freund?«

»Näher ran an den Feind, was sonst?«

Der Kommandant setzte sich.

»Und eine Entdeckung riskieren?« Er schüttelte den Kopf. »Nein, es hängt zuviel davon ab, daß man nichts von unserer Anwesenheit ahnt. Man muß sich sicher wähnen sonst müssen wir mit Gegenmaßnahmen rechnen.«

Captain Fang-Lu kniff die Augen noch mehr zusammen.

»Nun gut, Thuma, dann schicken wir eben nur eine Moskitojet aus. Der winzige Jäger kann kaum geortet werden, ist ungemein schnell und besitzt eine erstklassige Ausrüstung. Sollte man ihn wirklich entdecken kann er sich in Sicherheit bringen. Zwar weiß der Gegner dann, daß jemand in der Nähe ist, aber er hat keine Ahnung, wie viele und wie groß. Ich werde selbst fliegen.«

Morbote kannte seinen Ersten Offizier und Stellvertreter. Er kannte ihn, weil er zugleich sein Freund war. Es hatte wenig Sinn, ihm den Plan ausreden zu wollen. Außerdem war es in der Tat sinnlos, hier einige Wochen herumzusitzen und zu warten.

Er nickte.

»Also gut, Fang-Lu. Einen Moskitojäger. Wen nehmen Sie mit?«

»Ich hatte an Kadett Borchert gedacht - ein sehr tüchtiger Mann.«

»Ich kenne ihn, Fang-Lu. Er kann Offizier werden, wenn er eine Bewährungsprobe absolviert. Hatte sich schon mehrmals dazu gemeldet, aber es kam immer etwas anderes dazwischen. Bleiben Sie nicht zu lange aus. Start in ...«, er sah auf die Uhr, »... Start in zehn Minuten.«

Fang-Lu verließ die Kommandozentrale eiligst, um Kadett Borchert zu unterrichten. Keine fünf Minuten später fanden sich die beiden Männer im Hangar ein, wo der startbereite Moskitojäger schon auf sie wartete. In der kleinen Kabine war gerade für sie Platz. Den größten Raum nahmen die Triebwerke für den überlichtschnellen Linearflug und die Bordbewaffnung ein. Die Kuppel über der Kabine war transparent.

»Viel Glück!« Das war Morbotes Stimme über Interkom. »Vermeiden Sie jede Feindberührung! Das ist ein Befehl!«

»Keine Sorge«, knurrte Fang-Lu unmutig. »Dazu haben wir viel zuviel Angst ... Start!«

Das im Vergleich zu dem Kreuzer winzige Raumfahrzeug wurde aus dem Hangar geschleudert und nahm sofort Fahrt auf. Sekunden später verschwand es zwischen dem Gewimmel der Sterne.

Kadett Borchert holte tief Luft.

»Ich danke Ihnen, Captain, daß Sie an mich gedacht haben. Es war schon immer mein Wunsch, mal aus der Enge des Schiffes herauszukommen, die unendliche Weite des Kosmos zu spüren und die Ewigkeit zu erahnen ...«

Fang-Lu erholte sich schnell von seiner Überraschung.

»Sie sind ja ein Dichter, Mann! Warum schreiben Sie keine Romane? Das wäre doch bequemer, als in der Flotte zu dienen.«

Borchert seufzte abermals.

»Romane ... Ich habe doch einige geschrieben.«

Nun staunte Fang-Lu, der sich mit einem schnellen Blick davon überzeugte, daß der Jäger bald die Lineargeschwindigkeit erreichte. Die Daten für die kurze Flugetappe waren bereits gespeichert worden.

»So, haben Sie? Mikrobücher?«

»Oh, so weit kam ich nie. Ich habe die Romane zwar geschrieben, aber sie wurden noch nicht veröffentlicht. Ich fand keinen Verleger.«

»Vielleicht wurden Sie nicht von den Verlegern gefunden«, tröstete ihn der gutmütige Fang-Lu. »Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Ich kenne eine Menge guter Manuskripte, die in Schreibtischschubladen verschimmeln. Und Sie haben bestimmt Talent, mein lieber Borchert. Wenn wir zur Erde zurückkehren, werde ich mal meine Verbindungen spielen lassen.«

»Sinnlos, Captain. Ich habe die Manuskripte verbrannt, nachdem ich sie mir noch einmal durchlas und sie alle abgelehnt worden waren. Keine Kopien vorhanden. Zu dumm. Aber das Zeug gefiel mir selbst nicht mehr.«

»Allerhand«, staunte Fang-Lu. »Dann muß es gut gewesen sein! Schade darum. Schätze gingen verloren ... Aber aufpassen jetzt! Wir gehen in den Linearraum. Wenn wir rauskommen, sind wir nur ein paar Milliarden Kilometer von dem System entfernt.«

Rings um sie herum erloschen die funkelnden Sterne, wurden unsichtbar und so schwarz wie der Raum selbst. Aber die Finsternis dauerte nur wenige Sekunden, dann schlossen die beiden Männer geblendet ihre Augen.

Genau vor ihnen standen zwei rote Sonnen im All. Die Sonnen des Planeten Beynerth ...

\*

Als Gucky Harl Dephin in seinem Versteck

zurückließ und zur Oberfläche emporteleportierte, ahnte er noch nicht, wie sehr er die Entwicklung beschleunigte.

Vorsichtshalber peilte er einen Punkt der Oberfläche an, der von seinem augenblicklichen Standort mindestens hundert Kilometer entfernt sein mochte. Seine Peilung war ungenau, aber das war kein Wunder. Er rematerialisierte ganze fünf Kilometer über der Oberfläche und begann sofort auf die Eisdecke zuzustürzen. Telekinetisch fing er sich ab, hielt sich in der Schwebelage und orientierte sich.

Ganz so leicht war das nun wieder nicht.

Unter ihm lag die eintönige Landschaft eines total vereisten Planeten, die kaum Höhenunterschiede erkennen ließ. Es gab keine Gebirgsformationen, keine Täler oder Ebenen, keine Anzeichen irgendeiner Zivilisation. Beynerth war, aus der Höhe gesehen, ein unbewohnter Planet.

Aber Gucky war davon überzeugt daß es verborgene Beobachtungsstationen gab, die selbst ein so winziges Objekt wie ihn erfassen und registrieren konnten - wenn die Automatik funktionierte oder die Besatzung einer solchen Station nicht gerade schlief.

Er ließ sich schneller fallen und landete in einer Schneemulde.

Von hier aus sah das Gelände schon wieder ganz anders aus. Im Westen wurde die Sicht durch einen Höhenzug begrenzt, der sich mindestens fünfhundert Meter über die Ebene erhob. Im Norden gab es sogar einen Berg, der gut seine zweitausend Meter hoch war. In den anderen Richtungen war das Eis eben und flach.

Der Zweitausender!

Gucky überlegte nicht lange. Er peilte den Gipfel an, konzentrierte sich ... und sprang.

Diesmal stand er auf einer festen Eisdecke, die meterdick das Gipfelplateau bedeckte. Gucky überzeugte sich telepathisch und telekinetisch davon, daß unter ihr keine Station verborgen war, sondern nur gewachsener Fels den Untergrund bildete. Beruhigt machte er sich daran, seine nähere Umgebung zu überprüfen.

Nichts.

Die nächsten Gedankenimpulse stammten zwar von Akonen, aber ihre Urheber waren mindestens vier Kilometer entfernt unter der Eisdecke der Ebene.

Keine Gefahr also. Wenigstens keine Unmittelbare.

In aller Ruhe bereitete er seinen kleinen aber leistungsstarken Hypersender auf den Notruf vor. Er hatte sich entschieden, alles auf eine Karte zu setzen und das Signal auszustrahlen, das Gefahr für die Erde bedeutete und sofort höchste Alarmstufe auslösen mußte. Da der kurze Satz dazu noch gerafft wurde, bestand für eine gegnerische Peilstelle kaum die Möglichkeit, den Sender so schnell festzustellen.

Im Klartext lautete der Spruch: »December Night, QQT - SOS - TERRA«

Gerafft gesendet dauerte er kaum eine Sekunde.

Der Ruf durfte nur im äußersten Notfall gesendet werden. Er bedeutete, daß ein unmittelbarer interstellarer Angriff auf die Erde bevorstand.

Nachdem Gucky alle seine Vorbereitungen beendet hatte, schaltete er den winzigen Sender ein. Er bedauerte, keine Zeit mehr dazu zu haben, auf eine eventuelle Bestätigung zu warten, aber viel wichtiger war es, sich um die weiteren Vorgänge unter der Oberfläche von Beynerth zu kümmern. Vor allen Dingen mußte der Start der MABALASA verhindert werden.

Er programmierte den ersten Notruf. Insgesamt speicherte die Automatik drei solcher Notrufe im Rafftext. Dann drückte er auf den Sendeknopf und wiederholte den Vorgang noch zweimal.

Mit Überlichtgeschwindigkeit und praktisch ohne jeden Zeitverlust jagte der Hyperimpuls in das All hinaus, aber nicht nur ins All. Die Wellen verbreiteten sich gleichmäßig nach allen Seiten, und so gelangten sie auch zur Oberfläche von Beynerth, wo sie von den empfindlichen Hyperspürgeräten aufgefangen und registriert wurden. Die Auswertung dauerte allerdings mehr als eine halbe Stunde, dann wußten die Akonen, daß von der Oberfläche ihres geheimen Stützpunktes aus ein Funkspruch an die Terraner abgegangen war.

Es war schwierig, den genauen Sendeort zu ermitteln, aber als die ersten Suchkommandos auf dem bewußten Berggipfel landeten, fanden sie nichts. Nicht einmal Spuren auf dem harten blanken Eis des Plateaus.

Aber sie wußten, daß es terranischen Agenten gelungen sein mußte, Beynerth zu entdecken und auf dem Geheimplaneten zu landen.

Tathos von Abessos gab Alarm.

\*

Vorsichtig öffnete Fang-Lu wieder die Augen.

»Die Doppelsonne, Borchert! Das muß sie sein. Wir haben den Flug genau berechnet. Wo ist der Planet, auf dem Raskanis Schiff landete?«

Der Kadett war mit den Ortern beschäftigt. Es dauerte eine Weile, ehe er antwortete:

»Links im Panoramaschirm, Captain. Dicht neben dem grünen Stern. Er hat eine starke Albedo. Muß an der Atmosphäre liegen, oder seine Oberfläche ist mit Eis bedeckt. Seiner Entfernung von den beiden Sonnen nach zu urteilen, wäre das durchaus möglich.«

»Ein Eisplanet? Wir hatten schon einmal einen Eisplaneten, der sich später als geheimer Stützpunkt entpuppte. Ist die beste Tarnung. Würde mich nicht



wundern ... Können wir näher herangehen, ohne entdeckt zu werden?«

»Kommt darauf an, welche Sicherungen es gibt. Aber der Moskito ist nur ein kleines Objekt. Ich würde sagen, wir können es wagen.«

Fang-Lu hatte keine andere Antwort erwartet, denn er kannte den ehrgeizigen Kadetten nur zu genau. Mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit, mit dreißigtausend Kilometern pro Sekunde, flog er weiter auf den weißen Planeten zu, der allmählich infolge der Kursänderung in die Mitte des Panoramaschirms rückte.

Die Datenauswertung begann zu arbeiten und lieferte wenige Minuten später die Resultate. Die Vermutungen Fang-Lus wurden bestätigt. Gleichzeitig erschienen auf den Orterschirmen mehrere Echos, die nur von Raumschiffen stammen konnten. Keines der Objekte näherte sich dem Moskitojäger, es war somit anzunehmen, daß sie ihn noch nicht entdeckt hatten.

»Normalfunk und Hyperstation auf Empfang, Borchert?«

»Klar, Captain. Vielleicht erwischen wir eine Informationssendung.«

»Zwar unwahrscheinlich, aber man kann nie wissen.«

Es war den beiden Männern klar daß sie ihr Leben riskierten, wenn sie noch näher an den geheimnisvollen Planeten herangingen. Fang-Lu stoppte die Fahrt und ließ den Jäger antriebslos in die entsprechende Umlaufbahn sinken. Dadurch wurde eine Entdeckung schwieriger, wenn auch nicht gerade unmöglich. Die Entfernung von der Oberfläche betrug mehr als eine Million Kilometer.

»Eine Menge Funkimpulse, Captain. Selbst mit dazwischengeschaltetem Translator bleiben sie unverständlich. Also verschlüsselt.«

»Trotzdem auf Empfang bleiben Borchert. Achten Sie auf die Orterschirme. Wenn ein Objekt Kurs auf uns zu nimmt, verschwinden wir.«

Es vergingen mehrere Stunden, in denen nichts geschah.

Aber dann passierte fast alles auf einmal.

Der Bordkalender des Moskitojägers zeigte den 18. Oktober des Jahres 2436 an. Zeit: 16:47 Terrastandard. Entfernung zu Beynerth noch immer: eine Million Kilometer.

Als der erste Hyper-Raffimpuls ankam, schaltete Borchert geistesgegenwärtig das Aufzeichnungsgerät ein. So gelang es ihm, die beiden folgenden Impulse zu speichern - und das war die Entscheidung.

Gleichzeitig erkannte Fang-Lu auf den Orterschirmen den Kursschwenk einer Gruppe kleinerer Objekte, die sich Sekunden später als eine Art Zerstörer entpuppten. Sie hielten genau auf den Jäger zu und eröffneten schon aus großer Entfernung

das Feuer.

Fang-Lu reagierte blitzschnell. Er zog den Fahrhebel vor und beschleunigte mit Höchstwerten. Die Nase des Jägers richtete sich einem Ziel entgegen, das es gar nicht gab, denn unter keinen Umständen wollte der Captain den Verfolgern auch nur den geringsten Anhaltspunkt für den Standort der NEWPORT geben.

Der Jäger raste hinaus in den Raum, verfolgt von den Zerstörern der Akonen.

»Wir müssen früher in den Linearraum«, drängte Borchert, der die empfangene Funkmeldung bereits durch den Entschlüssler laufen ließ.

»Noch zehn Sekunden ...«

Es waren zehn endlose Sekunden in denen die Verfolger aufholten und ein mörderisches Feuer um den Jäger legten. Aber ihr Ziel war ungenau, und es sah ganz so aus, als wollten sie die sichere Beute nicht vernichten, sondern heil einfangen.

Das war ihr Pech, denn als die Akonen ihre ersten Magnetfelder ausschickten, verschwand der Jäger mit seinen beiden Insassen im Linearraum.

Alles wurde für Fang-Lu und Borchert wieder schwarz. Als sie in das Einstein-Universum zurücktauchten, waren Beynerth und seine roten Sonnen sieben Lichtjahre entfernt. Die Verfolger hatten sie verloren.

»So, und nun wollen wir mal sehen, wo wir eigentlich stecken, Borchert. Dürfte nicht so schwer sein, die weiße Sonne zu finden. Schon was herausgefunden?«

Er meinte damit den Funkimpuls, den sie aufgefangen hatten und der zweifellos von dem unbekannten Planeten stammte. Außerdem war mit Sicherheit anzunehmen, daß er von einem Terraner oder einem Verbündeten gesendet worden war.

Kadett Borchert nickte langsam.

»Klartext ist: December Night. QQT - SOS - TERRA. Ich brauche nicht erst nachzusehen, was das bedeutet. Man hat uns die drei Notrufe auf der Akademie so eingeprägt, daß ich sie mein ganzes Leben lang nicht vergessen kann, und sollte ich auch zweihundert Jahre alt werden.«

»Ich war auch auf der Akademie, Borchert. Also Notruf EINS. Die Erde ist in Gefahr. Ein unmittelbarer Angriff steht bevor. Und wahrscheinlich sind wir die einzigen, die den Notruf auffingen. Wie war die Empfangsenergie?«

»Sehr gering. Ich schätze, der Impuls wurde mit einem Mikrogerät ausgestrahlt. Reichweite höchstens drei bis fünf Lichtjahre. Da die NEWPORT in Orterschutz steht kann es möglich sein, daß sie den Notruf nicht empfing. Wir müssen zurück, Captain. Der Kommandant wird wissen, was zu tun ist.«

Durch Kurs-Rückberechnung ließ sich die Richtung des weißen Sterns bestimmen, den die

NEWPORT umkreiste. Der Rest war nicht schwierig. Nach zwei vorsichtigen Linearetappen konnte der Jäger einfache Funkverbindung zu dem Kreuzer aufnehmen und wurde Minuten später eingeschleust. Major Thuma Morbote hatte den Rafferimpuls nicht aufgefangen und zeigte sich bestürzt, als er davon erfuhr. Es war ihm zwar vage bekannt, daß sich an Bord von Raskanis Space-Jet zwei terranische Agenten aufgehalten hatten, aber er wußte nicht, um wen es sich handelte. Sie mußten herausgefunden haben, daß ein Angriff auf das Solare Imperium unmittelbar bevorstand, sonst hätten sie kaum ihr Leben riskiert, den Notruf abzustrahlen.

Major Morbote zögerte nicht mehr länger.

»Fertigmachen zum Alarmstart! Kursberechnung läuft an. Koordinaten BN-97-LK. Etappe einhundert LJ.« Er wandte sich an Fang-Lu: »Es wäre zu gefährlich, von hier aus etwas zu unternehmen. Wir müssen mindestens hundert Lichtjahre entfernt sein ehe wir versuchen, den Notruf mit Richtstrahl weiterzuleiten. Das Oberkommando muß unterrichtet werden. Den Karten nach zu urteilen, gibt es in einer Entfernung von hundert Lichtjahren eine auffallende grüne Sonne ohne Planeten. Ich denke, das ist ein günstiger Treffpunkt. Auf keinen Fall möchte ich schon jetzt diesen Sektor verlassen.«

Der Anflug zur grünen Sonne gestaltete sich schwieriger, als Morbote gedacht hatte, aber zwei Stunden später erreichte die NEWPORT die gewünschte Position. Zwischen ihr und dem noch unbekannten Planeten Beynerth standen insgesamt sieben Sonnen in fast gerader Linie, die sowohl eine Ortung wie auch ein Abhören des Funkverkehrs unmöglich machten.

Die Hyperfunkstation der NEWPORT hatte ihre Berechnungen ebenfalls beendet. Der Richtstrahl wurde genau auf den nächsten Flottenstützpunkt angesetzt, der etwas mehr als fünfhundert Lichtjahre entfernt war. Von dort aus erfolgte wenige Minuten nach Abgang der Raffsendung eine Bestätigung und der Befehl, auf Empfang zu bleiben.

Morbote atmete erleichtert auf.

»Das wäre geschafft, und ich denke, nun haben wir uns eine Pause verdient. Wir können ohnehin nichts anderes tun als abwarten ...«

\*

Als Rhodan informiert wurde, ahnte er, wer den Notruf ursprünglich abgesetzt hatte. Da er gleichzeitig alle anderen Daten durch die Angaben Morbotes geliefert bekam wurde seine Ahnung zur Gewißheit. Raskani war zu einem geheimen Stützpunkt der Akonen geflohen, und dort wurde der Angriff auf die Erde vorbereitet. Befände er sich noch im Anfangs- oder gar Planungsstadium, hätten

sich Gucky und Harl Dephin gehütet, den Notruf abzustrahlen. Der Angriff mußte somit unmittelbar bevorstehen, und höchste Eile war geboten, ihm wirksam entgegenzutreten.

Rhodan zögerte nicht, die Flotte und die Solare Abwehr zu alarmieren. Atlan und Reginald Bull sollten die Verteidigung des Sonnensystems übernehmen. Rhodan selbst übernahm das Kommando der Einsatzflotte, die wenige Stunden später startete und Kurs auf die namenlose grüne Sonne nahm, wo sie von der NEWPORT erwartet wurde.

Rhodan traf am 19. Oktober 2436 dort ein und ging sofort an Bord des Kreuzers, um sich von Morbote, Fang-Lu und Kadett Borchert persönlich informieren zu lassen. Alle seine Vermutungen bestätigten sich. Da jedoch aus keinem Teil der Galaxis Meldungen über Flottenkonzentrationen der Akonen vorlagen, konnte es sich bei dem geplanten Angriff auf die Erde nur um eine Einzelaktion handeln, die von dem unbekannten Stützpunkt ausging. Es war Rhodan klar, daß Gucky und Harl Dephin alles versuchen würden, diesen Angriff zu stoppen, aber wären sie sich ihrer Sache völlig sicher gewesen, hätten sie auf die Abstrahlung des Notrufs verzichtet.

Rhodan kannte die beiden nur zu gut. Es war klar, daß sie sich in höchster Gefahr befanden.

Trotzdem zögerte er noch, den Direktanflug zu befehlen. Und auch dafür gab es plausible Gründe. Es bestand kein Kriegszustand zwischen dem Solaren Imperium und dem Blauen System der Akonen. Ein Angriff auf den geheimen Stützpunkt konnte eine Katastrophe auslösen. Unter allen - fast allen - Umständen aber wollte Rhodan diesen Krieg verhindern, der beiden Seiten nur Verluste und Opfer abverlangte und keinem den totalen Sieg bescherte. Kein Krieg vermochte das. Vielleicht hatten die Akonen das auch eingesehen, hoffte Rhodan. Aber dann dachte er wieder an den Notruf.

Es gab nur eine einzige logische Schlußfolgerung: Die Akonen hatten eine Methode entwickelt, mit der sich der Krieg gegen Terra vermeiden ließ, trotzdem aber zur Vernichtung des Solaren Imperiums führte. Eine Einzelaktion unvorstellbarer Wirksamkeit. Eine neue Waffe!

Ja, das war die Antwort: kein Krieg, aber ein einziger, vernichtender Schlag!

Und der kam von jenem Planeten, der die beiden roten Sonnen umlief.

Rhodan ließ die Flotte ausschwärmen und den Planeten so gut wie möglich absperren. Da ein großer Sicherheitsabstand befohlen wurde, war es Rhodan klar, daß diese Maßnahme nur theoretischen Charakter haben konnte. Aber wenn auch ein Schiff die Isolierung durchbrach, so würde das auf keinen

Fall unbemerkt geschehen können - und das war der Zweck der Maßnahme.

Mit den übrigen Schlachtschiffen und der NEWPORT hingegen näherte sich Rhodan vorsichtig und dauernd im Schutz geeigneter Sonnen dem in keinen Karten verzeichneten Doppelsonnensystem.

\*

Die Verfolgungsjagd war angelaufen.

Tathos von Abessos, der allmächtige Chef des akonischen Energiekommandos, tobte vor Wut, als er von dem Rafferimpuls erfuhr. Gleichzeitig wurde ihm klar, daß er von Raskani noch im Tod verraten worden war. Der Agent mußte jemand an Bord seines Schiffes gehabt haben, als er landete, und Tathos war fest überzeugt, daß Raskani davon gewußt hatte.

Ein Terraner auf Beynerth ...

Es war unvorstellbar. Aber gleichzeitig war es Tatsache, daran konnte jetzt niemand mehr zweifeln.

Tathos von Abessos spürte schon heute, nach wenigen Tagen, die erfrischende Wirkung des Zellaktivators. Seine kleinen Leiden verschwanden, als hätte es sie niemals gegeben. Selbst die stechenden Schmerzen im Rücken spürte er nicht mehr, die auch die ärztliche Kunst der Aras nicht hatten beseitigen können, und er fühlte sich so jung wie nie zuvor.

Jung!

Und ein terranischer Agent sollte das alles zunichte machen? Alle seine Pläne, die er in den vergangenen Tagen gefaßt hatte? Nein, das würde er niemals dulden. Die Erde mußte vernichtet werden, und mit ihr der Großteil der Menschheit und der Solaren Raumflotte.

Ein Summen schreckte ihn aus seinen Träumen auf. Es war die Hauptfunkzentrale und die damit gekoppelte Orterstation. Ein Offizier von hohem Rang erschien auf dem entsprechenden Bildschirm.

»Erhabener, bei dem Agenten muß es sich um einen Teleporter handeln, einen terranischen Mutanten. Wir haben die entsprechenden Hyperimpulse registriert, aber die Ausgangsposition wechselt so oft, daß eine genaue Ortung unmöglich ist.«

»Sie finden ihn, hören Sie, Sie finden ihn! Und bringen Sie ihn mir lebendig!«

»Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht ...«

»Ich ziehe Sie zur Verantwortung, wenn es Ihnen nicht gelingt, den feindlichen Agenten zu fassen. Das Gelingen des großen Plans hängt davon ab, vergessen Sie das nicht. Setzen Sie alle Ihre technischen Mittel und Leute ein. Schicken Sie Suchkommandos aus, installieren Sie Parafallen, zeichnen Sie alle Orterimpulse auf und versuchen Sie, die Fluchtwege

des Agenten zu berechnen. Dann müßte es doch möglich sein, ihn zu überlisten.«

»Wie Sie befehlen, Erhabener ...«

»Reden Sie nicht, fangen Sie an!«

Tathos von Abessos schaltete ab und sank in den Sessel zurück.

Ein Mutant ... Auch das noch! Dazu ein Teleporter, der sich jederzeit an jeden beliebigen Ort in Sicherheit bringen konnte, der vielleicht sogar in der Lage war, auf ein Raumschiff zu springen, das nur an Beynerth vorbeiflog. Ein Mutant, engster Mitarbeiter und Freund des verhaßten Perry Rhodan ...

Ein Unsterblicher wie er, Tathos von Abessos!

Er beugte sich vor und drückte auf einen Knopf.

»Bringen Sie diesen Sukraner zu mir, den Kommandanten des terranischen Kreuzers.«

»Major Rugilat Pichens, Erhabener?«

»Genau den. Aber schnell!«

Abermals lehnte er sich zurück und starrte auf die Tür, über der ein rotes Licht unet flackerte. Rugilat Pichens - auch ein Verräter. Gab es denn nichts als Verräter, wenn es galt, Terra zu besiegen? War dieses mächtige Reich nicht im Krieg zu erobern? Er schüttelte den Kopf, denn er kannte die Politik seiner Landsleute. Und er kannte die Terraner.

Es gab keine andere Möglichkeit als Verrat.

Major Pichens trat ein, begleitet von zwei akonischen Offizieren. Tathos schickte sie wieder hinaus, denn er wollte bei dem Sukraner den Eindruck erwecken, als vertraue er ihm das aber war keineswegs der Fall.

»Setzen Sie sich, Major. Ich wollte Sie noch einmal sehen, bevor Sie morgen starten. Sie wissen, welche Entscheidung allein von Ihnen und dem Mut Ihrer Leute abhängt. Der Kurs Ihres Beibootes ist gespeichert und programmiert?«

Major Pichens setzte sich und nickte.

»Alles vorbereitet, Erhabener. Sobald wir uns Sol bis auf zehn Lichtminuten genähert haben, steigen wir um. Wenige Tage danach kehren wir hierher zurück, aber dann wird das Solare Imperium Rhodans nicht mehr existieren.«

»Hoffen wir es. Sie kennen Ihren Lohn?«

»Unabhängigkeit und Freiheit.«

»Richtig. Unabhängigkeit von Terra.«

Major Pichens sah Tathos von Abessos forschend an.

»Auch Unabhängigkeit von Akon, Erhabener?«

Tathos gab den Blick kühl und gelassen zurück.

»Ihr Planet Monerspoint wird eine freie Welt sein und mit uns die besten Beziehungen unterhalten. Denken Sie daran, immer und in jedem Augenblick Ihrer Mission.« Er räusperte sich. »Wie Sie wissen, hält sich ein terranischer Spion auf Beynerth auf. Die Jagd auf ihn hat begonnen, und wir werden ihn fassen. Leider ist es ihm gelungen, einen Funkspruch

an Terra abzusetzen, dessen Bedeutung uns noch unbekannt ist. Es ist somit möglich, daß Sie unterwegs Ihre Pläne ändern müssen. Ich verlasse mich auf Ihre Initiative, Major Pichens. Ihr Ziel kennen Sie - es ist die Sonne Terras. Vielleicht werden Sie Umwege machen müssen, aber das soll Sie niemals davon abbringen, Ihren Auftrag durchzuführen. Ich wollte Sie nur warnen. Verhalten Sie sich zurückhaltend, wenn Ihnen ein terranischer Flottenverband begegnet.«

»Ich bin offiziell ein Mitglied der Solaren Einsatzflotte«, beruhigte Pichens den Akonen. »Ich kehre von einem geheimen Erkundungsauftrag zurück und bin nicht befugt, einem x-beliebigen Kommandanten Rechenschaft abzulegen.«

Tathos lächelte ein wenig.

»Gut, aber vielleicht heißt der x-beliebige Kommandant zufällig Rhodan. Was werden Sie dann tun?«

Major Pichens zögerte eine Sekunde.

»Dann werde ich die MABALASA auf ihre Höchstwerte beschleunigen und in direktem Linearflug in das Sonnensystem eindringen. Niemand kann mich daran hindern. Nichts mehr wird unseren Plan stören. Nichts, Erhabener.«

»Gut so, Major Pichens. Wenn Sie zurückkehren, werden wir Sie wie Helden empfangen. Selbst dann, wenn unser Vorhaben mißglücken sollte ...«»Das ist ausgeschlossen.«»Es war ja auch nur eine rein theoretische Annahme, Major. Ich sehe Sie nicht mehr vor dem Start. Leben Sie wohl - und Ihre Mannschaft auch. Viel Glück.« Als sich die Tür wieder geschlossen hatte, verschwand das wohlwollende Lächeln von Tathos' Gesicht. Kurs des Beibootes programmiert ... Natürlich war er programmiert worden, aber ganz anders, als sich Major Pichens das vorgestellt hatte. Der Akone legte keinen Wert auf Mitwisser. Wenn Terra wirklich vernichtet wurde, so sollte das nicht das Werk der Sukraner sein, sondern einzig und allein sein Werk. Ihm allein, Tathos von Abessos, sollte der Ruhm gebühren, die unbesiegbaren Terraner in die Knie gezwungen zu haben. Pichens war nur der Handlanger und er würde bei der Aktion sterben so wie auch seine Mannschaft keine Gelegenheit mehr erhalten würde, die Wahrheit zu berichten. Das Beiboot würde in dem Hauptstern Alpha Centauris in das normale Universum zurücktauchen und verdampfen.

Eine Alarmglocke schrillte, dann leuchtete der Bildschirm auf.

»Erhabener - der feindliche Spion sitzt in der Falle ...«

Tathos sprang auf.

»Ich komme sofort ...«

\*

Als Gucky im Versteck Harl Dephins rematerialisierte, wurde er von dem Siganesen voller Ungeduld erwartet.

»Du treibst dich in der Weltgeschichte herum, während ich hier Blut schwitze.«

»Viel Blut kann das aber nicht sein«, zog Gucky ihn auf und spielte damit auf die volle Lebensgröße von fünfzehn Zentimetern an, die Harl sein eigen nannte. »Der Notruf ist abgestrahlt. Hoffentlich war auch jemand da, der ihn auffing.« Er blickte in Richtung der MABALASA. »Gibt es Neuigkeiten?«

»Nicht viele. Ein Kommando akonischer Offiziere besichtigte das Schiff, während alle Sukraner es verlassen mußten. Soviel ich herausbekam, haben sie einige Kursprogrammierungen vorgenommen. Wenn das nicht wieder so eine Schweinerei ist, kannst du mich Aladin taufen.«

»Sicher ist es das, Harl. Ich glaube aber, es wird Zeit, daß wir uns nach einem besseren Versteck umsehen. Erstens bin ich müde und möchte schlafen, und zweitens wird bald die Jagd auf uns beginnen. Sie haben den Notspruch geortet, und wie ich die Akonen kenne, registrieren sie auch die Hyperimpulse meiner Teleportersprünge. Wir werden in den nächsten Stunden ein paar Pfund abnehmen - ich wenigstens. Bei dir sind es ja doch nur einige Gramm, sonst bliebe nichts von dir übrig.«

Harl Dephin ging nicht darauf ein.

»Wir dürfen auf keinen Fall die MABALASA aus den Augen lassen. Wenn sie startet, und wenn niemand den Notruf aufgefangen und weitergeleitet hat, ist die Erde verloren. Dann bleibt uns keine andere Wahl, als auf eigene Faust zu handeln und das Schiff rechtzeitig zu vernichten. Wir haben ja genug Mikrobomben mit. Entdeckt hat man uns sowieso.«

»Ja, aber noch nicht identifiziert oder gefangen. Dort drüben die Kiste - sie ist leer. Was hältst du davon?«

»Steht mitten in der Halle. Ziemlich riskant.«

»Gerade nicht. Darauf kommt niemand. Wir teleportieren und schieben abwechselnd Wache. Die Akonen werden vergeblich darauf warten, daß wir uns sehen lassen. Aber ich kann sie zwischendurch mit einigen Teleport-Hyperechos erfreuen. Das lenkt sie ab und hält sie in Trab.«

»Sei nicht zu leichtsinnig«, warnte Harl und schlüpfte in Guckys Tasche. »Sonst erwischen sie dich doch noch.«

In der Kiste hatten die beiden genügend Platz, außerdem sorgten einige undichte Stellen dafür, daß sie ihre Umgebung ständig beobachten konnten, ohne selbst gesehen zu werden.

Alles deutete darauf hin, daß die MABALASA

startbereit war und nur noch auf den Einsatzbefehl wartete. Einmal wurde der Kommandant von akonischen Offizieren abgeholt und fortgebracht. Er kam erst nach einer Stunde wieder zurück. Er ließ seine Mannschaft in der Halle antreten und hielt ihr mit feierlich klingender Stimme einen Vortrag über Heldentum und Opferbereitschaft. Es hörte sich an wie eine Trauerrede.

Gucky erklärte Harl, ihm sei speiübel, und er benötigte nun eine Abwechslung. Ohne den Protest des Siganesen abzuwarten, teleportierte er einfach ins Blaue und materialisierte mitten in einer mit Maschinen aller Art angefüllten Energiestation die zum Glück durch Techni-Roboter bedient wurde.

Inzwischen erlebte Harl einige bange Minuten. Die beiden Teleportersprünge waren von den Akonen angemessen worden. Suchtrupps durchstöberten die Halle, in der die MABALASA stand, aber niemand kam auf den Gedanken, auch die herrenlos herumstehende Kiste zu durchsuchen. Harl sah zu, wie einige Akonen um sie herumgingen, sich dann aber wieder entfernten. Er hätte den Deflektorschirm einschalten müssen, war sich aber nicht sicher, ob die Abstrahlung gemessen und registriert werden konnte.

Inzwischen sorgte Gucky auf seine Weise für Abwechslung. Er ließ einige der akonischen Roboter telekinetisch an die Decke steigen und abstürzen. Das hatte er schon vor vierhundert Jahren mit gleichbleibendem Erfolg getan. Auch in diesem Fall zerbrachen sich später die Akonen vergeblich den Kopf, wie es geschehen konnte, daß relativ widerstandsfähige Roboter ohne äußerlich sichtbare Gewaltanwendung einfach umfielen und kaputtgingen.

Gucky teleportierte von einem Ort zum anderen, daß es eine wahre Freude war. Wenigstens für ihn. Weniger allerdings für die akonischen Suchkommandos, die ständig mit der Orterzentrale von Beynerth in Kontakt standen und so die letzten Messungen erhielten. Da derartige Messungen fast alle fünf Minuten eintrafen, und zwar von Orten, die immer zehn bis hundert Kilometer voneinander entfernt waren, gab es bald ein Durcheinander, das nicht mehr beschrieben werden konnte. Die Kommandos hetzten von einer Etage und Abteilung zur anderen. Hinzu kam, daß nur die Absprungsposition des Teleporters festgestellt werden konnte, nicht aber der Ort der Rematerialisation.

Gucky wußte von diesem Vorteil und richtete sich danach. Wenn man ihn anpeilte, war er längst an dieser Stelle nicht mehr vorhanden. Seinen neuen Aufenthaltsort kannten die Akonen erst dann, wenn er dort verschwand.

Und dann geriet er in die wohlvorbereitete Parafalle.

\*

Als er rematerialisierte, merkte er noch nichts. Es war eine Halle wie alle anderen, knapp fünfzehn Kilometer von dem Hangar entfernt, in dem die MABALASA auf den Start wartete. An den Wänden waren Bildschirme angebracht, darunter die notwendigen Kontrollen und Instrumente. Zwei Akonen versahen Dienst, unterstützt von Robotern denen man nicht ansah, ob sie eine Bewaffnung trugen oder nicht. Gucky ließ sich auf kein Risiko ein.

Blitzschnell verschwand er hinter einem Generator, der am Rand der Halle stand und eine Menge Platz einnahm. Er überlegte, ob er den Akonen einen Streich spielen sollte oder nicht, aber dann siegte die Vernunft. Er mußte sich um Harl Daphin kümmern, dessen schwache Gedankenimpulse er schon längst verloren hatte.

Er peilte den ihm bekannten Standort der MABALASA an und sprang.

Er wollte springen.

Aber er kam nur wenige Meter weit. In derselben Sekunde, in der er entmaterialisierte, flammten an den Wänden der Halle grelle Energiegitter auf. Gucky sprang genau in eins hinein, wurde zurückgeschleudert und fiel, wieder rematerialisiert, in der Mitte der Halle zu Boden.

Für einen Augenblick wußte er nicht, was geschehen war, aber als er die beiden Akonen sah, die geistesgegenwärtig ihre Waffen aus dem Gürtel rissen, wurde er schnell wieder lebendig. Natürlich wußte er, daß er in eine Falle geraten war. Zum Glück bot die Halle vorerst genügend Platz, mit den beiden Akonen Versteck zu spielen, und wenn man ihn hier herausholen wollte, mußte man wohl oder übel die Falle vorher öffnen.

Und das war der Augenblick, auf den er nun zu warten hatte.

Mit einem kurzen Teleportersprung suchte Gucky wieder den Schutz des Generatorblocks auf. Er hatte nicht die Absicht, die Akonen zu töten. Für ihn war nur wichtig, daß sie ihn nicht weiter belästigen. Also betäubte er sie mit seinem Paralysator. Bei den Robotern war das anders. Bei ihnen handelte es sich nicht um organische Lebewesen, sondern um Maschinen, ob sie nun denken konnten oder nicht. Gucky kannte bei Robotern keine Skrupel. Im Grunde seines tapferen Herzens haßte er sie sogar, wenn er das auch niemals zugegeben hätte.

Er zerstörte sie ohne Ausnahme.

Dann war er allein und wartete. Die Energiegitter flammten von allen Seiten und versperrten den Rückzug. Es war völlig sinnlos, sie durchbrechen zu wollen; es würde ihm nie gelingen. Wenn alles

schiefig, konnte er zwar immer noch versuchen, die elektronischen Kathoden abzuschmelzen, aber dazu reichte wahrscheinlich die Energie seines kleinen Strahlers nicht aus. Vielleicht telekinetisch ...

Nein, besser warten.

Harl machte ihm Sorgen. Der Siganese wußte nicht, was inzwischen geschehen war, und würde unruhig werden. Sicher, er war in seiner Kiste nicht gerade gefährdet, und im Notfall konnte er sich unsichtbar machen, aber trotzdem ...

Guckys Gedankengang wurde unterbrochen, als eine laute Stimme den Saal erfüllte. In verständlichem Interkosmo sagte sie:

»Sie sitzen in der Falle, Terraner. Wir wissen, daß Sie hier sind. Und wir wissen auch, daß Sie Teleporter sind, ein Mitglied des Mutantenkorps. Wenn Sie Wert darauf legen weiterzuleben dann ergeben Sie sich. Sie brauchen nur zu sprechen. Wir hören Sie.«

Gucky benötigte keine Bedenkzeit.

»Hören Sie, Sie Einfaltspinsel: Ich bewundere Ihre Intelligenz, die immerhin an die eines terranischen Langhaardackels heranreicht. Aber das genügt nicht, um mit Agenten des Solaren Abwehrdienstes zu verhandeln. Wer sind Sie überhaupt?«

»Sie haben die große Ehre, mit dem Chef des Akonischen Energiekommandos persönlich zu verhandeln. Mein Name ist Tathos von Abessos.«

»Ach, der Tatterich!« entfuhr es Gucky unwillkürlich. »Schon gehört von Ihnen - auf Umwegen. Na, dann kommen Sie mal her, damit wir uns von Angesicht zu Angesicht unterhalten können. Wird zwar keine reine Freude für mich sein, aber was will man machen ...«

»Leider ist Ihr Angebot unannehmbar, Terraner ...«

»Quatsch! Kommen Sie her, wenn Sie was wollen!«

Die Stimme wurde energischer:

»Sie sind mein Gefangener, und ich stelle hier die Bedingungen, mein Lieber. Wir werden für genau drei Sekunden die Energiefalle löschen. Sie haben dann Zeit, herauszukommen. Aber ich rate Ihnen, nicht zu teleportieren. Wir würden Sie später auf jeden Fall noch einmal erwischen, und dann erhielten Sie keine zweite Chance. Haben Sie das verstanden?«

Gucky überlegte fieberhaft. Wenn sein Notruf aufgefangen worden war, konnte es nur noch Stunden höchstens Tage, dauern, bis Rhodan mit einem Flottenverband hier eintraf. Das würde die Rettung bedeuten. Auf der anderen Seite konnte es möglich sein, daß vorher die MABALASA startete.

Und das, nur das, mußte verhindert werden!

»Klar habe ich verstanden, aber es fällt mir nicht ein, auf Ihre Bedingungen einzugehen. Wenn Sie was von mir wollen, holen Sie mich gefälligst hier raus. Wie, das ist Ihre Sache.«

Für eine Weile blieb es still. Dann kam die Antwort:

»Genau das werden wir tun. Kann sein, daß Sie uns dabei entwischen, aber ich betonte schon, daß Ihnen das nicht viel nützt. Auf Beynerth gibt es Tausende solcher Fallen wie diese, in der Sie stecken. Früher oder später erwischen wir Sie wieder, und dann wissen wir, was wir von Ihnen zu halten haben.«

»Über mich«, sagte Gucky schnell »kann man überhaupt nicht schlecht genug denken ...«

Es erfolgte keine Antwort mehr.

Der Mausbiber hielt sich sprunghaft. Es war ihm völlig klar, was geschehen würde. Die Akonen würden die Sperre für wenige Sekunden öffnen, damit einige von ihnen in die Halle eindringen konnten. Und nun galt es, diese Sekunden zu nutzen. Der Bluff mit den »Tausenden von anderen Fallen« schreckte Gucky nicht.

Der Vorhang erlosch nur an einer Seite der Halle. Auch darauf hatte sich Gucky vorbereitet. Noch in derselben Sekunde teleportierte er und stand dann in einem Korridor der von der Falle höchstens einige hundert Meter entfernt war. Sofort peilte er die Sukraner an, und er hatte Glück. Er erwischte Major Pichens, der in der Kommandozentrale der MABALASA stand und seinen Offizieren letzte Anweisungen gab. Ohne zu überlegen, teleportierte Gucky abermals, um gerade in dieser Kommandozentrale zu rematerialisieren.

Der Schreck des Sukraners war vollkommen und so recht nach Guckys Geschmack, der die Parafalle schon wieder halb vergessen zu haben schien.

Pichens blieb das Wort im Hals stecken, als er plötzlich in seiner Kommandozentrale das fremdartige Lebewesen erblickte, einen Meter groß und - soweit er erkennen konnte - mit Pelz bedeckt. Dabei machte es jedoch einen durchaus intelligenten Eindruck.

Einer der Offiziere griff nach der Waffe, um eine Sekunde später mit voller Wucht und ohne sichtbare Ursache gegen die Kontrollen geschleudert zu werden. Zum Glück berührte er dabei keine wichtigen Hebel, sonst wäre das Schiff womöglich ungewollt gegen die Decke des Hangars geflogen.

»Da soll doch ...« begann Major Pichens, aber ihm fehlte die Luft für eine weitere Meinungsäußerung.

»Guten Tag«, sagte Gucky und konzentrierte sich auf die Kiste, die noch immer mitten in der Halle stand. »Hoffentlich holt euch alle der Teufel - und das möglichst bald.«

Dann war er verschwunden.

Major Pichens starrte noch lange auf den Fleck, an dem das merkwürdige Lebewesen gestanden hatte, und plötzlich begann er zu ahnen, daß doch nicht alles so glatt verlaufen könnte, wie er sich das

gedacht hatte.

5.

Harl Dephin atmete erleichtert auf, als Gucky in der Kiste rematerialisierte.

»Du hast dir Zeit gelassen, Gucky. Kannst du dir vorstellen, daß ich dabei schlafen soll? Und wir brauchen Schlaf, sonst fallen wir um.«

»Jetzt wird geschlafen«, verkündete Gucky und rollte sich in einer Ecke der Kiste zusammen. »Sie suchen mich, aber sie werden uns nicht finden. Der letzte Impuls kommt aus der MABALASA. Vielleicht vermuten sie mich dort. Das gibt ein heiteres Versteckspiel. Dieser Pichens soll dabei weiße Haare kriegen. Wenn es nach mir ginge, würden wir den Kahn schon jetzt manövrierunfähig machen - damit ersparten wir uns eine Menge Ärger.«

»Sinnlos, Gucky. Dann wäre der zweite Versuch fällig. Wir müssen warten, wie Rhodan entscheidet.«

»Hoffentlich müssen wir da nicht warten, bis wir schwarz sind«, befürchtete Gucky und schloß endgültig die Augen.

Die beiden Freunde hatten sich ihre Ruhepause redlich verdient.

Aber sie ahnten nicht, daß Tathos von Abessos inzwischen seine Pläne geringfügig geändert hatte.

\*

Major Thuma Morbote rechnete es sich zur großen Ehre an, daß Perry Rhodan auf sein Schiff umgestiegen war. Selbst der sonst so gelassene und stets beherrschte Captain Fang-Lu konnte seine innere Erregung kaum verhehlen. Inzwischen wußten die beiden Offiziere auch wer die beiden Agenten waren, denen sie den Notruf Nr. EINS zu verdanken hatten.

Das Geschwader hatte sich nun restlos aufgelöst. Einzelnen und oft Lichtstunden voneinander entfernt sicherten die Einheiten die rote Doppelsonne gegen den Raum in Form einer Siebschale ab. Bisher hatte noch kein Schiff der Akonen versucht, die Sperre zu durchbrechen. Rhodan vertrat sogar die Ansicht, daß man sie nicht einmal bemerkt hatte.

Die NEWPORT flog abermals die grellweiße Zwergsonne an und ging in den bewährten Orterschutz. In ihrer Begleitung befand sich ein Schlachtraumer der Ultraklasse mit einem Spezial-Landekommando an Bord. Dazu gehörten auch Kampfroborer modernsten Typs. Rhodan rechnete mit einer gewaltsamen Befreiungsaktion für Gucky und Harl Dephin.

»Ausgangsposition erreicht«, gab Morbote bekannt, als der Antrieb ausgeschaltet war und die

NEWPORT die weiße Sonne umlief. Das Ultraschlachtschiff hielt sich kaum fünfzig Kilometer entfernt. »Von hier aus läßt sich der Planet der Akonen in guter Deckung beobachten.«

Rhodan stand neben Fang-Lu vor dem Panoramaschirm. Er studierte die rote Doppelsonne, die erst in der Vergrößerung zu zwei Sternen wurde.

»Ausgezeichnet gewählt für einen geheimen Stützpunkt«, erkannte er neidlos an. »Hätte der Zufall nicht mitgespielt, wären wir niemals auf den Gedanken gekommen, hier den Ausgangspunkt eines Angriffs zu vermuten.« Über sein Gesicht huschte ein Schatten. »Wenn wir doch nur eine Ahnung hätten, welcher Art dieser Angriff sein wird ...«

Fang-Lu überwand seine Nervosität und Verlegenheit.

»Ich schlug schon vor, Sir, eines unserer Schiffe bis zum roten Doppelsystem vorstoßen zu lassen, so als sei es versehentlich in diesen Sektor geraten. Wir könnten den Vorgang von hier aus beobachten und aus dem, was geschieht oder nicht geschieht, unsere Schlüsse ziehen. Ich meine daß es sinnlos ist, hier abzuwarten ob etwas passiert oder nicht.«

»Ich habe Ihren Vorschlag nicht vergessen, Captain, und bereits meine Anweisungen gegeben.« Rhodan sah auf seine Uhr. »In einer halben Stunde wird von der TIFFLOR aus eine Korvette ausgeschleust. Sie ist mit fünfzehn Freiwilligen bemannt und hat den Auftrag, den unbekannten Planeten anzusteuern und auf ihm zu landen. Wir werden das Schiff nicht aus unseren Orten lassen. Alle Kommandanten wurden unterrichtet. Die Korvette steht somit unter ständiger Kontrolle. Sollte sie angegriffen werden, haben wir einen plausiblen Grund, unsere passive Haltung aufzugeben. Niemand wird uns vorwerfen können, den ersten Schuß abgegeben zu haben.«

Fang-Lu zeigte sichtliche Erleichterung.

»Danke, Sir. Es beruhigt mich ungemein zu wissen, daß wir nicht untätig hier herumsitzen müssen. Das haben wir schon lange genug getan.«

»Untertreiben Sie nicht, Captain. Von Ihrem Kommandanten habe ich erfahren, daß Sie alle anstrengende Tage hinter sich haben. Ich bin froh, wenn das hier vorbei ist.«

Später beobachteten sie auf dem Panoramaschirm, wie die Korvette, ein Kugelraumer mit sechzig Metern Durchmesser, aus dem Hangar der riesigen TIFFLOR schoß, Fahrt aufnahm und in Richtung der roten Doppelsonne im All verschwand. Nach geraumer Zeit tauchte das Schiff dann auf den überlichtschnell arbeitenden Orterschirmen auf. Das Echo war genau zu erkennen.

»Jetzt wird es sich entscheiden«, murmelte Rhodan unsicher.

Er wußte, welches Risiko die Männer in der



Korvette eingingen, aber es gab kaum eine andere Möglichkeit, die Abwehr der Akonen zu testen.

Auf den Orterschirmen waren plötzlich noch andere Echos. Die Energietaster der NEWPORT registrierten Raumschiffe unterschiedlicher Größenordnung, die sich der Korvette in losem Verband näherten, ohne jedoch das Feuer zu eröffnen. Auch die Korvette verhielt sich befehlsgemäß passiv.

Rhodan sah keinen Grund zum Eingreifen, als die Korvette schließlich von den Schiffen der Akonen eingeschlossen und zur Oberfläche des Planeten abgedrängt wurde. Man hätte genausogut behaupten können, ein Empfangskomitee geleite die Korvette voller Hilfsbereitschaft zur Welt eines treuen Verbündeten hinab.

Es kam ganz auf den jeweiligen Standpunkt an.

\*

Als Tathos von Abessos über die Annäherung eines terranischen Kleinschiffes informiert wurde, war sein erster Gedanke, es vernichten zu lassen, aber dann zögerte er. Nicht umsonst galt der Chef des Energiekommandos als gerissener Fuchs und als solcher ahnte er natürlich die Falle, die man ihm stellen wollte. Die terranische Korvette sollte ein Lockvogel sein, sonst nichts. Vielleicht hatte sie auch noch die Aufgabe, die beiden Agenten abzuholen, die sich noch immer frei auf Beynerth bewegten.

Er befahl, die Korvette ohne Beschuß zur Landung zu zwingen, unter die Eisdecke zu bringen und dann erst die Mannschaft zur Übergabe aufzufordern. Er war davon überzeugt, daß weitere und größere Schiffe der Terraner den Vorfall genau beobachteten und zum Eingreifen bereitstanden. Aber sie würden nur das beobachten können, was im Raum und auf der Oberfläche von Beynerth geschah.

Gucky und Harl Dephin erfahren von diesen Vorgängen deshalb nichts, weil die Korvette auf der anderen Seite von Beynerth landete und die Gedankenimpulse der Besatzung nicht bis in ihr Versteck drangen. Außerdem hatten sie beide ein paar Stunden geschlafen und insofern Glück gehabt, als man ihre Kiste in Ruhe gelassen hatte.

Inzwischen erhielt Major Rugilat Pichens den Startbefehl. Der Sukraner konnte sein Erstaunen über die Vorverlegung des Termins nicht verbergen, aber die Akonenoffiziere, die ihm den Befehl überbrachten, ließen sich auf keine große Debatte ein.

»In genau zwei Stunden Terrazeit, Major. Gewisse Umstände lassen es dringend ratsam erscheinen, daß wir das Unternehmen >Solbrand< sofort anlaufen lassen. Jede Verzögerung kann katastrophale Folgen haben. Übrigens auch für Sie, Major.«

Damit machten sie kehrt und ließen die verblüfften und unruhig gewordenen Sukraner mit ihren Vermutungen allein.

»Verdammt, ich traue dem Frieden nicht!« knurrte einer der Untergebenen Pichens. »Warum vorverlegen? Was ist passiert?«

»Vielleicht hängt es mit dem Teleporter zusammen, dem Spion, der auch bei uns auftauchte. Man hat ihn noch immer nicht gefaßt. Oder mit dem Funkspruch, den er abstrahlen konnte.«

»Möglich, aber ich werde das komische Gefühl nicht los, daß wir in den Tod fliegen.«

»Unsinn!« Major Pichens versuchte, seine eigene Unsicherheit durch forschendes Auftreten zu vertreiben. »Wir haben uns etwas vorgenommen und wir werden es auch durchführen. Wollen wir die Freiheit für Monerspoint oder nicht?«

Damit war der Fall erledigt. Die letzten Startvorbereitungen liefen an.

Die allerdings blieben auch Gucky nicht verborgen. Der Mausbiber hockte in einer Ecke der Kiste und knabberte Konzentratwürfel. Er tat es voller Unlust. Man hätte glauben können, daß er nur deshalb esse, um sich selbst zu quälen. Dabei galt Gucky keineswegs als Masochist.

So ganz nebenbei flüsterte er Harl Dephin zu:

»Die MABALASA startet in hundert Minuten zu ihrer Mission. Wenn bis dahin nichts geschieht, müssen wir eingreifen. Sprengen wir den Kahn einfach in die Luft?«

Harl schüttelte den Kopf.

»Einfach nicht, Gucky. Auch nicht in die Luft - aber sprengen wir ihn.«

»Herr, dunkel ist der Rede Sinn ...«, deklamierte der Mausbiber dramatisch.

»Gar nicht dunkel, Gucky. Gib mal eine von deinen Bomben her. Wir stellen den Zeitzünder auf genau zehn Minuten ein. Sobald die MABALASA startet, kleben wir die Bombe an der Außenhülle fest. Zehn Minuten später ist das Schiff, wenn keine Verzögerung eintritt, gerade ein paar tausend Kilometer über Beynerth. Das gibt ein Feuerwerk, nur etwas kleiner als das, welches sie uns zugedacht haben.«

»Kein dummer Gedanke«, pflichtete Gucky bei und holte eine der wirksamen Mikrobomben aus der Tasche. Sorgfältig stellte er den Zünder ein. Wenn der Knopf eingedrückt wurde dauerte es dann noch zehn Minuten bis zur Detonation. Haftmagneten sorgten dafür, daß auch der stärkste Luftstrom die Bombe nicht mehr von einer metallenen Hülle zu lösen vermochte. »Die werden ihr blaues Wunder erleben, und - bei den Ilts auf Mars - sie haben es nicht anders verdient. Schließlich lassen uns die Sukraner keine andere Möglichkeit Ich habe Pichens gewarnt.«

»Außerdem steht das Leben von etwa einhundertfünfzig Verrätern gegen das von Milliarden Menschen. Ist die Entscheidung da so schwer?«

Gucky gab keine Antwort. Sie war überflüssig geworden.

Harl nahm die scharfe Bombe, die eine Energieentfaltung von einer Megatonne TNT entwickelte und befestigte sie umständlich an seinem Gürtel. Das Gewicht des eigroßen Körpers hätte ihn fast zu Boden gezogen, aber er schaltete rechtzeitig seinen Antigravregler ein, der ihm tragen half.

»Wenn es soweit ist, erledige ich das, während du die Akonen durch ein paar hübsche Sprünge in Aufregung versetzt. Sie warten ja nur darauf, wieder die Teleportimpulse auffangen zu können.«

»Warum kann ich das mit der Bombe nicht tun?«

»Weil du viel zu zartbesaitet bist, mein Freund. Hinterher kannst du wieder wochenlang nicht schlafen, weil dich dein Gewissen quält. Nein, überlasse das nur mir. Ich habe weniger Skrupel als du.«

Und abermals konnte sich Gucky eine Erwiderung ersparen.

\*

Man gab der Besatzung der Korvette eine Stunde Zeit, ihr Schiff zu verlassen. Der Kommandant der Freiwilligen war heilfroh, daß man ihnen diese Frist gewährte, wenn er den Grund auch nicht begriff.

Er befahl dem Funker, Kontakt zur NEWPORT aufzunehmen. Zur Bestürzung der Terraner stellte es sich jedoch heraus, daß die über ihnen lagernde Eisschicht dick genug war, jeden Funkimpuls zu absorbieren. Damit blieben ihnen nur noch fünfzig Minuten, bis die Frist ablief, und es war kaum damit zu rechnen, daß Rhodan bereits jetzt schon in die Geschehnisse eingriff.

»Also gut«, entschied der Kommandant bitter. »Dann werden wir eben kämpfen. Auf keinen Fall bekommen die Akonen unser Schiff so, wie es jetzt aussieht. Vielleicht verzichten sie auch darauf, gewaltsam einzudringen, dann haben wir mehr Zeit - und. Rhodan kommt doch noch ...«

Das war ein schwacher Trost, und sie wußten es.

\*

Harl Dephin deutete auf seine winzige Uhr am Handgelenk.

»Ich glaube, du kannst mit deiner Vorstellung beginnen. Die MABALASA startet in genau vier Minuten. Ich werde den Deflektorschirm einschalten und mich auf den oberen Pol der Hülle setzen. Dort kann ich in aller Ruhe die Bombe befestigen. Und

dann wenn das Schiff fliegt drücke ich auf den Knopf und bringe mich in Sicherheit. Wo treffen wir uns, falls die Kiste den Impulsstrom nicht überlebt?«

Gucky stand sprungbereit.

»Bei den Dolans«, sagte er ruhig. »Du findest leicht hin. Ein paar Kilometer den Korridor entlang, dann links. Ich hole dich dort schon ein, keine Sorge ...«

Er teleportierte, und Harl Dephin war allein.

Die völlig geräuschlos laufende Hubschraube brachte ihn hoch unter die Decke des Hangars, während der Deflektorschirm ihn für menschliche Augen unsichtbar machte. Gekonnt landete er auf der Hülle der MABALASA, ganz in der Nähe des Polgeschützes. Selbst wenn er die Deflektoranlage nicht eingeschaltet hätte, wäre es für die Besatzung des Schiffes nahezu unmöglich gewesen, ihn hier zu entdecken.

Sorgfältig befestigte er die Bombe an der Schiffshülle. Als er dann mit Gewalt versuchte, sie wieder zu lösen, reichten seine Kräfte bei weitem nicht dazu aus. Geduldig blieb er neben dem tödlichen Metallei sitzen und wartete.

Noch zwei Minuten, wenn alles nach Plan verlief.

Unter sich verspürte er das leichte Vibrieren der Triebwerke. Nun konnte es nicht mehr lange dauern, und die MABALASA begann ihren Flug, der das Ende für die Erde und das ganze Solare Imperium bedeuten sollte. Harl Dephin bedauerte es ein wenig, daß man nun niemals die Gelegenheit erhalten würde, den

sogenannten Spontan-Modifizierungs-Katalysator zu studieren, aber vielleicht war das auch ganz gut so. Das SMK-Gerät war eine so schreckliche Vernichtungswaffe, daß es sie eigentlich gar nicht geben durfte.

Aber die Zweitkonditionierten besaßen sie dennoch.

Noch sechzig Sekunden ...

Das Vibrieren wurde stärker und erfaßte die gesamte Außenhülle. Aus dem Ringwulst kam das donnernde Fauchen hervorbrechender Impulsströme.

Aber noch immer zögerte Harl Dephin. Es war unvorstellbar, was geschehen konnte, falls der Startbefehl im letzten Augenblick zurückgenommen wurde - und er hatte die Bombe zeitgezündet.

Langsam löste sich das Schiff mit den Teleskopstützen vom Boden. Über Harl Dephin begann sich die Eisdecke auseinanderzuschieben, ein immer breiter werdender Spalt entstand. Die Wände glitten nach unten, als die MABALASA in diesem Spalt nach oben stieg.

Und dann raste sie mit lauter werdenden Triebwerken in den Himmel von Beynerth hinauf.

Jetzt zögerte Harl Dephin nicht mehr. Er drückte den verhängnisvollen Knopf ein, richtete sich zu

seiner vollen Größe auf und stieß sich seitwärts ab. Gleichzeitig schaltete er die Hubschraube auf vollste Leistung.

Trotzdem wäre es beinahe schiefgegangen, denn er hatte die MABALASA unter- und sich selbst überschätzt. Der Sog riß ihn ein Stück mit, und um ein Haar wäre er in den Düsenstrom des Kreuzers geraten. Aber dann hatte er es geschafft. Er sank in die Tiefe, der Oberfläche Beynerths entgegen. Über ihm donnerte das Schiff der Sukraner in den blauen Himmel hinein, seinem Verderben entgegen.

Harl ließ sich Zeit. Zehn Minuten vergingen schnell, diesmal aber für seine Begriffe viel zu langsam. Vielleicht hätte es auch genügt, den Zünder auf nur fünf Minuten einzustellen.

Die MABALASA mußte bereits tausend Kilometer von der Oberfläche entfernt sein, als die Bombe zündete. Harl Dephin schloß geblendet die Augen, als plötzlich eine dritte Sonne am Himmel stand, diesmal keine rote, sondern eine grellweiße. Sie flammte wie eine Nova und glühte nur langsam aus. Dabei vergrößerte sich die leuchtende Wolke so schnell, daß sie bald den halben Sichtbereich Harls ausfüllte.

Die MABALASA und hundertfünfzig Sukraner hatten aufgehört zu existieren, aber die Erde war gerettet.

Harl sank nach unten, und als er endlich die Augen wieder öffnete und sehen konnte, erschrak er.

Der Eisspalt, durch den er auf die Oberfläche gelangt war, hatte sich wieder geschlossen.

Seine Füße berührten den Boden und er schaltete die Hubschraube ab.

Er stand in einer trostlosen und menschenleeren Schneewüste.

\*

Gucky konnte seine Enttäuschung darüber nicht verbergen, daß er diesmal nicht die Beachtung fand die er sich nach seinen Erfahrungen versprochen hatte. Entweder hatten die Akonen plötzlich keine Zeit mehr für ihn, oder sie maßen ihm einfach zuwenig Bedeutung bei, um sich weiter zu bemühen.

Als Gucky zu diesem Schluß kam, geriet er in verständliche Wut. Da teleportierte er wie ein Verrückter in den unterirdischen Anlagen eines geheimen Stützpunktes herum, und niemand kümmerte sich darum. Inzwischen verbrachte Harl Heldentaten und geriet womöglich in größte Schwierigkeiten.

Das war der zweite Gedanke, der Gucky Unbehagen bereitete. Wenn sich niemand um ihn kümmerte dann lenkte er auch niemand ab. Vielleicht hatte man Harl entdeckt und jagte ihn. Und er, Gucky, saß hier in einer abgelegenen Maschinenhalle

und wartete darauf, daß man ihn entdeckte.

Ohne zu zögern, teleportierte er in den Hangar zurück.

Er war leer. Auf dem Boden waren die Spuren der Düsenströme zu erkennen, die von startenden Schiffen stammten. Die Kiste in der er und Harl so geruhige Stunden verbracht hatten, lag umgestürzt und zerborsten in einer Ecke. Damit fiel der Hangar als Treffpunkt aus. Wie gut, daß sie an diese Möglichkeit gedacht und einen zweiten Ort für das geplante Rendezvous ausgemacht hatten.

Die Halle mit den Dolans!

Als Gucky rematerialisierte, duckte er sich sofort hinter den Maschinenblock, der ihm schon einmal als Versteck gedient hatte. Die Dolans lagen noch immer halb zusammengeklappt in ihren Höhlen. Von den Zweitkonditionierten konnte er nichts sehen. Sicherlich verfügten sie in diesem Augenblick über keine besonders gute Laune, denn inzwischen mußte, wenn alles gut verlaufen war, die MABALASA bereits explodiert sein.

Wo aber steckte Harl Dephin?

Gucky vergewisserte sich, daß ihn vorerst niemand hier stören konnte, dann konzentrierte er sich auf das Gedankenmuster des Siganesen, das er nur zu gut kannte. Es dauerte auch nicht lange, bis er die ersten verworrenen Impulse empfing und aussortieren konnte.

Harl Dephin fror.

Gucky grinste und wunderte sich darüber, daß der USO-Spezialist vergessen hatte, die Heizung einzuschalten. Oder benötigte der Deflektorschirm so viel Energie, daß die Heizung die Aggregate überlastet hätte?

Guckys Berechnung nach befand sich Harl schräg über ihm, etwa zwanzig Kilometer entfernt. Doch bevor er sich zur Teleportation vorbereiten konnte, empfing er stärkere und durchschlagende Gedankenimpulse. Er erkannte das Muster. Es gehörte Tathos von Abessos.

Der Chef des Energiekommandos hatte auf dem Bildschirm die Vernichtung des sukranischen Kreuzers mit angesehen. Erst als er seine maßlose Verblüffung und Enttäuschung überwunden hatte, begann er zu toben und nach einem Schuldigen zu suchen. Der Teleporter, der sich eingeschlichen hatte - natürlich, wer sonst? Oder etwa die Terraner, die so frech mit der Korvette gelandet waren und sich noch immer weigerten, ihr Schiff zu verlassen? Oder wer sonst?

Er war sich seiner Sache nicht sicher, was Gucky zu einem fröhlichen Grinsen veranlaßte. Sollte der Kerl doch in seinen eigenen Zweifeln schmoren, er hatte es nicht anders verdient.

»Warte nur, Tatterich!« murmelte Gucky vor sich hin und ballte die kleinen Fäuste. »Du kommst auch

noch an die Reihe. Für dich habe ich mir etwas ganz Besonderes ausgedacht - und du wirst dich wundern wie schön für dich auf einmal das Leben wieder ist - wenn du nicht mehr viel Zeit hast. Warte, bis es dunkel wird ...«

Erneut peilte er Harl Dephin an, dann teleportierte er.

Obwohl er ziemlich genau gesprungen sein mußte, konnte er den Siganesen nirgends entdecken. Um ihn herum war nichts als Schnee und Eis - und winzig kleine Fußspuren. Die konnten nur von Harl stammen.

»Mach keinen Quatsch, Tarnkappenzwerg. Ich weiß, daß du ganz in der Nähe bist, also mache dich sichtbar, oder du wirst dir die Zehen abfrieren.«

Wenige Meter entfernt stand Harl Dephin plötzlich im Schnee. Er schlotterte an allen Gliedern.

»Die Energie reicht nicht für die Heizung. Und hier ist es ziemlich kalt. Die MABALASA ist explodiert.«

»Ich weiß, ich weiß. Das haben wir geschafft. Aber wenn uns dieser Tathos erwischt, macht er Hackfleisch aus uns. Und das wünsche ich meinem besten Feind nicht - daß er mich essen muß. Los, in meine Tasche!«.

Er bückte sich und nahm Harl auf.

Der Major war froh, als er in die Tasche rutschen und sich aufwärmen konnte. Nun, da er den Deflektor abgeschaltet hatte, reichte auch die Energie für die Heizung aus.

»Hast du was von den Zeitpolizisten gesehen?« fragte Gucky.

»Keine Spur. Die müssen ganz schön enttäuscht sein, daß ihr Plan in Flammen aufging. Das SMK-Gerät - alles für die Katz ...!«

»Bringe die süßen Tiere nicht mit solchen Mordbestien in unsachlichen Zusammenhang«, warnte Gucky empört. »So, und nun los!«

Er sprang zurück in die Halle mit den Dolans.

Nichts hatte sich hier inzwischen geändert. Als sie hinter dem Maschinenblock hockten, legte Gucky den rechten Zeigefinger an die Nase.

»Ich habe ja sonst ein ganz gutes Gedächtnis, aber ich komme einfach nicht darauf ... da war doch noch etwas ...«

»Was?«

»Eben, ich weiß es nicht! Kurz bevor ich zu dir teleportierte, belauschte ich einige Sekunden den Oberknilch. Er dachte an etwas, das mich maßlos verblüffte, aber ich hatte keine Zeit, weiter nachzuforschen. Es war wichtig, Harl, sehr wichtig. Aber zuerst wollte ich dich holen. Nun, es war eigentlich auch nur ein Gedankenfetzen, den ich auffing. Trotzdem ...«

»Versuche doch, dich zu erinnern« schlug Harl vor.

Gucky bedachte ihn mit einem verächtlichen Blick, aber dann begann sein Gesicht plötzlich zu strahlen. Doch nur für eine Sekunde, dann war es wieder ernst. Sehr ernst sogar.

»Terraner! Sie sind mit einer Korvette gelandet. Einfach gelandet, stell dir das mal vor! Ich wette, das haben sie mit Absicht getan, und zwar aus einem ganz bestimmten Grund. Nun, dämmert dir etwas?«

Harl Dephin schüttelte den Kopf.

»Keineswegs. Lasse also dein Licht leuchten ...«

»Da gibt's nicht viel zu leuchten. Rhodan hat die Korvette vorgeschickt, um herauszufinden, was geschieht. Ich verstehe bloß nicht, warum ich keine Gedankenimpulse empfangen. Die Kerle müßten doch denken, wenn sie einen Kopf haben.«

»Es gibt Leute«, meinte Harl sachkundig, »die haben zwar einen Kopf aber ...«

»Schon gut«, unterbrach ihn Gucky. »Das weiß ich. Aber wo steckt die Korvette? Auf der anderen Seite von Beynerth - das wäre die einzig vernünftige Erklärung. Da werden wir wohl mal nachsehen müssen, ehe die Akonen auf die Idee kommen, die armen Kerle zu trösten.«

Ehe Harl antworten konnte stürmten die beiden Zeitpolizisten in die Halle und rannten auf die Dolans zu. Sie kamen dicht an dem Maschinenblock vorbei, entdeckten aber die beiden Agenten nicht. Vor ihren Dolans machten sie halt. Sofort begann die halborganische Materie der beiden Hüllen auf Anweisung der Exekutoren damit, sich aufzublähen.

Das bedeutete, daß die Zweitkonditionierten Beynerth verlassen wollten.

Harl Dephin nestelte in seiner Spezialtasche herum, und als er die Hand wieder hervorzog, lagen in ihr zwei haselnußgroße, metallisch schimmernde Mikrobomben siganesischer Bauweise.

»Eine Kilotonne, Gucky. Ob das für einen Zeitpolizisten reicht?«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Was ist denn nur in dich gefahren? Willst du schon wieder jemand umbringen, nur weil dir sein Gesicht nicht gefällt?«

»Nicht deswegen, Gucky. Aber die beiden brachten das SMK-Gerät hierher. Es wurde vernichtet. Wenn sie Beynerth jetzt verlassen, werden sie mit einem zweiten Gerät zurückkehren oder zu einem anderen Stützpunkt der Akonen. Oder glaubst du, die geben so schnell auf?«

Gucky schüttelte den Kopf. Sein Gesicht blieb ausdruckslos.

»Viel Glück«, murmelte er. Und dann: »Du hast recht, natürlich ...«

Harl Dephin machte sich unsichtbar, die beiden Mikrobomben in der Hand. Sie waren auf einer Seite mit einem speziellen Klebstoff bestrichen, der auch auf nichtmagnetischer Materie haftete.

Die Zweitkonditionierten sahen zu, wie die Dolans sich startbereit machten. Die schwarzen Hüllen besaßen bereits einen Durchmesser von achtzig Metern.

Die Zeitzünder der winzigen Mikrobomben liefen fünfzehn Minuten, sobald sie aktiviert wurden. Das geschah im Augenblick des Anklebens. Harl Dephin mußte bis zur letzten Sekunde warten, denn immerhin bestand ja auch hier die Möglichkeit daß die Zeitpolizisten im letzten Moment ihre Pläne änderten und den Start verschoben.

Harl schwebte unsichtbar in der Halle. Er hielt sich hinter den Riesen, um sich nicht durch den Luftzug der Schraube zu verraten. Aufmerksam beobachtete er jede ihrer Bewegungen. Sie trugen ihre tiefrot leuchtenden Kampfanzüge, die zum Schrecken des Solaren Imperiums geworden waren. Ein Zweitkonditionierter mit seinem Dolan war durchaus in der Lage, innerhalb weniger Stunden einen blühenden Planeten zu verwüsten. Es gab bereits Dutzende terranischer Kolonialwelten, die solchen Attacken zum Opfer gefallen waren.

Daran mußte Harl denken, als sich für eine Sekunde sein Gewissen zu regen begann. Schließlich würde er die beiden Riesen nicht im offenen Kampf töten, sondern mit Hilfe einer List. Aber war es denn offener Kampf, wenn die Zeitpolizisten wehrlose Planeten überfielen und ohne Gnade vernichteten? Sie bezichtigten die Terraner eines Zeitverbrechens, das diese niemals begangen hatten.

Es war Notwehr, nichts anders.

Die beiden Dolans hatten sich nun ganz aufgebläht und warteten. Die Entscheidung nahte heran, und Harl wußte, daß er jetzt handeln mußte. Er flog dichter hinter die beiden Zeitpolizisten, als diese sich anschickten, ihre phantastischen Flugkörper zu besteigen.

Alles klappte so, wie er es sich gedacht hatte. Die winzige Bombe war zwar nicht rot, aber sie fiel auf dem gewaltigen Körper des Giganten nicht auf. Harl atmete auf, als der erste Zeitpolizist mit der aktivierten Bombe in seinem Dolan verschwand.

Nun der zweite. Vorsichtig schwebte Harl an ihn heran, als er den Dolan bereits betreten hatte. Es ging um Bruchteile von Sekunden. Blitzschnell haftete die Bombe, und der Siganese konnte gerade noch ins Freie entweichen, bevor der Dolan sich schloß.

Er kehrte in das Versteck zu Gucky zurück.

»Geschafft«, murmelte er und wurde sichtbar. »Jetzt müssen sie nur noch starten.« Er sah hoch zur Decke. »Hoffentlich öffnet sich bald der Abflugspalt.«

Und gerade das geschah nicht.

Die Minuten verstrichen, aber nichts veränderte sich in der hohen Decke. Es entstand kein Spalt, der den Weg zur Oberfläche freigegeben hätte. Die

Dolans bewegten sich unruhig und kamen aus ihren Höhlen in die Halle geschwebt. Langsam näherten sie sich der Decke.

»Es wird allmählich mulmig«, flüsterte Harl Dephin unruhig und sah auf seine Uhr. »Noch knapp zehn Minuten. Was soll die Verzögerung? Hat der Chefakone anders entschieden? Dann müßten wir aber hier weg ...«

»Abwarten, Harl«, mahnte Gucky. »Wir haben noch acht Minuten.«

Das war viel Zeit. Fast eine halbe Ewigkeit.

Aber auch sie verging einmal.

Erst als nur noch sechzig Sekunden übrigblieben, öffnete sich in der gewölbten Decke der Halle der Spalt. Sofort reagierten die Dolans und begannen zu steigen. Sie verschwanden in dem Spalt. Weiter oben war der dämmerige Himmel von Beynerth zu sehen.

Gucky ließ die Luft aus den Lungen.

»Puh - das war knapp. Hoffentlich kommen sie hoch genug.«

Harl sah unentwegt auf die Uhr.

»Sie müßten schon an der Oberfläche sein. Noch zehn Sekunden ...«

Die Dolans stiegen schnell, aber als sie aus dem Spalt drangen und beschleunigten, war ihre Frist abgelaufen. Zuerst detonierte die Bombe die Harl eine halbe Minute vor der anderen aktiviert hatten. Sie zerriß den Zeitpolizisten und zugleich den Dolan, als beide erst knapp hundert Meter über der eisigen Oberfläche standen. Die Explosion war so gewaltig, daß sie den zweiten Dolan zur Seite schleuderte und im Flug behinderte.

Der Sonnenball berührte das Eis und schmolz es.

Dreißig Sekunden später erfolgte die zweite Detonation.

\*

Gucky und Harl spürten die Druckwelle, die sich bis unter die Oberfläche fortpflanzte. Gesteinsbrocken fielen von der Decke herab und bedeckten den Boden der Halle. Längst hatte sich der Spalt wieder geschlossen.

»So, nun wird dem Akonenboß aber die Hose flattern«, vermutete der Mausbiber schadenfroh. »Ich gönne es ihm.«

»Er wird seinen Schreck bald überwunden haben und sich rächen wollen. Zuvor jedoch sollten wir uns um die gelandete Korvette kümmern, von der du sprachst. Wir müssen den Leuten helfen. Dann erfahren wir auch, ob unser Notruf angekommen ist.«

»Daran zweifle ich keinen Augenblick, Harl. Aber wir müssen wissen was Rhodan unternimmt. Bin gespannt, was er uns zu sagen hat Schließlich haben wir ja schon einiges geleistet.«

»Du bekommst wieder einen Orden«, spöttelte der

Siganese, der Guckys Geltungsbedürfnis kannte. »Willst du dich nicht um Tathos von Abessos kümmern?«

»Später, Kleiner, später. Zuerst die Korvette.«

Harl verschwand wieder in Guckys Tasche, dann teleportierte der Mausbiber mit seinem Freund zur Oberfläche empor. Hier oben konnte er sich freier und ungehinderter bewegen. Nach jedem Sprung konzentrierte er sich auf die einfallenden Gedankenimpulse und versuchte, sie auszusortieren, um so den Liegeort der Korvette herauszufinden.

Seine Vermutung, daß sich das Schiff auf der anderen Seite Beynerths befand, bestätigte sich. Während es dort, wo Tathos von Abessos residierte, bereits Nacht geworden war, schienen hier noch die beiden Sonnen.

Die Impulse kamen klar und deutlich durch. Es fiel Gucky nicht schwer, die Korvette genau anzupeilen und den Teleportersprung so zu berechnen, daß er in der Kommandozentrale des Schiffes rematerialisierte.

Obwohl die Männer wußten, daß Gucky irgendwo auf Beynerth sein Unwesen trieb, erschrakten sie doch, als der Mausbiber so urplötzlich mitten zwischen ihnen auftauchte. Aber dann verwandelte sich ihr Schreck in helle Freude.

Einer der Offiziere, ein noch junger Leutnant, lief auf Gucky zu und nahm ihn ganz respektlos in seine Arme. Dann hob er ihn hoch und zeigte ihn herum, wie ein erstgeborener Sohn stolz von seinem Vater bei der staunenden Verwandtschaft herumgereicht wird.

»Kinder, wir haben es geschafft! Das ist Gucky, unser kleiner Gucky, Retter in der Not und letzte Zuflucht für alle Notleidenden. Willkommen, Sonderoffizier Guck ...«

Gucky hatte sich von seiner Überraschung erholt. Er nahm dem Leutnant seine Freude nicht übel, denn er konnte sich vorstellen, unter welchem seelischen Druck die Freiwilligen des Himmelfahrtskommandos in der letzten Stunde gestanden hatten. Abgeschnitten von der Außenwelt, mußten sie jeden Augenblick rechnen, von den Akonen vernichtet zu werden.

»Zerdrücke nicht deinen Vorgesetzten - er ist Major«, warnte Gucky und bemühte sich? wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen was ihm schließlich auch gelang. »Moment - ich habe ihn in der Tasche ...«

Er holte Harl Dephin aus seinem Versteck und hielt ihn dem verblüfften Leutnant entgegen.

»Nun, willst du ihn nicht grüßen?« erkundigte sich Gucky.

Der Leutnant starrte erschrocken auf die Rangabzeichen des fünfzehn Zentimeter hohen Siganesen und riß unwillkürlich die Hacken zusammen. Er entsann sich, daß es ja außer Gucky noch einen zweiten Agenten der Terraner auf

Beynerth gab. Fast hätte er das vergessen.

Zum Glück drängte sich nun der Kommandant des Sondereinsatzes vor und befreite den Leutnant aus seinen Nöten.

»Ich freue mich, Sie an Bord meines Schiffes begrüßen zu können. Leider befinden wir uns nicht gerade in einer besonders günstigen Lage. Zwar lief die Frist schon ab, die uns von den Akonen gesetzt wurde, aber sie unternahmen nichts ...«

»Die haben genug andere Sorgen«, unterbrach ihn Gucky jovial und unterrichtete ihn von dem, was inzwischen geschehen war. »Und nun geben Sie mir noch einen Ihrer kleinen Hypersender, damit ich ihn mit meinem Gerät zusammenschließen kann. Das wird für drei Lichtjahre und den hinderlichen Orterschutz reichen. Ich teleportiere zur Oberfläche und nehme Verbindung zu Rhodan auf. Es wird Zeit, daß er eingreift, ehe ich selbst persönlich diesen ganzen Laden in die Luft jage.« Harl Dephin wollte protestieren, aber der Mausbiber wischte alle Bedenken mit einer resoluten Handbewegung beiseite. »Schon gut, Harl, ich weiß was du sagen willst. Aber glaubst du, mein Funkspruch könnte noch etwas verderben? Die Akonen wissen, daß ihr Plan verraten ist. Sie wissen auch, daß terranische Flotteneinheiten ganz in der Nähe operieren. Entweder müssen sie nun kämpfen, oder sie müssen aufgeben. Wenn ich Rhodan anfunke, beschleunigen wir nur ihre Entscheidung. Ich komme nicht mehr hierher zurück, sondern werde mich um Tathos von Abessos kümmern. Laßt euch nicht von den Akonen bluffen. Sie werden die Korvette nicht vernichten, weil sie euch als Geiseln benötigen. Also dann bis später ...«

Er nahm das Gerät, das ihm der Kommandant reichte.

Eine Sekunde später war er schon unterwegs.

\*

Die Funkzentrale der NEWPORT empfing Guckys Sendung klar und deutlich. Rhodan wurde sofort unterrichtet, und da nun keine Geheimhaltung mehr notwendig schien, nahm er Verbindung zu den Kommandanten der Flotte auf.

Er befahl den Anflug auf Beynerth und ordnete gleichzeitig an, daß von jeder Gewaltanwendung Abstand zu nehmen sei, da der Planet möglichst unbeschädigt in Besitz genommen werden sollte. Nur Abwehraktionen waren erlaubt.

Die Schiffe setzten sich in Bewegung. Von allen Seiten näherten sie sich Beynerth und schlossen den Planeten nun völlig ein. Es wurde somit den Akonen unmöglich gemacht, ins All zu flüchten.

Gucky suchte inzwischen Tathos von Abessos.

Der Chef des Energiekommandos hatte Sorgen.

Nachdem alle seine Pläne fehlgeschlagen waren und er nun auch noch die Gewißheit erhielt, daß Rhodan selbst mit einem starken Flottenverband angriff, blieben ihm nur zwei Möglichkeiten: Er konnte seine eigene Wachflotte, die nicht sehr groß war, gegen den Angreifer aufbieten. Das würde zu einem Mißerfolg und zum Verlust seiner Leute führen.

Die zweite Möglichkeit war die Flucht.

Das bedeutete Überleben und eine Chance, die Niederlage später bei besserer Gelegenheit wieder auszugleichen.

Eine Flucht mit den Schiffen war natürlich unmöglich geworden, also ließ man sie im Stich. Aber tief unter der Oberfläche von Beynerth stand der leistungsfähige Riesentransmitter, der Rettung und Sicherheit bedeutete. Er verband Beynerth mit dem nächsten Stützpunkt der Akonen.

Tathos von Abessos vergaß sogar die gelandete Korvette der Terraner als er den Räumungsbefehl gab und anordnete, daß sich jeder Akone in den gigantischen Transmitterraum zu begeben habe.

Er selbst saß vor den Kontrollen in seinem Zentral-Kommandoraum und starrte auf die Instrumente. Mit zitternden Händen öffnete er das positronische Schloß eines gelb angestrichenen Kastens, der die Kontrollen für die Selbstzerstörungsanlage enthielt. Es war seine Pflicht, die mühsam aufgebaute Geheimstation Beynerth zu vernichten. Ihm blieb keine andere Möglichkeit, wenn der Stützpunkt nicht unbeschädigt in feindliche Hand fallen sollte.

Noch wartete er. Seiner Schätzung nach mußte es gut eine halbe Stunde dauern, bis sich alle Leute in der Transmitterhalle versammelt hatten. Der Zeitzünder der Anlage lief eine Stunde. Bis dahin konnten sie alle in Sicherheit sein. Die Terraner würden keinen Widerstand vorfinden und sorglos landen. Dann würden sie zusammen mit Beynerth sterben.

Tathos von Abessos schrak zusammen, als hinter ihm plötzlich eine helle und etwas piepsige Stimme sagte: »Schlechte Gedanken, lieber Freund, sehr schlechte Gedanken. Ja nehmen Sie Ihre Hand da weg, Erhabener - nun, wenn nicht freiwillig dann eben mit Gewalt. Das ist Telekinese, Tatterich von Asbest. Schon davon gehört? Ja, so ist es brav. Und nun umdrehen - warum zucken Sie denn so zusammen? Noch nie einen Ilt gesehen, auch Mausbiber genannt?«

Der Chef des Energiekommandos saß stocksteif in seinem Sessel, der sich ohne sein Zutun gedreht hatte

Gucky kannte er von der Beschreibung her, und er fürchtete ihn mehr als jeden anderen Terraner. Er fürchtete ihn sogar noch mehr als Rhodan selbst.

»Du?« stammelte er.

Gucky nickte.

»Fein, bleiben wir beim freundschaftlichen >du<, mein Lieber. Aber es wird dir nicht viel helfen. Schließlich hattest du finstere Pläne mit der Erde, nicht wahr? Und was nun? Ab durch den Transmitter? Nun, von mir aus. Was sollen wir mit euch sonst anfangen? Verhaften und aburteilen - oder ...«

»Lieber sterben wir alle«, knurrte Tathos hilflos.

»Das willst du bestimmt nicht. Du hast doch einen Zellaktivator, wenn ich nicht irre ...«

Tathos von Abessos griff sich unwillkürlich an die Brust und beantwortete so die Frage Guckys. Sein Gesicht verzerrte sich.

»Man hat ihn mir geschenkt.«

»Geschenkt? Du hast mit einem Schuß aus deinem Strahler bezahlt. Mich kannst du nicht anlügen, denn ich bin auch Telepath. Raskani und noch einige andere mußten dafür sterben. Aber vor allen Dingen starb Laury Marten, der das Ding gehörte. Nicht deine Schuld, ich weiß, darum werde ich dich auch nicht töten. Aber du gibst mir den Zellaktivator zurück - und dann kannst du von mir aus in deinen Transmitter steigen.«

»Nein!« In dem Gesicht des Akonen stand das blanke Entsetzen. »Ich trage den Aktivator bereits einige Tage. Er hat sich auf meine Zellschwingungen eingestellt. Wenn ich ihn abnehme, muß ich sterben.«

»Die Aras sind gute Mediziner, Sie werden dich retten können. Nur bist du dann nicht mehr unsterblich, aber das sind ja die anderen Akonen auch nicht. Du hast immer noch Zeit, dich bei deiner Regierung für die Niederlage hier zu rechtfertigen. Also - her mit dem Gerät!«

Tathos von Abessos rührte sich nicht.

Gucky zog den Strahler und verstellte ihn.

»Er wird dich nur paralysieren, Tathos. Tut nicht weh. Aber ich kann dir dann in aller Ruhe den Aktivator abnehmen. Wenn du wach wirst, in etwa fünf Minuten, hast du immer noch Zeit, dich in Sicherheit zu bringen. Rhodan wird kaum vor einer Stunde hier sein.«

Er richtete den Strahler auf den Akonen.

Tathos von Abessos wollte sich zur Seite werfen, um dem lähmenden Energiestrahle zu entgehen, aber er war nicht schnell genug. Der schimmernde Fächer hüllte ihn ein, während er zusammensackte.

Gucky schob die Waffe in den Gürtel zurück und ging zu dem Akonen. In aller Gelassenheit öffnete er die Magnetverschlüsse der Uniform und schob das Hemd beiseite. Pulsierend und verheißungsvoll schimmernd ruhte der Zellaktivator auf der Brust des



Akonen, scheinbar fest mit ihr verbunden und nicht mehr von ihr zu trennen.

Gucky ergriff ihn vorsichtig. Mit der anderen Hand nahm er die goldene Kette und streifte sie über Tathos, herabgesunkenen Kopf. Fast zehn Sekunden lang hielt er den Aktivator in der Hand und betrachtete ihn. Niemals erfuhr ein Mensch, was er in diesen zehn Sekunden dachte, aber dann schob er den wertvollen Gegenstand vorsichtig in seine Tasche, die er sorgfältig verschloß.

Der Zellaktivator war nicht für ihn bestimmt.

Mit einem letzten Blick auf den noch immer bewußtlosen Akonen zog sich der Mausbiber bis zur Tür zurück und wartete.

Tathos von Abessos begann sich zu regen, dann schlug er die Augen auf. Einen Moment lang schien er sich nicht mehr zu erinnern, was geschehen war. Dann, als er Gucky sah kehrte das Gedächtnis zurück.

Mit einem erstickten Aufschrei griff er sich an die Brust. Als er das Fehlen des Zellaktivators bemerkte, wurde sein Gesicht aschfahl und schrumpfte regelrecht zusammen. Er wollte aufspringen, aber die Beine versagten ihm den Dienst. Schlaff und kraftlos hing er in seinem Sessel und starrte den Mausbiber an.

»Du hast mich zum Tode verurteilt ...«

»Wie du noch vor wenigen Stunden die ganze Menschheit«, gab Gucky kalt zurück. »Jeder Sterbliche ist schon bei der Geburt zum Tode verurteilt, warum nicht auch du? Einige Jahre noch ...«

»Nur noch Tage, wenn mir die Aras nicht helfen«, wimmerte Tathos von Abessos, der die kräftespendenden Energieströme der Unsterblichkeit schon gespürt hatte. »Ich muß sterben - warum hast du kein Mitleid?«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Du bist nur schwach, schwach vor Enttäuschung und Verbitterung. Du hättest den sofortigen Tod verdient, das weißt du ganz genau. Und warum sollte ich Mitleid haben? Weil du der Mörder der Menschheit sein wolltest? Du verlangst viel von mir.«

Tathos' Blick fiel auf die Selbstzerstörungsanlage. Ein Gedanke durchzuckte sein verräterisches Gehirn und er vergaß, daß Gucky Telepath war. So war es kein Wunder, daß er abermals zu spät kam. Sein Arm wurde telekinetisch festgehalten.

»Es ist sinnlos, Tathos. Du wirst jetzt aufstehen und den Raum verlassen. Geh zu deinen Leuten - das ist mein letzter guter Rat. Wenn du ihn nicht befolgst, stirbst du jetzt und hier. Entscheide dich.«

Der Akone gab auf.

Schwankend erhob er sich, warf einen letzten Blick auf sein bisheriges Reich und ging zur Tür.

Ohne Gucky auch nur noch einmal anzusehen, verließ er den Raum. Gucky überwachte seine Gedanken und verfolgte ihn, um ganz sicher zu sein, daß der Akone nicht abermals einen Trick versuchte.

Tathos von Abessos, krank schwach und dem Tode geweiht stieg in den Antigravlift und sank in die Tiefe. Mit einem Transportband glitt er dann auf die Halle mit dem Gigant-Transmitter zu.

Gucky hinderte ihn nicht daran. Vielleicht hätte Rhodan an seiner Stelle anders gehandelt, aber er war nicht Rhodan.

Er war ein Ilt.

\*

Harl Dephin wartete genauso ungeduldig auf Guckys Rückkehr wie die Freiwilligen des Einsatzkommandos. Da die Korvette von jedem Funkverkehr abgeschnitten war, erfuhr niemand, was inzwischen geschah. Sie wußten nicht einmal, daß die Solare Raumflotte sich Beynerth näherte und die ersten Schiffe ungeschoren auf der Eisdecke landeten.

Bis es dem Kommandanten zuviel wurde.

»Wir können nicht untätig hier herumsitzen und warten, Major« sagte er schließlich und kam sich ein wenig seltsam vor, das winzige Wesen als seinen Vorgesetzten ansehen zu müssen. »Warum stellen wir nicht ein Kommando zusammen, das nach dem Rechten sieht. Es können sich Dinge ereignen haben ...«

»Sicherlich haben sich einige Dinge ereignet, aber ich bin davon überzeugt, nur zu unseren Gunsten« lehnte Harl Dephin ruhig und bestimmt ab. »Gucky weiß, daß wir hier sind. Wenn er uns braucht, wird er kommen und uns holen.«

Der Kommandant deutete auf den in Funktion befindlichen Panoramaschirm.

»Sehen Sie dort, Major - die Kontrollgeräte neben dem Hallentor. Ich bin überzeugt, daß sich von dort aus das Schiebedach manuell betätigen und öffnen läßt. Vielleicht werden wir draußen benötigt. Ehrlich, ich komme mir vor wie eine Tontaube auf dem Schießstand.«

Harl Dephin mußte sich selbst gegenüber zugeben, daß er ähnlich empfand. Zögernd nickte er.

»Vielleicht haben Sie recht, Captain. Also gut, schicken Sie ein oder zwei Techniker zu den Kontrollen. Wir können es ja probieren.«

Harl Dephin begleitete die beiden Männer und verließ mit ihnen zusammen das Schiff. Vorsichtshalber ließen sie die Ausstiegschleuse geöffnet. Aber nichts ereignete sich, das sie zum Rückzug gezwungen hätte. Die Halle war wie ausgestorben.

Die Techniker studierten die Kontrollen und

probierten einige von ihnen aus. Allmählich tasteten sie sich vor und lernten den Mechanismus kennen. Und dann schob sich über ihnen die Decke auseinander, ein langer und breiter werdender Spalt entstand, über dem der Himmel erkennbar wurde.

»Zurück ins Schiff!« rief Harl Dephin und nahm seine Hubschraube zur Unterstützung in Anspruch. »Wir müssen sofort starten.«

Der Spalt war breit genug geworden. Niemand wußte, wie lange er geöffnet blieb, denn es war anzunehmen, daß er sich automatisch nach einer gewissen Zeit wieder schloß.

Die Korvette erhob sich vom Boden und stieg immer schneller werdend nach oben. Dann raste das Schiff aus der künstlichen Eisspalte und verharrte abwartend dicht über der Oberfläche. Man mußte damit rechnen, von akonischen Wachschiffen angegriffen zu werden.

Der Spalt schloß sich wieder.

Auf den Orterschirmen waren keine Echos zu erkennen. Der Luftraum über dieser Hälfte von Beynerth schien feindfrei zu sein. Lediglich auf den Fernortern erschienen einige Echos, die aber nur von Einheiten der terranischen Flotte stammen konnten, falls es Gucky wirklich gelungen war, Verbindung zu Rhodan aufzunehmen und ihn zu alarmieren.

»Wo sind die Akonen geblieben?« wunderte sich der Kommandant.

»Ich verstehe das auch nicht.« Harl Dephin der auf dem Tisch vor den Kontrollen stand, zuckte die Schultern. »Sie werden doch nicht die Absicht haben, sich kampflös zu ergeben? Das wäre völlig neu.«

»Wir müssen zur anderen Seite, wo Tathos von Abessos seine Steuerzentrale hat. Dann erfahren wir mehr.«

»Einverstanden. Aber bleiben Sie dicht über der Oberfläche, damit wir nicht geortet werden können. Und lassen Sie sich auf kein Gefecht ein. Flucht ins All, wenn Akonenschiffe auftauchen.«

Die Korvette glitt in geringer Höhe über die unendlichen Eisflächen dahin, wich Hindernissen geschickt aus und näherte sich langsam der Nachtgrenze. Die Finsternis behinderte die Ortung nicht, erschwerte jedoch die direkte Sicht.

Dann knackte es im Lautsprecher der Funkzentrale. Major Morbote, der Kommandant der NEWPORT, forderte die Korvette auf, das Erkennungssignal zu geben.

\*

Bevor die Korvette von der TIFFLOR eingeschleust wurde, nahm die NEWPORT Harl Dephin an Bord. Rhodan selbst holte ihn in der Schleuse ab und begrüßte ihn mit einem frohen, aber vorsichtigen Händedruck.

»Wo steckt Gucky?« war seine erste Frage.

»Er ist seit Stunden verschwunden. Er wollte sich um Tathos von Abessos kümmern, den Chef des Energiekommandos und Leiter des geheimen Stützpunktes. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gesehen oder gehört.«

Rhodans Gesicht blieb ausdruckslos.

»Unsere Schiffe sind zum größten Teil gelandet, denn es gab keinen Widerstand von seiten der Akonen. Keine Abwehraktion, keine Sperre, keine Schwierigkeiten. Ich verstehe das nicht. Ob es eine Falle ist?«

»Möglich. Vielleicht ist das auch der Grund, warum wir solange auf Gucky warten müssen. Hoffentlich ist er nicht zu leichtsinnig gewesen.«

»Kaum, ich kenne ihn. Aber zumindest könnte er uns unterrichten was geschehen ist.«

Der Kommandant der TIFFLOR meldete sich über Telekom:

»Sir, wir sind gelandet und haben einen unbewachten Eingang gefunden. Erbitten Erlaubnis für Erkundungskommando.«

»Genehmigt, Oberst. Bleiben Sie in Kontakt. Wir werden Ihnen folgen.«

Etwas später landete auch die NEWPORT auf Beynerth. Die fehlende Abwehr der Akonen bewirkte, daß der Geheimplanet noch unheimlicher und mysteriöser in den Augen der Terraner wurde. Es schien, als habe der Boden die Akonen verschluckt. Zurückgeblieben waren nur die technischen Anlagen und die unversehrte Wachflotte.

Immer mehr terranische Schiffe landeten. Kampfroborer wurden ausgeschleust und drangen in die Unterwelt ein, um sie für das Solare Imperium in Besitz zu nehmen. Kein Widerstand stellte sich ihnen entgegen. Kampflös fiel der Geheimplanet Beynerth in die Hände der Terraner.

Und dann entdeckte eine Gruppe tief unter der Oberfläche die Halle mit dem noch eingeschalteten Gigant-Transmitter.

Rhodan wurde sofort benachrichtigt. Er kam sofort, denn plötzlich begann er zu ahnen, was geschehen war. Er kannte auch diese Art der Transmitter, wie sie von den Akonen benutzt wurde. Ihre Reichweite konnte viele hundert Lichtjahre betragen.

Die Akonen waren geflohen.

Nachdenklich betrachtete Rhodan den flammenden Lichtbogen der wie ein Tor zu einer anderen Welt wirkte. Und genau das war er auch. Wenn man durch diesen Lichtbogen schritt wurde man entmaterialisiert und legte im Bruchteil einer Sekunde die Strecke zwischen Sender und Empfänger zurück, um am Ziel wieder zu rematerialisieren. Ein einziger Schritt genügte, hunderte von Lichtjahren zurückzulegen. Es gab

keine bequemere Transportmöglichkeit. Besonders dann nicht, wenn man sich auf der Flucht befand.

Der Telekom an Rhodans Arm summte. Es war der technische Leiter des Inspektionskommandos.

»Sir, wir haben weitere Transmitter gefunden. Sie sind noch neu und nicht installiert. Dabei liegen Pläne. Aus ihnen geht einwandfrei hervor daß die Akonen eine Transmitterbrücke in Richtung Sol planten. Vielleicht taten sie das, bevor die Zweitkonditionierten mit dem SMK-Gerät auftauchten.«

Rhodan, der von Harl Dephin alles über das geplante Attentat auf die Sonne erfahren hatte, hielt das für möglich. Eine Transmitterbrücke zur Sonne wäre sinnlos geworden, wenn es kein Solares Imperium mehr gab. Er erteilte den Befehl, daß von jedem Schiff der Flotte ein Kommando abgestellt würde, das auf Beynerth verbleiben sollte.

»Wir dürfen nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen, was wir durch einen Zufall so leicht eroberten. Beynerth wird vom Solaren Imperium übernommen und weiter ausgebaut. Detaillierte Anordnungen erfolgen später.«

Harl Dephin saß auf der Schulter Rhodans. Er begann sich Sorgen um den verschwundenen Gucky zu machen. Längst hatte man die privaten Räume und die Kommandozentrale Tathos' gefunden und durchsucht. Dabei hatte man auch die Selbstzerstörungsanlage gefunden und sich gewundert, daß sie nicht aktiviert worden war. Immerhin gab sie Anlaß zu Vermutungen, die, wie sich erst später herausstellte, der Wahrheit ziemlich nahe kamen.

»Der Transmitter ...«, murmelte Rhodan und starrte auf den immer noch flammenden Lichtbogen. »Warum haben sie ihn nicht abgestellt oder vernichtet? Ich verstehe das alles nicht mehr. Es ist doch unlogisch, von hier zu fliehen und uns die Möglichkeit zu lassen, ihnen zu folgen.« Er schüttelte den Kopf. »Oder sollen wir ihnen folgen? Ist das vielleicht ihre Absicht?«

»Sie meinen ... eine Falle? Ich wurde es den Akonen zutrauen.«

»Aber da ist noch Gucky, lieber Major. Er hat es glatt fertiggebracht, durch den Transmitterbogen zu springen. Wenn die Akonen den Transmitter vom Empfänger aus abschalten, kann er nicht mehr zurück.«

Harl Dephin erbleichte.

»So dumm wird Gucky doch nicht gewesen sein!«

Es klang nicht sehr überzeugt.

Und dann, keine zwei Minuten später, als Rhodan sich gerade entschloß, ein Wachkommando beim Transmitter zurückzulassen und die Halle zu verlassen, bestätigten sich seine Vermutungen.

Im Lichtbogen materialisierte aus dem dunklen

Nichts eine kleine Gestalt, nahm Formen an - und landete auf allen vieren vor dem Transmitter auf dem Boden.

Es war Gucky.

Der Mausbiber grinste, als er die erstaunten und fassungslosen Blicke der Männer bemerkte. Sein wieder weiß gewordener Nagezahn blitzte, und noch etwas benommen watschelte der Mausbiber auf Rhodan zu. Als er noch fünf Meter entfernt war, hielt er plötzlich an. Als sei ihm etwas Wichtiges eingefallen. Er machte kehrt und ging zum Transmitter zurück. Vor einer Kontrolltafel blieb er stehen und fixierte sie mit starren Blicken.

Der Lichtbogen erlosch.

Rhodan holte tief Luft.

»Vielleicht besitzt du die außerordentliche Liebenswürdigkeit, uns einige Erklärungen abzugeben, Gucky. Ich lege ja Wert auf selbständiges Handeln, auf Initiative und Mut aber ich finde, in dieser Richtung hast du einen gewissen Hang zur leichten Übertreibung ...«

Gucky kam zu Rhodan und sah ihn treuherzig an.

»Übertreibung, Perry ...« Er schüttelte entschieden den Kopf. »Aber ich bitte dich, von Übertreibung kann doch gar keine Rede sein.«

Rhodan deutete auf den dunklen Transmitter.

»Wo hast du gesteckt? Warum hast du dich in Gefahr begeben? War das notwendig?«

»Eigentlich nicht, aber ich hielt es für richtig, den armen Tathos von Abessos davon zu überzeugen, daß wir Terraner keine Unmenschen sind. Er ist krank und hilflos, ein richtiges Wrack von einem Akonen. Ich geleitete ihn durch den Transmitter - und bei der Gelegenheit erfuhr ich dann auch gleich, wohin die Besatzung von Beynerth geflohen ist.«

Rhodan sah Gucky erwartungsvoll an.

»Wohin also?«

»Zu einem anderen Stützpunkt, zweihundert Lichtjahre von hier entfernt. Aber er ist uns bekannt und steht in den Sternkarten. Keine Neuigkeit also, aber immerhin wissen wir, wo die Brüder geblieben sind.«

Harl Dephin schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Du hast diesen Mörder fliehen lassen? Das verstehe ich nicht ganz, Gucky. Warum?«

»Er ist zum Tode verurteilt, Harl. Wir hätten nichts aus ihm herausbekommen, was wir nicht schon wüßten. So hofft er auf die Hilfe der Aras, meiner Ansicht nach vergeblich. Sie werden nichts für ihn tun können.«

»Er ist krank?« erkundigte sich Rhodan.

Gucky gab nicht sofort Antwort.

Er teleportierte zum anderen Ende der Transmitterhalle und machte sich in einer Werkzeugkiste zu schaffen, die achtlos auf der Erde stand. Er nahm etwas heraus und schob es in die

Tasche. Dann kehrte er zur Rhodan und den anderen zurück.

»Er ist todkrank, Perry, denn er hat das ewige Leben verloren. Für sechs Tage war er stolzer Besitzer eines Zellaktivators und glaubte, immer leben zu können. Ich nahm ihm den Aktivator ab, und alle seine Träume zerbrachen in einer einzigen Sekunde. Allein das hätte genügt, ihn unheilbar krank zu machen - seelisch krank meine ich. Aber du weißt so gut wie ich, daß jeder sterben muß der einen Zellaktivator mehr als drei Tage trägt und ihn dann verliert.«

Seufzend gab er Rhodan den Zellaktivator.

Rhodan nahm das kostbare Gerät betrachtete es einen Augenblick und schob es dann vorsichtig in seine eigene Tasche. Dann bückte er sich und hob den Mausbiber hoch. Er drückte ihn mit einer fast zärtlichen Gebärde an sich und setzte ihn dann auf die verschränkten Arme.

»Du hast richtig und menschlich gehandelt, Kleiner. Die Akonen richten keinen Schaden mehr an, und sie können auch den Transmitter nicht mehr benutzen. Ich nehme an, du hast die Kontrollen telekinetisch blockiert.« Als Gucky nickte, lächelte er und fuhr fort: »Ich danke dir für den Zellaktivator und alles anders. Wer weiß, was alles noch geschehen wäre, wenn du und Harl nicht gewesen wärt. Ihr beide habt Beynerth für Terra erobert - und nicht nur das. Ihr habt einen teuflischen Anschlag verhindert, der vielleicht das Ende des Solaren Imperiums bedeutet hätte. Die beiden Zeitpolizisten sind tot, aber nach ihnen werden andere kommen. Nicht mehr hierher nach Beynerth, davon bin ich überzeugt. Aber die Akonen haben viele Stützpunkte, und es gibt vielleicht noch viele Planeten, die wie Beynerth sind. Auf sie müssen wir achten. Und wir müssen auch auf die Sukraner achten.« Er warf einen letzten Blick auf den Transmitter. »So, gehen wir. Den Rest besorgen die Spezialkommandos, die hier zurückbleiben.«

Ohne sich noch einmal umzudrehen, verließ Rhodan mit Harl Dephin und dem Mausbiber die gigantische Halle. Er trug sie beide, bis es Gucky zu langweilig wurde.

»Warum teleportieren wir nicht?«

»Gleich. Ich wollte dich noch etwas fragen, und hier kann uns niemand hören.«

»Ja?«

»Warum hast du Tathos von Abessos wirklich laufen lassen?«

»Sagte ich doch schon. Er tat mir leid, und ...«

»Den wirklichen Grund, Gucky hörst du?«

Der Mausbiber druckste ein wenig herum, dann bekannte er:

»Ausgleichende Gerechtigkeit, ganz abgesehen davon, daß er ohnehin sterben muß. Er hat den

Mörder von Laury Marten getötet. Damit hat er mir eine Arbeit abgenommen, vor der ich Angst hatte. Verstehst du das?«

»Ja, Kleiner, das verstehe ich.«

Sie teleportierten zurück in die Kommandozentrale des Planeten Beynerth, von der aus Rhodan seine letzten Instruktionen gab.

Dann startete die Flotte.

Zurück blieb ein starkes Besatzungskommando, das die Abwehrforts in Feuerbereitschaft versetzte und bereit war, Beynerth bis zur letzten Energiereserve zu verteidigen.

Denn Beynerth war nun ein Stützpunkt Terras.

Als der Planet in den Tiefen des Alls versank, hockte Gucky noch immer vor dem Panoramaschirm der NEWPORT.

Rhodan und Major Morbote hatten genug mit den Kontrollen zu tun gehabt. Dann aber war der Kurs zurück zur Erde berechnet und gespeichert worden. Die weitere Wartung konnte der Kommandant beruhigt seinem Ersten Offizier, Captain Fang-Lu, überlassen.

Rhodan sah Gucky von der Seite an.

»Ist was?« erkundigte er sich vorsichtig.

Der Mausbiber schien zuerst nicht zu hören, dann wandte er sich langsam Rhodan zu.

»Eigentlich nicht - wenigstens noch nicht. Erwähnte ich nicht, wohin der Gigant-Transmitter der Akonen führt? Nannte ich dir den Namen des Systems, auf dem die Empfangsstation steht?«

»Nein, den Namen hattest du uns nicht verraten. Warum?«

Gucky seufzte.

»Ich vergesse immer etwas - das ist mein Schicksal. Aber es ist ja wohl noch nicht zu spät. Ich habe mir die Sternkarten eben angesehen - man kann ja nicht alles im Kopf haben.«

»Und?«

»Nun, ich sagte, es handele sich bei dem System, auf dem der Empfänger steht, um einen uns bekannten Stützpunkt der Akonen. Das stimmt. Aber was nicht stimmt, ist die Richtung.«

»Welche Richtung?« fragte Rhodan erstaunt.

»Nun, die Richtung zur Erde. Zwar ist dieser Stützpunkt auch nicht näher als 8000 Lichtjahre, aber dafür an einer Position, die eine allmähliche Einkreisung ahnen läßt. Du kannst dir das ja mal auf den Karten ansehen.«

Gucky nickte und rutschte vom Tisch. Er watschelte zum Ausgang und war Sekunden später verschwunden.

Rhodan sah hinter ihm her.

Er begegnete dem fragenden Blick Morbotes und nickte. Sekunden später lag die Sternkarte des betreffenden Sektors vor ihm. Da war ein System, den Akonen gehörend, gekennzeichnet. Das mußte es

sein. Es lag mehr als achttausend Lichtjahre von der Erde entfernt. Aber wenn man es mit Beynerth durch eine Linie verband, entstand das Teilstück eines Kreises, der das Solare System genau als Zentrum hatte.

Rhodan gab Morbote die Karte zurück.

»Wir werden uns das merken müssen«, sagte er ruhig.

Die NEWPORT glitt in den Linearraum, und als sie in das normale Einstein-Universum zurücktauchte,

lagen die beiden roten Sonnen des Planeten Beynerth schon mehr als zweitausend Lichtjahre hinter ihr.

Vor dem Schiff aber lag noch die Reststrecke ...

... und das Solarsystem, das vor der Vernichtung bewahrt worden war.

## **E N D E**

*Eine Bedrohung ist aus der Welt geschafft! Mausbiber Gucky, der sich schon des öfteren »Retter des Universums« nannte, hat wiederum gezeigt, daß er diese stolze und anmaßende Bezeichnung nicht ganz zu Unrecht trägt.*

*Das gegenwärtige Hauptproblem jedoch, wie man den Zeitpolizisten wirksam beikommen kann, ist noch immer ungelöst. Die während der kosmischen Odyssee in M-87 gewonnenen Erkenntnisse lassen jedoch den Schluß zu, daß Halut Perry Rhodans Terraner unterstützen könnte.*

*Aus diesem Grund wird die Expedition zur verbotenen Welt gestartet!*

## **EXPEDITION ZUR VERBOTENEN WELT**